

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Freitag, den 18. Dezember 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

**Abonnements-Bedingungen:**  
Abonnements-Preis pränumerando:  
Wochenschrift 2,00 Mk., monatlich 1,10 Mk.,  
wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.  
Einzelnr. 5 Pf. Sonntags-  
nummer mit illustrierter Sonntags-  
beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
abonnement: 1,10 Mark pro Monat.  
Eingetragen in der Post-Zeitungs-  
preisl. für 1903 unter Nr. 8203.  
Unter Kreuzband für Deutschland und  
Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das  
übrige Ausland 2 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

**Die Interlinear-Gebühr**  
bedingt für die festgesetzte Kolonnen-  
größe oder deren Raum 40 Pfg. für  
politische und gewerkschaftliche Vereins-  
und Vernehmlichungs-Anzeigen 20 Pfg.  
„Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg.  
(nur das erste Wort frei). Inseerate für  
die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr  
nachmittags in der Expedition abgegeben  
werden. Die Expedition ist an Wochen-  
tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und  
Feiertagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphen-Adressen:  
„Socialdemokrat Berlin“.

### Revolutionäre Humanität!

Zum Gedächtnis Herders  
(gestorben am 18. Dezember 1803).

In den ersten Tagen des 20. Jahrhunderts drängen sich die Gedanken, da vor einem Jahrhundert die großen Männer des klassischen deutschen Zeitalters starben, die aus der gewaltigen Leistungskraft des revolutionären Jahrhunderts der Aufklärung geboren. In diesem Freitag plätschern durch die Feuilletonspalten der bürgerlichen Presse die psychiatrischen Gedankenartikel auf Herder, der in Berlin noch nicht zu den Marzschreibern eines Otto des Kaulen gelangt ist. Im Februar 1904 folgt der hundert-jährige Todestag Kant's, den man innerlich schon unter dem Schutze eines friedlichen Pferdes und als Nebenfigur Friedrich Wilhelm's II., des Wasser- und Wunderjägers, verehrt hat. Im Mai 1905 wird man gar in einer pompösen Schiller-Feier jubelnd, und Herr Lauff wird sicher zu den Orden- und Titel-Verleihungen jenes Nationalfestes ein Vahnenwehspiel dichten.

Dieser Aufputz der heutigen Bourgeois-Barbari mit den toten Göttern aus der Frühzeit des deutschen Bürgerturns ist nichts wie ein leerer, heuchlerischer und verlogener Ahnenkult. Die Herder, Kant und Schiller sind nicht nur vor einem Jahrhundert gestorben, sie sind auch ein totes Element in der Bildung der Klasse, deren Kulturberuf sie zu schaffen und zu sichern trachteten. Kein Hauch des klassischen deutschen Geistes lebt in der heutigen bürgerlichen Gesellschaft. Man ladet die Heroen noch als dekorative Tafelgäste zu den öden Schmausereien, man stellt sie zu ewigem Nichtgebrauch in die Bibliotheken, aber man kennt sie nicht und man versteht ihre Sprache nicht mehr. Wie ein Schwarm von Kranichen seien die deutschen Denker und Dichter über das deutsche Bürgerturn gezogen, hat einmal Kaffka gesagt. Inzwischen ist man dazu übergegangen, die Kraniche einzufangen, ihnen die Flügel zu stutzen und als gezähmte Wundertiere stolz vorzuweisen. Das ist das schlimmste Geschick der Klassiker in dem Zeitalter der kapitalistischen Bourgeoisie: Weil sie immer noch unbehagliche Mahner einer ungelösten Kulturkrise und trotzig Rebellen gegen die heutige Herrschaft sind, so verstümmelt man sie, raubt ihnen ihre reinste Kraft und betrügt sie um ihre Mission, damit sie nicht allzu deutlich ihre innerliche Zurückgehörigkeit mit der Weltanschauung ihrer Erben durch Wohlverwandtschaft, des socialdemokratischen Proletariats, verraten. Zudem die Bourgeoisie ihre Klassiker feiert, läßt sie Verrat an ihnen, sie bricht ihnen das Rückgrat ihres Willens und entseelt ihr heiligstes Streben. So werden sie zu schmerzlichen Spiegelbildern der heutigen Bourgeoisie erniedrigt, gut genug, um eine Sache scheinbar schmähdend zu verteidigen, die zu bekämpfen doch ihre Lebensaufgabe gewesen ist. Das Feiern der deutschen Klassiker durch das offizielle Deutschland ist Leichenschändung, und es muß darum auch hier die Aufgabe der Socialdemokratie sein, die geistigen Helden des humanen Liberalismus gegen seine entarteten Rekonstruktion zu verteidigen.

Ganz besonders leicht ist es, Herder, das Opfer der Zeitungsartikel dieser Tage, den reaktionären Bedürfnissen der vom Junkertum und dem Merkantilismus regierten Welt anzupassen. Der leidenschaftliche Prophet des revolutionären Humanitätsideals wird dergestalt fähig, als gepriesener Ahn einer Zeit mißbraucht zu werden, deren Ideal der profitablen Absicht vor der Humanitätsaufgabe ist. Jedes Wort Herders trifft den Geist der herrschenden Klassen der Gegenwart ins Herz, dennoch schmücken sie sich mit Herder-Gitaten. Auch Herder lebte und wirkte in dem erhabenen glückseligen Raufe des achtzehnten Jahrhunderts, der den Himmel aus Erden nahen sah; auch Herder war ein Verkünder und Gläubiger der großen brüderlichen Menschheitsrepublik der Freien und Gleichen. Aber Graf Bülow wird ihn schwerlich fragen: „Wie denken Sie sich, Herr Herder, Ihren paradiesischen Zukunftsstaat“, und er wird nicht spotten: „Jetzt kommt endlich der große Moment, jetzt wird das verschleierte Bild von Sais enthüllt. Ja, Auchen! Wir haben von Herrn Herder gar nichts gehört, als dieselbe handwurmartige Kritik, und im übrigen über den Zukunftsstaat blauen Dunst.“ Nein, der deutsche Kanzler wird höchst gebildet für Herders hohe Gedanken schwärmen, obwohl dessen tausendjähriges Reich doch in reinen Aether der Idee sich gründete, während der Socialismus mit allen Wurzeln im Erdbreich des Wirklichen und Gegenwärtigen klammert, wie immer er nach der Sonne wächelt.

Solcher Mißbrauch wird dadurch begünstigt, daß Herder schon selbst seine politisch-revolutionären Anschauungen aus Rücksicht auf seine Stellung und die literarische Polizei stark verhüllen mußte. Er verbunkelte künstlich seinen Stil, schränkte seine Meinungen durch Einfülle ein, entfernte die unmittelbaren Anspielungen auf seine Zeit. Deshalb sind die Schriften politischer Art, so wie er sie herausgab, blasser, orakelhafter, unbestimmter als sie ursprünglich geplant waren. Das Materielle der Zeit ist an ihnen getilgt, die Tendenz verflüchtigt. Den ganzen Herder kennen wir eigentlich erst aus der großen historisch-kritischen Ausgabe, die Schöps in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts herausgab und der auch noch das Schicksal beschieden war, spurlos vorüberzugehen. In dieser Ausgabe findet sich der ungedruckte Nachlaß, der in die innere Werkstatt Herders blicken läßt, wir lernen die ursprünglichen Entwürfe kennen, die dann umgearbeitet und teils verkleidet, teils zerstört wurden. In dem unvollständigen Niederschriften sind Sprache und Gedanke weit revolutionärer, kräftiger, auf die Zeit losgehend. Das gilt in erster Linie von der Schrift, in der Herder ein Denkmal der französischen Revolution zu setzen gedachte, von den „Briefen zur Beförderung der Humanität“. Aber auch das wichtigste politische Kapitel seines Hauptwerkes „Ideen zur Philosophie der Ge-

schichte der Menschheit“, das vierte Kapitel des neunten Buches, das von den Regierungsformen handelt, ist wiederholt umgearbeitet worden, ehe es genugsam entäuert war. Herder selbst schreibt, wie er das Kapitel zu Goethe „zum Ministerial-Censor“ gebracht habe, der es „mit der tröstlichen Nachricht“ zurückgegeben hätte, „daß füglich kein Wort davon stehen bleiben könnte“.

In der Beilage unseres Blattes ist der große Anreger der Litteratur und Wissenschaft eindruckend geschildert worden. An dieser Stelle sei als Ergänzung auf Grund des Nachlasses jene Seite Herders gewidmet, die den revolutionären Charakter seines Humanitätsideals klarer ins Licht stellt als seine Schriften in der von ihm festgestellten Gestalt.

Herder gehört zu den Deutschen, die — wie Kant, Bürger, Klopstock — von der französischen Revolution die Erfüllung der eigenen Hoffnungen, die Befreiung aus der stümmerlichen Enge ihres Daseins erwarteten. Wenn er mit liebevoller Andacht und feiner Anpassungskunst als Erster die Poesien der Völker, auch der „wilden“ sammelte, so leitete ihn bei diesen Vermählungen nicht bloß und auch nicht zunächst litterarische Neigung. Ihm war die Uebermittlung der Volkslitteraturen ein Beweis für die innerliche Einheit des Menschengeschlechts und für die entkulturspezifische Möglichkeit ihres Aufstiegs zu den Völkerbünde der Humanität. Wie Rousseau verherrlichte er die Naturvölker und suchte dem verheerenden Einfluß der kolonisierenden Europäer. Er führt breit den Gedanken aus, daß „der unmenschenliche Eroberungs-, Bekehrungs-, Nord-, Betrug- und Raubgeist der Europäer ausging, die ganze Welt zu unterjochen und zu plündern.“ In diesem Bekenntnis zur Natur und zum Naturrecht grollt der revolutionäre Geist des Jahrhunderts. Schon in den älteren Niederschriften zu den „Ideen“ wird das Recht auf Freiheit in schärfster Form gefordert: „daß ein freier Mensch über den andern, ein Mutterkind über das andre, aus Naturgesetz Recht und Gewalt habe: dies kann man nicht anders, als durch die Faust des einen oder die gutherzige Dummheit des andern erklären, wenn aus ursprünglichen Naturgesetzen Redenshaft gegeben werden soll.“ Hier proklamiert er die Freiheit vom Herrscher, vom Staat. Europas Staaten seien von der Kette der Tradition am feinsten und festesten unspannt, so daß sie „beinahe keine freie Ansicht erlauben“. Die Staaten sind ihm tote Maschinen, „in denen, wie im Trojanischen Pferde, die Helden der Welt stecken und dafür kämpfen, sich einander gegenseitig stützen und wie wohl sie leblos sind, einander dennoch unsterbliche Dauer erhalten sollen... Aber auch gegen diese Maschinen-Ewigkeit ist die alte Mutter, Zeit, mit ihren Wältern der Vornwelt ein starker Zeuge. Sie werden sich auflösen, wie alles sich aufgelöst hat und tragen die Urachen ihres Verfalls schon jetzt in ihrem Innern. Glückselig, daß Menschheit und Staat nicht Eines ist; vielmehr muß jene alle ihre mögliche Formen durchgehen, so daß nach unwillkürlichen Gesetzen der Natur wie auf den ermüdenden Tag die Nacht folgt, sie sich auch nach dem Druck wieder erholet.“ Und Herder ruft den Menschen an „in welchem Staat und Stande er sich auch befinde“: „unterscheidet den Menschen vom Unterthan, vom Staatsmann, vom Despoten. Nur der Grundlag eines Sklaven ist's, daß der Mensch ein Tier sei, der einen Herrn nötig habe: Alle Entschlüsse seiner Seele, jede edle Tätigkeit seines Willens ist sein; und sie ist nicht mehr sein, sobald er eines Herrn bedorft.“ Je mehr das Volk zur Vernunft komme, „desto mehr muß sich die Regierung mildern oder zuletzt verschwinden“. Mit wildem Hohn schreibt er: „Alle christlichen Regenten nennen sich von Gottes Gnaden... Wir haben und also mit ihnen auf Gnade und Ungnade dem Schicksal in die Arme geworfen, das durch sie züchtigt und durch sie lohnet. Dies hohe Schicksal geht seinen Gang fort und da es die heilsamsten Veränderungen der Welt selten von Thronen herab bewirkt; so laßt und die Arme derselben sein und ausführen, was jene verdammen, nämlich Erzieher der Menschen zu sein und der fortgehenden Kette der Tradition nichts als Edles und Gutes einzunüpfen. Dies allein ist der Menschheit weis und unsterblich.“ Er fürchtet, daß er vielen ein Rätsel schreibe; „allein die Menschheit in ihren Rechten und Pflichten bleibt ewig jung, sie erneuert sich in ihren Gliedern, streubt alte Vorurtheile ab und lernt, wenn auch wider Willen, Vernunft und Wahrheit.“

Um 1780 hatte Herder in einem Gespräche mit seinem Schweizer Freunde Georg Müller, dem Bruder des Historikers, über den Druck geklagt, unter dem die Menschheit leide, über Despotismus, Anständigkeit die Gewissen und Geister; „und wie so allenthalben ohne Widerspruch die heiligsten Rechte der Menschen für nichts geachtet und zertreten werden.“ „Auch in dem aufgeklärten Preußen herrscht die größte Sklaverei. Die Menschheit leidet vergeblich, bis ihr Erreiter kommt.“ „Er ist dem Adel säkredlich feind“, berichtet G. Müller, „weil er der Menschengleichheit und allen Grundfäden des Christentums entgegen und ein Monument der menschlichen Dummheit ist.“ 1785 hatte Herder in einem Brief über seine Unfreiheit zornige Klagen erhoben: „Die Rücksichten auf die Regierungen pladen mich — (bei der Ausarbeitung seiner „Ideen“) — auf unerhörte Weise. Lügen will und kann ich nicht, darum werde und werde ich mich; und ihr haben durch die ganze Geschichte bleibt doch, was er ist, für die beeinträchtigte Menschheit.“

Bei solchen „Ideen“ ist es verständlich, daß Herder in dem Ausbruch der französischen Revolution den Anfang der Verwirklichung des Weltreiches der Humanität sah. Mit Goethe, der die Revolution mit erlautenden Philistierungen anfaß, kam es damals zum Bruch. Die revolutionären „Famillengesinnungen“ des Ehepaars Herder scheinen auf dies Zerwürfnis nicht ohne Einfluß gewesen zu sein. Den „Wiegenden Julius“, das Nationalfest auf dem Marsfeld 1790, feiert Herder enthusiastisch:

Rings um den hohen Altar siehst Du die Franken zu Brüdern Und zu Menschen sich weihn, göttliches, heiliges Fest! Der Regen, der damals herabströmte, ist ihm die Weihe „zum neuen Geschlecht mit der Taufe der Menschheit“. Später freilich, als Ludwig XVI. hingerichtet wurde, verlor auch Herder den Kopf. Er glaubt die Humanität von den Franzosen verraten und droht den „Neufranken“ mit der Rache des „Königs der Könige“.

Im Begeisterungssturm der Revolution aber entwirft Herder seine „Briefe zur Beförderung der Humanität“. Der erste Entwurf (1792), der am lebendigsten in die sociale und politische Gegenwart vorgebracht zu sein scheint, ist bis auf wenige Absätze verloren gegangen. Zwischen diesem Manuskript und den schließlich veröffentlichten, stark abgedämpften Briefen liegen die unvollständigen Skizzen, die den Geist des revolutionären Humanitätsideals scharf prägen. Der Zwang der Censur nötigte ihn zu immer erneuten Widerungen und Verhüllungen. Trotzdem wurden auch die schließlich veröffentlichten Humanitätsbriefe in Wien verboten: „Ich werde aber deshalb keine Briefe zur Beförderung der Westlichkeit schreiben“, erklärt Herder.

In den Humanitätsbriefen entwickelt Herder seine Religion der Humanität. Er nennt sich selbst einen „uraltin apostolischen Christ“, der „glaube bis zum Aberglauben, eine Gemeinde (Gemeinde) der Heiligen auf Erden d. i. eine Versammlung von Gemütern, die im Innern sowohl als in thätiger Wirkung für und mit einander Eins sind.“

Humanität, das Fremdwort, nicht Menschlichkeit, der deutsche Ausdruck, ist das allumfassende Ideal Herders. Er selbst lehnt das Wort „Menschlichkeit“ ab, um nicht das Mißverständnis wecklich christlicher Barmherzigkeit zu erwecken, die auch Kant als eine eckwürdige Annahme für den Menschen bezeichnet hat. „Wir gehören“ — schreibt Herder in dem 27. seiner Briefe zur Beförderung der Humanität 1794 — „zur Menschheit. Leider aber hat man in unserer Sprache dem Wort Mensch, und noch mehr dem barmherzigen Wort Menschlichkeit so oft eine Nebenbedeutung von Niedrigkeit, Schwäche und falschem Mitleid angehängt... Kein Vernünftiger billigt es, daß man den Charakter des Geschlechts, zu dem wir gehören, so barbarisch hinabgesetzt hat.“ Auch von „Menschenliebe“ will Herder nichts wissen: „Das schöne Wort Menschenliebe ist so trivial geworden, daß man meistens die Menschen liebt, um keinen unter den Menschen wirksam zu lieben.“ Mit dem Ideal der Humanität aber verpflichtet sich der Weltbürger zum Kampf, zur Aufhebung, zur Reduktion aller Mächte der Barbarei. „Humanität ist der Charakter unsres Geschlechts; er ist uns aber nur in Anlagen angebohrt und nicht und eigentlich angebildet worden. Wir bringen ihn nicht fertig auf die Welt mit; auf der Welt aber soll er das Ziel unsres Bestrebens, die Summe unsrer Tugenden, unsrer Werte sein; denn eine Angelicht (Engelsichtigkeit) im Menschen kennen wir nicht, und wenn der Dämon, der uns regiert, kein humaner Dämon ist, werden wir Plagegeister der Menschheit. Das Göttliche in unserm Geschlecht ist also Bildung zur Humanität; alle großen und guten Menschen, Gesetzgeber, Erfinder, Philosophen, Dichter, Künstler, jeder edle Mensch in seinem Stande, bei der Erziehung seiner Kinder, bei der Beobachtung seiner Pflichten, durch Beispiel, Werk, Institut und Lehre hat dazu mitgeholfen. Humanität ist der Schatz und die Ausbeute aller menschlichen Vermählungen, gleichsam die Kunst unsres Geschlechts. Die Bildung zu ihr ist ein Werk, das unablässig fortgesetzt werden muß; oder wir sinken, höhere und niedere Stände, zur toten Thierheit, zur Brutalität zurück.“ (Brief zur Beförderung der Humanität Nr. 27.)

Der Humanität widerspricht jene zerknirschte Anschauung eines falschen Christentums von dem irdischen Jammerthal: „Nur dunkle barbarische Zeiten haben den großen Lehrsätzen des Bösen, dessen angebohrtes Werk wir sein, von dem uns Gebräuche, Wählungen und Gesetze zwar nicht wirklich, aber Gewandungsweise befreit, der Stupidität und Brutalität antichristlich wiedergegeben... Ueber der Erde stehen wir von dieser massigen Urhülle nichts. Wo Böses ist, ist die Ursache des Böses in uns unsres Geschlechts, nicht seine Natur und Art... Offenbar sehen wir, daß wir dazu da sind, dies Reich der Nacht zu zerstören, in dem niemand es für uns thun kann und soll... Es ist Zweck unsres Geschlechts, der Endpunkt unsrer Bestimmung, uns dieser Nacht zu entladen. Das ganze Universum treibt, wenn uns die Früchte des Werks nicht locken, nur Reflexen und Dornen. — Was soll alle Verzweiflung aber unter einem nie abzuwerfenden Joch? Wozu der Krampf einer von der Wurzel aus unüberwindlichen Menschheit? Keine Hypothese kann uns wert sein, die unsrer Menschheit aus seinem Standort rückt, die es bald an die Stelle der gefallenen Engel stellt, bald unter ihre Vormundschaft und Oberherrschaft erniedrigt. Die gefallenen Engel kennen wir nicht, aber uns kennen wir, und wissen, wann und warum wir gefallen sind? fallen und fallen werden? — Das Dasein jedes Menschen ist mit seinem ganzen Geschlecht verwebt. Sind unsre Begriffe über unsre Bestimmung nicht rein; was soll diese und jene kleine Verbesserung? Sehet ihr nicht, daß dieser Kranke in verpesteter Luft liegt? rettet ihn aus derselben und er wird von selbst genesen. Beim Adhalskabel greift die Wurzel an; sie tragen den Baum mit Stumpf und Zweigen. Das Werk ist groß, es soll aber auch so lange fortgesetzt werden, als die Menschheit dauert; es ist das eigenste und einzige, das belohnendste und fröhlichste Geschäft unsres Geschlechts.“ So verkündet Herder im 129. seiner Briefe zur Beförderung der Humanität (1797) gegenüber dem listigen und perfiden Fatalismus der theologischen Erbsünde die revolutionäre Humanität der Menschheit, die ihr Schicksal mutig in die Hand nimmt und die Anständigkeit überkommener Uebel mit der Wurzel ausreißt.



Indessen das sind doch immer nur revolutionäre Andeutungen und Anspielungen, die in die zensurfähige Schrift hinübergerettet sind. In den unveröffentlichten Niederschriften aber greift er mit ungezügelter Leidenschaft die Feinde der Humanität an. Er ruft dem absoluten Herrscher zu: „Ist's denn in aller Welt Ehre, seinen Namen ewig gemißbraucht und kompromittiert zu sehen? Da ja kein absoluter Landesherr tödlich kann, was in seinem Namen geschieht, ja nicht immer, was er selbst unterzeichnet. Welcher ehrliche Mann giebt nun seinen Namen einem Dummkopf oder Völkerverderber her, daß er damit schalte? und daß nicht der Name des Landesherren in absoluten Staaten das ganze Volk heimlich Seelenloser oder verdorbener Gänge und Unordnung?“

Seine privilegierten Klassen! „Nur in werthvoller, gegenständlicher Gemeinschaft lebt und gedeiht das Menschengeschlecht. Alle abgegliederte Glieder sind tote Glieder; wen Geburt oder Stand über die Sphäre der Menschen hebt, hat kein Menschenblut mehr... in seinen Adern.“

Herder höhnt das Erbrecht des Verdienstes: „wenn, auch nach dem seltensten Verdienst, das große Individuum fortan sich einbildete, daß es auf ewige Zeiten hinaus in seiner ganzen Abkunft, sammt Dienern, Koffen und Kunds, dies ehemalige Verdienst repräsentiere, darstelle und in sich verleihe; so wäre dies eine seltsame Einbildung. Wir müssen es dem Geist der Zeit danken, daß er diese krankten und kranken Einbildungen mehr und mehr zerstört, dergestalt zerstört, daß, so lange es in Europa verständige und herrliche Männer giebt, solche in alter Art und Kunst nie wieder aufkommen werden.“

Ja, Herder droht auch mit der deutschen Revolution: „Ans Volk, meine Freunde, wollen wir eher mit Bedauern und Behmut als mit Stolz und Zübereifheit denken. Lange Jahrhunderte ist unergogen geblieben, getäuscht, gedrückt und vernachlässigt worden; es schläft im Todeschlaf, oder wenns im Fieber erwacht, wer mühte seine Fiebertauth nicht schreckhaft fürchten?“

Er geißelt die Thorheit der Kriege, „sowohl der Religions- als der Successions- als der Handels- und Ministerkrieg wird sie offenbar werden, und ist es schon jetzt; Schuldlose, fleißige Völker werden für die Pflicht und Ehre danken, andre Schuldlose, ruhige, fleißige Völker zu würgen, weil der Regent oder sein Minister verlockt ist, einen neuen Titel, ein Stück Landes zu denen Ländern, die er schon nicht regieren kann, mehr zu erhalten. Es wird Europa abscheulich vorkommen, für einige Familien, die das Regierungsgeschäft der Länder als einen genealogischen Pachtbesitz ansehen, sich zu verbluten, oder in Hospitälern oder Kasernen elend zu verwellen.“

Und während Herder sich gegen die Intervention Deutschlands zu Gunsten der gestürzten französischen Herrschaft wendet. — „Meines Wissens ist kein Deutscher ein geborner Franzose, der Verpfändung und Verkauf hätte, für die alte Ehre des Königs der Franzosen auch nur einen Athem zu verlieren“ — heißt er die Aufmerksamkeit für die Thaten der französischen Revolution: der Adel, so spottet Herder, folgte ja sonst der französischen Mode in Begriffen, Ausdrücken, Einrichtung und Kleidern; „warum wollte er jetzt diese aufgeschämte, geschmackvollste Nation, in der wichtigsten Sache, die sie je unternommen, denn nicht wenigstens anhören und prüfen? Die Konstitution, an der die Nationalversammlung arbeitet, ist ein unauflösliches, ein noch nicht vorgekommenes Problem; mögen die, die es auflösen wollen, ihrem Geschäft unterliegen, oder mögen sie es befehlen, der Kampf, der Sieg, selbst die Niederlage unter dem verwickeltesten, schwersten Problem der Menschheit, ist für alles, was nicht Zier sein will, doch wohl der Aufmerksamkeit wert?“

Auch gegen den Mißbrauch der Religion eifert er: „Eine Religion, die dem Staate dienen soll, wie es ihm gefällt, wird eine kuppelnde Dämonin.“

Es ist ein weiter Weg vorwärts von der edlen, zur revolutionären That bereiten Schwärmererei Herders für das Reich der Humanität bis zu der reifen Kraft der sozialdemokratischen Bewegung des Proletariats. Aber noch weiter ist der Weg rückwärts, den die herrschenden Klassen Deutschlands hinter die Gedankenwelt Herderscher Humanität zurückgegangen sind. Die Rebarbarisierung Deutschlands, von der ein letzter Epigone des klassischen Liberalismus,

Mommsen, gesprochen hat, ist vollendet. Um so widerwärtiger ist der eitle Spul, die Geister der Großen, die man erschlagen und verstümmelt, jubelnd zu citieren. Das Recht, die Meister des Gedankens zu ehren, gebührt nur noch den Barbaren des Grafen Bülow, der Socialdemokratie.

## Politische Uebersicht.

Verst. den 17. Dezember.

Ein „Zachmann“ über das Militärsystem.

Ein ehemaliger Boerenoftizier, der übrigens auch Gelegenheit hatte, die deutschen Militärverhältnisse gründlich kennen zu lernen schreibt uns:

In seiner vorletzten Rede im Reichstage sagte Graf Bülow, als Herr Bebel ein Miliz-Heer für ausreichend hielt, er müsse sich in militärischen Dingen doch mehr auf das Urtheil der hierzu berufenen Autoritäten, als auf das des Herrn Bebel verlassen.

Von seinem Standpunkt aus mag ja der Herr Reichskanzler Recht haben, jedoch sollte er sich nicht allzusehr auf hohe Pferde setzen. Denn auch die sogenannten militärischen Autoritäten tappen stark im Dunkeln umher.

Schon während und auch noch nach Beendigung des südafrikanischen Krieges wurde unserer Heeresleitung selbst von Leuten, bei denen es ausgeschlossen erscheint, daß sie socialistischen Ideen huldigen könnten, vorgeworfen, daß sie sich die Vorgänge in Süd-Afrika nicht zu Range mache, daß sie so gar nichts daraus lernen wolle. Immer noch haben wir die bunten, unkriegsmäßigen Uniformen, die blanken Knöpfe, blinkenden Helme, großen Paraden, mächtigen Kavallerie-Attaken usw.

Die stereotypen, so recht unglücklich gewählte Ausrede lautet: „Ja, die Verhältnisse dort im fernen Afrika lassen sich in keiner Weise mit den hiesigen vergleichen.“

Verfasser dieses, der den ganzen schrecklichen Krieg auf Seite der Boeren bis zum bitteren Ende mitmachte, möchte nur an einigen Beispielen aus seiner Erfahrung zeigen, wie recht Herr Bebel hat, und wie unredt die „militärischen Autoritäten“.

Bekanntlich wurde bald nach Beginn des Krieges das deutsche Corps unter Oberst Schiel bei Elandslaagte aufgerieben. Hier fochten 300 Deutsche und Holländer mit 2 Geschützen nebst 400 Boeren — (welche letztere, nebenbei bemerkt, insolge falscher Befehlsübermittlung ziemlich früh den Rückzug antraten) — den ganzen Tag gegen 3600 Engländer mit 18 Geschützen. Erst mit Sonnenuntergang mußte das kleine, tapfere Häuflein, nachdem es auf 150 Köpfe zusammengeschnitten war, seine Stellung räumen. Nicht weil es besiegt war, sondern weil es ohne Unterstützung blieb, weil es von dem General Zoubert im Stiche gelassen wurde.

Das aber ist der springende Punkt: diese Deutschen repräsentierten eine Miliztruppe. Kaum 10 Proz. von ihnen hatten in der Heimat gedient, die übrigen hatten zum größten Theile bei Ausbruch des Krieges noch niemals auf einem Pferde gesessen, hatten so gut wie niemals ein Gewehr in der Hand gehabt. Dabei bestanden ihre Gegner aus den besten Regimentern Englands, disciplinirten kriegsgewohnten Truppen, die sich ihre Sporen schon in Indien und im Sudan verdient hatten und nicht in eine Reihe gestellt werden dürfen mit den später angeworbenen, zusammengelesenen Rekrutanten.

Diese Leistung unserer Landsleute kann man auch nicht einmal auf Rechnung der Offiziere setzen. Denn Oberst Schiel wurde so ziemlich am Anfang des Gefechts tödlich verwundet, und auch die übrigen Offiziere, so z. B. Graf Joppelin, waren bald tot oder verwundet, so daß die Leute auf sich selbst angewiesen waren.

Nein, diese nicht in die Geheimnisse des Parademarsches eingeweihten Leute waren durch etwas anderes befähigt, so tapfer zu kämpfen: Sie waren freiheitsliebende, thätige Leute, denen die Liebe zu ihrem neuen Vaterlande die Waffen in die Hand gedrückt hatte!

Uebershaupt war ja die Boeren-Armee ein Miliz-Heer. Wohl verstand ein jeder zu reiten und ausgezeichnet zu schießen, aber sonst mußte er von militärischer Ausbildung nichts. Er kannte keine Griffe, keinen langsamen Schritt, keine blanken Knöpfe, keinen

Parademarsch, alles Dinge, ohne welche nach Ansicht unserer hiesigen Militärs ein richtiger Feldsoldat undenkbar ist.

Und dennoch brachte dieses Milizheer dem Gegner schreckliche Niederlagen bei, trotzdem es fast ausnahmslos in der bedeutenden Minderzahl war. Bei Colenso, bei Magerfontein usw.

Auch später, während des Kleinkrieges, war die Milizarmee im Gefecht dem Engländer überlegen, trotzdem sie von der Welt, von jeglicher Unterstützung abgeschnitten war und über kein einziges Geschütz verfügte. Wie manches, für uns günstig stehende Gefecht mußten wir wegen Munitionsmangel abbrechen!

Von den hiesigen Militärs, die absolut nicht sehen und hören wollen, wird nun behauptet, daß man gerade bei den Boeren den Mangel an militärischer Erziehung daran erkennen könne, daß sie ihre Erfolge nicht ausgenutzt hätten, da sie dem geschlagenen Gegner nicht unmittelbar gefolgt wären.

Jeder, der nur ein wenig Kenntnis von den Entfernungen hat, die dort in Süd-Afrika in Betracht kommen, wird mit mir wohl darin übereinstimmen, daß die Boeren diesen taktischen Lehrgang nicht befolgen konnten. Es war unmöglich, bei einer Gesamtstreitkraft von 55 000 Mann, die zudem noch auf 3 weit von einander entfernte Kriegsschauplätze verteilt waren, in Heidesland Clappenlinien von 2000 englischen Meilen hinter sich zu lassen.

Ferner wird zur Entschuldigung der regulären britischen Armee angeführt, daß die englischen Offiziere sich in gänzlich neue Verhältnisse versetzt sahen, daß sie erst Land und Leute hätten kennen lernen müssen. Abgesehen davon, daß wohl jede Eroberungsarmee dem ausgesetzt ist, dürfte es auch nicht ganz zutreffend sein. Derjenige General, der die meisten Schlägen auf sein Konto zu nebhen hat, ist Sir Redvers Buller. Dieser hat als Kapitän mehrere Jahre lang, zur Zeit der ersten Annectierung der Südafrikanischen Republik, in Lydenburg, einem Städtchen in Transvaal, in Garnison gestanden. Also er zum mindesten hätte die Boeren kennen müssen. Außerdem waren viele einflussreiche Stellen in den hohen Stäben usw. mit geborenen Afrikanern britischer Abkunft besetzt. Der Kriegsminister meinte in seiner letzten Rede, die Armee könne den Drill und den Parademarsch nicht einbüßen, da diese erst den Soldaten fähig machten, Strapazen zu ertragen. Welches eigentlich der innere Zusammenhang zwischen Parademarsch und Strapazen ist, will mir nicht recht einleuchten. Jedenfalls kann ich dem Herrn Minister versichern, daß die nicht gedillten und nicht in die Geheimnisse des Parademarsches eingeweihten Boeren Strapazen ertragen haben, wie sie Herr v. Einem in seinem ganzen Leben noch nicht ausgehalten hat und auch nicht aushalten wird.

Die Ausdauer der Boeren ist bewundernswürdig, wenn man bedenkt, wie mannigfaltig die Strapazen waren: Während 25 Monaten kein Dach über dem Haupte; kein Hemd, keinen Strumpf und nur selbstgefertigtes, höchst mangelhaftes Schuhwerk am Leibe. Während der furchtbaren kalten Wintermächte zerrissene, zerfetzte Decken, während der Regenzeit keine Zelte. Verpflegung total unzureichend, heute etwas, morgen nichts. Und dieses alles bestand während zweier Jahre aus am Wachtfeuer gebratenem Fleisch nebst Maibrei, dem in letzten halben Jahre auch noch das Salz fehlte. Und zu allem Unglück als Folge der Entbehrungen und schlechten Kleidung Ungeziefel in Masse. Die geringsten Lebensbedürfnisse wie: Streichhölzer, Radel, Zwirn, Seife, Kaffee, Thee, Zucker, — von Zeitungen, Briefen, Lektüre gar nicht zu reden, — waren imaginäre Begriffe geworden.

Hierbei täglich fechten müssen, einer gegen 20, ohne Artillerie, mit Gewehr-Munition, die erst dem Gegner fortgenommen werden mußte, und dazu Haus und Hof verbrannt. Weib und Kind in die Konzentrationslager geschleppt, wo sie starben wie die Fliegen — das ist Heroismus. Das, Herr Kriegsminister, sind wirkliche Strapazen. Und die sie aushielten, waren einfache Leute, die keinen Drill und keinen Parademarsch kannten — Milizsoldaten!

### Die australischen Bundeswahlen.

Melbourne, 17. Dezember. Bei den Wahlen zum Bundesparlament hat sich ein großer Erfolg der Arbeiterkandidaten ergeben. Es gilt fast als sicher, daß sie zwischen den ministeriellen Schutzgöllern und der freihändlerischen Opposition den Ausschlag geben

## Aus Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit.

Erbregungen. Daß der billigste und klügste Mann von den Streitenden zum Richter erwählt ward, war Natur der Sache und wenn er sich als einen solchen bewährt hätte, möchte er's bis in sein graues Alter bleiben. Nun aber stirbt der Alte, und warum ist sein Sohn Richter? Das ihn der klügste und billigste Vater erzeugt hat, ist kein Grund; denn weder Klugheit noch Billigkeit konnte er ihm einzuweihen... wenn die Nation gar noch für alle ihre noch Ungeborenen das Gesetz feststellen wollte, ihn dafür erkennen zu müssen, und im Namen der Vernunft ihrer aller auf ewige Zeiten hin den Vertrag machte, daß jeder Ungeborene dieses Stammes der geborene Richter, Führer und Hirt der Nation, das ist der Tapferste, Billigste, Klügste des ganzen Volkes sein... müßte, so würde es schwer sein, einen Erbvertrag dieser Art, ich will nicht sagen mit dem Recht, sondern nur mit der Vernunft zu reimen. Die Natur teilt ihre edelsten Gaben nicht familiärweise aus, und das Recht des Blutes, nach welchem ein Ungeborener über den andern Ungeborenen, wenn beide einst geboren sein werden, durchs Recht der Geburt zu herrschen das Recht habe, ist für mich eine der dunkelsten Formeln der menschlichen Sprache.

Deutsche Reiche. ... mithin ging seine (des Königs) Gesamtwürde, die bloß eine Staatsfunktion sein sollte, auch auf seine Trabanten, Diener und Knechte über. ... Ein barbarischer Prachtanzug dieser Art, der zwar in das Tafelzelt eines tatarischen Khans, nicht aber in den Palast eines Vaters, Vorsehers und Richters der Nation gehörte, ist die Grundverfassung jedes germanischen Reiches in Europa. Die alte Staatsfiktio wurde zur nackten Wahrheit; das ganze Reich ward in die Tafel, den Stall und die Küche des Königs verwandelt. ... Von einer solchen Staatsdichtung, das Hauswesen des Regenten zur Gestalt und Summe des Reiches zu machen, wählten weder Griechen noch Römer, weder Alexander noch Augustus; am Jakt aber oder am Zerknechtum ist sie einheimisch. ... In Europa hätte diese Verfassung schwerlich so festen Maß genommen oder beherrscht, wenn nicht diese Barbarei bereits eine andre vor sich gefunden hätte, mit der sie sich freundlich vermählte, die Barbarei des römischen Papsttums. ... Keine zwei Dinge konnten einander an sich fremder sein als das römische Papsttum und der Geist deutscher Sitten: jenes untergrub diese unaufrichtig, wie es sich gegenseitig vieles aus ihnen zueignete und zuletzt alles zu einem deutsch-römischen Chaos machte. ... Weder Krieger noch Mönche nähren ein Land; und da bei dieser Einrichtung für den erwerbenden Stand so wenig gesorgt war, daß vielmehr alles in ihr dahin ging, Bischöfen und

Eblen die ganze Welt leibeigen zu machen, so sieht man, daß damit dem Staat seine lebendigste Triebfeder, der Fleiß der Menschen, ihr wirksamer, freier Erfindungsgeist, auf lange geraubt war.

Geschichtsschreibung. Uebershaupt ist's schade, daß die chinesische Geschichte so ähnelnd hat bearbeitet werden müssen. Alle Erfindungen schreibt sie ihren Königen zu; sie vergißt die Welt über ihrem Lande, und als eine Geschichte des Reichs ist sie leider so wenig eine unterrichtende Menschengeschichte.

Humanität und Gesellschaft. ... sie schüttelten das Joch des Despotismus alter Regierungsformen und Traditionen ab und bewiesen damit das große, gütige Gesetz des Menschenschicksals: daß, was ein Volk oder ein gesamtes Menschengeschlecht zu seinem eignen Besten mit Ueberlegung wolle und mit Kraft ausführe, das sei ihm auch von der Natur vergönnt, die weder Despoten, noch Traditionen, sondern die beste Form der Humanität ihnen zum Ziel setze. ... Was im Menschenreiche geschehen soll, muß durch Menschen bewirkt werden; wir leiden so lange unter unsrer eignen Schuld, bis wir, ohne Wunder der Gottheit, den besseren Gebrauch unsrer Kräfte selbst lernen. Also haben wir auch nicht zu zweifeln, daß jede gute Thätigkeit des menschlichen Verstandes notwendig einmal die Humanität befördern müsse und befördern werde. ... Der Mensch ist nur ein kleiner Teil des Ganzen und seine Geschichte ist, wie die Geschichte des Wurmes, mit dem Gevoebe, das er betreibt, innig verwebt. Auch in ihr müssen also Naturgesetze gelten, die im Wesen der Sache liegen. ... Der höchste Regent Europas bleibt der Naturgesetze des Menschengeschlechts so wohl unterworfen, als der Geringste seines Volkes. ... Jedem einzelnen Gliede wird die Wohlfahrt des Ganzen sein eignes Bestes. ...

So wenig die Vernunft äußeren Lohn begehrt, so wenig verlangt ihn auch die innere Tugend. Nihilist ihr Werk von außen, so hat nicht sie, sondern ihr Zeitalter davon den Schaden; und doch kann es die Unvernunft und Zwietracht der Menschen nicht immer verhindern; es wird gelingen, wenn seine Zeit kommt. Indessen geht die menschliche Vernunft im Ganzen des Geschlechts ihren Gang fort: sie sinnt aus, wenn sie auch noch nicht anwenden kann; sie erfindet, wenn böse Hände auch lange Zeit ihre Erfindung mißbrauchen. Der Nihilismus wird sich selbst strafen, und die Anordnung eben durch den unermüdeten Eifer einer immer wachsenden Vernunft mit der Zeit Ordnung werden. ... Es ist keine Schwärmererei zu hoffen, daß, wo irgend Menschen wohnen, einst auch vernünftige, billige und glückliche Menschen wohnen werden — glücklich, nicht nur durch ihre eigene, sondern durch die gemeinschaftliche Vernunft ihres ganzen Brudergeschlechts. ... Laßt Pfaffen, Reichlinge, Schwärmer und Tyrannen aufstehen, so viel da wollen: die Nacht der mittlern Jahrhunderte bringen sie nie mehr wieder.

Militarismus. Jetzt sollte ich alles zusammenfassen, wie auch ohne Luxus, ohne Födel, Senat und Sklaven der Kriegesgeist Roms allein sich zuletzt verderben und das Schwert in seine Eingeweide

lehren mußte, das er so oft auf unschuldige Städte und Nationen gezückt hatte. ... Das stolze ewige Rom ging endlich im Sturz unter — ein fürchterliches Denkmal, wie jede Eroberungsmacht großer und kleiner Reiche, insonderheit wie der despotische Soldaten\* geist nach gerechten Naturgesetzen ende. Fester und größer ist nie ein Kriegstaat gewesen, als es der Staat der Römer war; keine Leiche ist aber auch je schrecklicher zu Grabe getragen worden als Jahrhundert hindurch diese in der römischen Geschichte, so daß es hinter Pompejus und Cäsar keinen Eroberer und unter kultivierten Völkern kein Soldatenregiment mehr geben sollte.

Politische Tugend. Die Grabstätte jener Spartaner, die bei Thermopyla fielen: „Wanderer, sag's zu Sparta, daß, seinen Gesetzen gehorsam, wir erschlagen hier liegen —“ bleibt allemal der Grundfah der höchsten politischen Tugend, bei dem wir auch zwei Jahrtausende später nur zu bedauern haben, daß er zwar einst auf der Erde der Grundfah weniger Spartaner über einige harte Patriziergesetze eines regen Landes, noch nie aber das Principium für die reinen Gesetze der gesamten Menschheit hat werden mögen.

Selben—Würger. Der große Unterschied der Menschen an Geistes-, Glücks- und Körpergaben hat nach dem Unterschiede der Gegenden, Lebensarten und Lebensalter Unterjodungen und Despotien auf der Erde gestiftet, die in vielen Ländern einander leider nur abgeföhrt haben. ...

So ist untre alte Tellus bezugungen und die Geschichte auf ihr ein trauriges Gemälde von Menschenjagden und Eroberungen worden: fast jede kleine Landesgrenze, jede neue Epoche ist mit Blut der Geopferten und mit Thränen der Unterdrückten ins Buch der Zeiten verzeichnet. Die berühmtesten Namen der Welt sind Bürger des Menschengeschlechts, gekrönte oder nach Kronen ringende Denker gewesen, und was noch trauriger ist, so standen oft die besten Menschen notgedrungen auf diesem schwarzen Schanzer der Unterjodung ihrer Brüder. Woher kommt, daß die Geschichte der Weltreiche mit so wenig vernünftigen End-Resultaten geschrieben worden? Weil ihren größten und meisten Begebenheiten nach sie mit wenig vernünftigen End-Resultaten geföhrt ist: denn nicht Humanität, sondern Leidenschaften haben sich der Erde bemächtigt und ihre Völker wie wilde Tiere zusammen und gegeneinander getrieben. Hätte es der Vorsehung gefallen, und durch höhere Wesen regieren zu lassen: wie anders wäre die Menschengeschichte! nun aber waren es meistens Helben, d. i. ebsüchtige, mit Gewalt begabte, oder listige und unternehmende Menschen, die den Faden der Begebenheiten nach Leidenschaften anspannen und wie es das Schicksal wollte, ihn fortwebten. Wenn kein Punkt der Weltgeschichte uns die Niedrigkeit unsres Geschlechts zeigte, so wiese es uns die Geschichte der Regierungen desselben, nach welcher unsre Erde ihrem größten Teil nach nicht Erde, sondern Mars oder der Kinder freßende Saturn heißen sollte.



werden. Das Ergebnis wird zum großen Teil auf das Frauenstimmrecht zurückgeführt, da die wahlberechtigten Frauen die Arbeiterkandidaten unterstützten.

Ueber den Wahlkampf und die australischen Parteiverhältnisse schreibt uns unser Londoner Korrespondent vom 14. Dezember:

Am 18. Dezember wählen die Männer und Frauen des Australischen Gemeinwesens, oder der Vereinigten Staaten von Australien, ihre Vertreter für das Bundesparlament: für das Abgeordnetenhaus und für den Senat. Das Abgeordnetenhaus besteht aus Mitgliedern, die direkt vom Volke; von den Frauen und Männern im Alter von über 21 Jahren gewählt werden. Ausgeschlossen vom Wahlrecht sind Strafgefangene, Geisteskranke und Prostituierte. Ob die Frauen auch das passive Wahlrecht: das Recht der Wahlbarkeit besitzen, ist noch fraglich. Sollten jetzt einige Frauen ins Parlament gewählt werden, so wird das im Laufe dieses Jahres geschaffene oberste Bundesgericht über die Gültigkeit der Wahl zu entscheiden und dem betreffenden Verfassungsparagraphen ein für allemal die Erklärung zu geben haben. Die Frauen behaupten, und wie es scheint, nicht mit Unrecht, daß die männlichen Gesetzgeber absichtlich diesen Punkt so unklar gefaßt haben, um die Frauen vom Parlament fernzuhalten. Das erste Abgeordnetenhaus — die Föderation der australischen Kolonien geschah bekanntlich erst vor drei Jahren — bestand aus 75 Mitgliedern: New-Südwales sandte 26 Abgeordnete; Victoria 23; Queensland 9; Süd-Australien 7; West-Australien 5; Tasmanien 5. Von den 75 Abgeordneten waren 16 Arbeitervertreter; die übrigen 59 Abgeordneten waren fast zu gleicher Zahl in Konserervative und Liberale, oder richtiger in Schutzpölnner, Freihändler und gemäßigte Freihändler geteilt. Die Arbeitervertreter waren die ausschlaggebende Partei. Im allgemeinen erwießen sich die Schutzpölnner den sozialpolitischen Forderungen der Arbeiter viel geneigter, als die Freihändler, die noch allzusehr dem Grundsatz der individuellen Selbsthilfe ergeben sind. Nach der Verfassung soll die Zahl der Abgeordneten, soweit als möglich, zweimal so groß sein wie die der Senatoren. Der erste Senat hatte 36 Mitglieder, davon waren acht Arbeitervertreter; die sechs föderierten Kolonien sandten je sechs Mitglieder in den Senat, so daß die Einzelstaaten, ungeachtet ihrer Verschiedenheit in der Bevölkerung und Abgeordnetenzahl, die gleiche Macht im Senate ausüben. In diesem Punkte, wie in manchem andern, ist die australische Verfassung nach dem Muster der amerikanischen gestaltet. Im Laufe dieses Jahres wurde auch nach amerikanischem Muster ein Oberstes Bundesgericht etabliert, das die Verfassung zu schützen und ausulegen hat. Demnach können Gesetze, die dem Geiste der Verfassung widersprechen, vom Obersten Bundesgerichte beseitigt werden, trotzdem sie vom Parlamente in richtiger Form angenommen worden sind. Die obersten Bundesrichter werden aber nicht vom Volke gewählt, sondern vom Gouverneur, d. h. von der englischen Regierung, ernannt. Im ganzen großen ist das Oberste Bundesgericht sowohl in Amerika wie in Australien eine der sozialpolitischen Fortschritt hemmende Einrichtung. Denn die heutigen Verfassungen, so frei sie auch sein mögen, sind auf dem Grundsatz des Privateigentums und der individuellen Freiheit aufgebaut und müssen deshalb mit dem Sozialismus, der vor allem das Gemeininteresse wahrnehmen und demgemäß das ökonomische und politische Leben ausbauen will, in einen Gegensatz geraten. Das Oberste Bundesgericht ist also im letzten Grunde der Beschützer des Privateigentums.

Der australische Wahlkampf, der am 18. Dezember abschließt, war in hohem Grade ein Klassenkampf. Schutzzoll oder Freihandel, imperiale Vorzugstarife oder autonome Tarife spielten nur eine untergeordnete Rolle. Der Wiederhall der Chamberlain'schen Forderung verlor sich dort im Kampfgetöse zwischen den Besitzenden und Nichtbesitzenden, zwischen Kapitalisten und Proletariat. Eine eigentliche sozialistische Bewegung gibt es in Australien zwar nicht, aber die Gewerkschaften sind in erster Linie politische Arbeiterorganisationen, die das Gewerkschaftsprinzip auf Grund der politischen Macht zur Geltung bringen wollen. Im ganzen gibt es in Australien etwa 150 000 organisierte Arbeiter; sie sind in den Legislaturen der sechs Einzelstaaten vertreten und besitzen einige Wochenblätter, wie „Worker“ in Sydney, „Worker“ in Brisbane, „Tocsin“ in Adelaide, die zuweilen eine oder zwei Spalten dem Sozialismus widmen. In Sydney gibt es eine sozialistische Liga, die das streng marxistische Wochenblatt „People“ herausgibt. Die Liga hat ein eigenes Lokal, die Mary-Hall, wo regelmäßig sozialistische Vorträge abgehalten werden. Sie hat drei Senatskandidaten aufgestellt. In Brisbane gibt es eine Organisation unter dem Namen Socialdemokratische Vorhut, die sozialistische Litteratur verbreitet und Agitatoren nach verschiedenen Gegenden schickt. Melbourne hat eine Socialdemokratische Partei; Perth eine Socialdemokratische Föderation, ebenso hat Adelaide eine sozialistische Organisation. Seit Januar 1902 wirkt Genosse Tom Mann in Australien. Obwohl diese sozialistischen Organisationen gering an Zahl sind, erfüllen sie die hohe Aufgabe, die ihnen der Sozialismus stellt, in wirksamer Weise. Sie sind es, die die politische Arbeiterbewegung vor kapitalistischer Korruption schützen. Sie geraten dabei manchmal in Konflikte mit einigen Arbeiterführern, die, zu Amt und Ehren gelangt, sich allzu sehr mit der bürgerlichen Politik identifizieren, was ja auch in England und Amerika passiert.

## Deutsches Reich.

### Im Militärstaat.

Die socialdemokratischen Abgeordneten des Landtages für Sachsen-Meiningen senden uns diese die heutige Säbelkatalog in ganzer Herrlichkeit offenbarende Zuschrift: „Durch die bürgerliche Presse geht die Nachricht, die socialdemokratische Fraktion des Meininger Landtages habe sich schriftlich an den Herzog gewendet, um für sich bei diesem Schutz zu „erbitten“, wegen der militärischen Boykottierung eines Lokals, in welchem vier der socialdemokratischen Abgeordneten früher wohnten. Diese Meldung ist falsch. Allerdings hat die socialdemokratische Fraktion an den Herzog ein Schreiben gerichtet, in welchem sie nicht für sich „bittet“, sondern fordert, daß die Unverletzlichkeit der Abgeordneten in Zukunft von den Behörden insofern besser respektiert werde, als die Leute, mit denen die socialdemokratischen Abgeordneten bei ihrem Aufenthalt während der Tagungs-Periode notwendig in Verbindung kommen müssen, vor wirtschaftlichen Nachteilen seitens der Militär-Behörden bewahrt bleiben. Das ist etwas Grundbares, als die Gegner zu melden wissen. Der Schritt erschien uns geraten, um aktenmäßig festzustellen, ob ein deutscher Bundesstaat in der That nicht in der Lage ist, die verfassungsmäßig garantierten Rechte seiner Abgeordneten gegenüber militärischen Maßnahmen zu schützen. Landtag und Staatsministerium hatten auf unsere diesbezügliche Interpellation im Landtage hin versagt und die angerufen höchste Instanz hat nunmehr befähigt, was wir übrigens schon vorher wußten, daß sie gegenüber militärischen Maßnahmen machtlos ist. Das ist eben ein Zeitbild aus dem Militärstaat Preußen-Deutschland!“

Es sei hinzugefügt, daß durch das Wohnen unfrer Parteigenossen in dem betreffenden Lokale niemals irgendwelche Vorkommnisse hervorgerufen worden sind, die der Militärbehörde Anlaß zu ihrer Maßregel geben könnten. Aufschneidend ist, man die bloße Thatsache der Anwesenheit socialdemokratischer Abgeordneter in einem Hause für so erschrecklich, daß kein Soldat daselbst weilen darf und der Wert durch Entziehung eines Teiles seiner Kundenschaft bedroht werden muß. Man mag es, über socialdemokratischen Terrorismus beweislos zu schmähen, während man selbst in der That den größten Terrorismus verübt! —

## Entrechtung der Postbeamten.

Ein Postbeamter darf nicht Socialdemokrat sein, darf keiner socialdemokratischen Versammlung beizuwohnen, darf keine socialdemokratische Zeitung lesen. Postbeamte dürfen sich nicht im Sinne einer modernen Bewegung organisieren, die selbständig, unter Umständen im Gegensatz zu „hohen Vorgesetzten“ das Wohl ihrer Mitglieder wahrnimmt. Das alles erlaubt die Regierung nicht, deren Vertreter über den — Terrorismus der Socialdemokratie reichlichst zu schmähen belieben. Diese staatsrechtliche Thätigkeit der Regierung und der Postbehörde ist alte Übung und hinreichend bekannt.

Zum Entsetzen der Postoberherren giebt es aber auch außer Socialdemokraten noch Personen, welche in bestimmter Haltung für die Interessen der Postunterbeamten einzutreten sich vermaßen. Was ist zu thun? Der Vorstand, daß „staatsfeindliche Umtriebe“ nicht gebildet werden können, ist unmöglich. Und doch muß es verhindert werden, daß unter der Beamtenchaft sich irgend welche Selbständigkeit zeigt.

Der national-social-freimüthige Reichstags-Abgeordnete v. Gerlach hat jüngst in Berlin über die Lage der Post-Unterbeamten und den Wohnungsgeldzuschuß gesprochen, eine rege Diskussion der Beteiligten lieferte interessantes socialpolitisches Material. Am letzten Montag wollte v. Gerlach auch in Hamburg über das gleiche Thema sprechen, aber die Versammlung war wenig besucht und eine Diskussion kam nicht zu stande. Die Ursache ergab sich aus nachfolgendem Erlaß der Ober-Postdirektion in Hamburg, den die „R. S. Ztg.“ mitzuteilen in der Lage ist. Der Erlaß lautet:

Kaiserliche Ober-Postdirektion. Hamburg, 14. Dezember 1903.

Sofort. Die hier bekannt geworden ist, wird heute abend im Saale der „Erholung“ eine öffentliche Versammlung stattfinden, in welcher von dem Reichstags-Abgeordneten v. Gerlach ein Vortrag über die Lage der Unterbeamten und den Wohnungsgeld-Zuschuß gehalten werden soll. Mit Bezug hierauf werden die Herren Vorsteher veranlaßt, die ihnen nachgeordneten Unterbeamten sofort darauf hinzuweisen:

1. daß es in dem Erlaß vom 25. Juni 1898 (Amtsblatt S. 215) als unstatthaft bezeichnet worden ist, in Beamtenversammlungen Gelegenheit zu geben, agitatorisch durch aufreizende, die Organe der Reichsregierung und insbesondere die vorgelegten Dienstbehörden herabsetzende Reden die Einmütigkeit vertrauensvollen Zusammenarbeitens in der Beamtenchaft zu untergraben.
2. daß ferner der Chef der Verwaltung in dem Erlaß vom 25. Mai 1899 (Amtsblatt S. 191) gegen die Ausdehnung der Postunterbeamten-Vereine über mehrere Ober-Postdirektions-Bezirke Stellung genommen hat.

(gez.) Vorbed. Kein Zweifel, daß solch Was einschüchternd auf die Beamten wirken sollte und gewirkt hat. Der Abg. Gerlach wird in dem Erlaß als verdächtig der Aufreizung und Herabsetzung der Behörden bezeichnet und damit wird vor ihm gewarnt. Aufreizung und Herabsetzung ist für die Oberbehörde alles, was ihnen nicht gefällt und was geeignet ist, Mißstände in den Verhältnissen der Beamten zu beseitigen. Das Koalitionsrecht der Unterbeamten wird nur so weit gebildet, als es den Zweck, zu dem es im Reichsgesetz bestimmt ist, nicht erfüllt. Sobald es ernsthaft benutzt wird, erfolgt das offene oder versteckte Verbot der Oberen. —

Eugen Denunziantentriumph. Ein herrlicher Triumph ist nun glücklich dem Heros des Freisinn, Herrn Eugen Richter, beschieden worden. Empörte er sich vor etlichen Tagen darüber, daß Herr v. Gerlach vor der Berliner Postunterbeamten-Versammlung gesprochen und sich die Anerkennung verdient habe, daß er als der erste bürgerliche Volksvertreter sich endlich einmal der Postkassen angenommen habe — ein Verdienst, das bisher nur die Socialdemokratie beanspruchen können — so kann er sich heute im Triumph des gelungenen Denunziantentums sonnen. Er verkündet diesen glänzenden Erfolg den Lesern der „Freis. Zeitung“ heute abend wie folgt:

Der Reichstags-Abgeordnete v. Gerlach hat seinen in Berlin gehaltenen Vortrag über die Lage der Postunterbeamten nach der „R. S. Ztg.“ in Hamburg wiederholt, dort aber eine schwere Enttäuschung erfahren. Die Versammlung war überaus schwach besucht und die Aufforderung zur Diskussion wurde mit eifrigem Schweigen beantwortet. Die Ursache des vollständigen Mißlingens war eine Verfügung der Oberpostdirektion in Hamburg, die nach dortigen Blättern lautet: ...

Es folgt dann, ohne eine Silbe der Kritik, der in der Vorder-Rotiz veröffentlichte Wille!

Heil Eugen! Solche Erfolge müssen dem Freisinn wieder auf die Beine helfen! —

### Aufreizung zu Gewaltthaten.

Der bekannte General v. Boguslawski, der seit Jahren phantastische Pläne für revolutionäre und contre-revolutionäre Straßenschlachten entwirft, gefällt sich wieder einmal in der Rolle des Aufreizers. In einer demnächst erscheinenden Flugchrift, von der der „Deutschen Tageszeitung“ die Aushängebogen zugegangen sind, versucht er die Regierung folgendermaßen aufzuputchen:

„Wir brauchen ein Gesetz gegen die revolutionäre Socialdemokratie, und ich bin überzeugt, daß es kommen muß und wird — möge es nicht zu spät sein. Es gilt die Autorität des Staates herzustellen. Millionen würden die Augen aufgehen, Millionen kleine Gewerbetreibender und Handwerker würden vom Terrorismus befreit ansetzen. — Die Doktrinen und Mafsenungsmänner werden jammern; Verbissenheit und Groll würden auch ihre Rolle spielen. Die Möglichkeit einzelner Ausbrüche, Verschwörungen, ist nicht abzuleugnen. Aber sie ist unvorstellbar. Unsere Attentate, mit Ausnahme der Verhöhnung von Reinsdorf, fallen nicht in die Zeit des Socialistengesetzes. Wie das Gesetz beschaffen sein könnte, will ich hier nicht erörtern, unter allen Umständen müßte das Leitmotiv sein: Zerstückung der socialdemokratischen Organisation; Verhinderung weiterer Verhütung; Bestrafung der Anführer von Streiks ohne Innehaltung der kontraktlichen Zeit. Der Moment für den entscheidenden Kampf wird sich finden. Und der Weg? Wo ein Wille ist, ist ein Weg! Doch man zuerst versuchen müßte, das neue Wahlgesetz, selbst um den Preis wiederholter Auflösungen des Reichstages, durchzusetzen, ist ein Weg. Aber man muß sich bewußt sein, daß es dann kein Zurückweichen mehr giebt. Dann kann es nur heißen: Nicht reden, sondern handeln!“

Man sieht, der Epigone des Epigonen Bismarck entwickelt sein sauberes Plänchen sonder Ehen. Wahlentrechtung, Zerstückung der politischen und gewerkschaftlichen Organisation, Einkerkelung der Gewerkschaftsbeamten — ein Pappentheil für solch einen starken Mann! Vielleicht läme es dann zu Verwirklichungsansätzen, aber, so kallidert der menschenfreundliche Herr, das wäre gerade das, was wir brauchen: Im Grunde könnte die proletarische Kulturbewegung erklirt werden!

Wir nehmen das Delirieren des Herrn nicht allzu tragisch; aber bezeichnend für die wahre Gesinnung unfrer „Epigonen“ bleibt es deshalb doch! —

Im Einbringung einer neuen Zuchthausvorlage besäumt das Ober-Scharfmacherorgan, die „Post“, die Regierung. Wenn Wilow erklärt habe, die Scharfmacher müßten doch einmal den Versuch machen, ob sie für Ausnahme- und Zuchthausgesetze eine Reichstagsmehrheit fänden, so sei mit dem Antrage v. Dirksen in dieser Hinsicht bereits das notwendigste geschehen. Besage doch der Antrag:

„Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen um baldige Vorlegung eines Gesetzesentwurfes zu ersuchen, durch den im Interesse der Aufrechterhaltung der Rechtsordnung bei gewerblichen Lohn- und Arbeitskämpfen die Arbeitswilligen wirksamer wie bisher gegen die Bedrohungen, Gewaltthätigkeiten und Zwangsgeschäfte werden.“

Zur wie dringend ja auch die Regierung einen größeren Schutz gegenüber den rohen Ausschreitungen der fanatisierten „Genossen“ halte, habe ja die 1899 eingebrachte Zuchthausvorlage bewiesen. Das Zuchthausgesetz sei damals nur an einer zufälligen ungünstigen Konstellation gescheitert, hätten nicht die Ferien vor der Thür gestanden, so würde Herr Bassermann damals sicherlich die Mehrheit der Nationalliberalen auf seine Seite gebracht haben. Auch das Centrum habe nur wegen der bevorstehenden Flottenvorlage das Obium des Eintretens für das Zuchthausgesetz nicht auf sich nehmen wollen. Gegenwärtig sei die Situation viel günstiger.

Ob Herr v. Wilow anbeifien wird? Ein neues Zuchthausgesetz wäre in der That die trefflichste Antwort auf den Witzgang der christlichen Arbeiterdeputation. —

### Selbst den Scharfmachern wird's zu toll!

Wie wir gestern bereits meldeten, wurde der Vorgesetzte des Lieutenants Schilling, der wegen Soldatenmißhandlungen in einigen 700 Fällen 1 1/2 Jahre Gefängnis erhielt, Hauptmann Paschke, zu fünf Tagen Einbrennerei verurteilt. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ bemerken hierzu:

„Dieses gelinde Urteil wird das öffentliche Rechtsgefühl nicht verstehen. Allerdings ist für das weitere Publikum eine richtige Abwägung, ob die Strafe den Verfehlungen entsprechend ist, nicht möglich, wenn man, wie in diesem Falle, das nähere nicht kennt. Und doch muß er neuerdings eine allgemeine, ernste Anregung geben. Einzelne Mißhandlungen werden immer vorzukommen, ohne daß der Vorgesetzte, bei durchaus pflichttreuer Sorge, etwas davon wissen kann. Ein Compagniechef oder ein Lieutenant aber, der in seiner Compagnie bzw. Zuspelktion viele Hunderte von schweren Mißhandlungen in längerer Zeitdauer vorzukommen läßt, ohne sie zu merken oder das nötige dagegen zu thun, dem fehlt eine wesentliche, notwendige Fähigkeit für seine Aufgabe: er muß entlassen werden.“

Wir möchten bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß die bürgerliche Presse von dem sensationellen Kieler Prozeß, durch den ungläubliche Vorkommnisse bei einer Truppenübung festgestellt wurden — vergleiche Nr. 201 des „Vorwärts“ — so gut wie keine Notiz genommen hat!

In diesem Prozeß hatte ein Hauptmann nach zugegebener Auslage, als infolge der Strapazen ein Mann zusammenbrach, den Anspruchs gethan:

„Tragen Sie ihn raus, machen Sie ihm den Kragen auf und lassen Sie ihn liegen. Wenn er verreckt, wird er morgen begraben.“

Wir gestatten uns, die bürgerliche Presse hiermit nochmals auf diese Vorkommnisse aufmerksam zu machen!

Speziell möchten wir an sie, namentlich auch die „Berliner Neuesten Nachrichten“ die Frage richten, ob sie es für möglich hält, daß ein Hauptmann, der eine Krüppelung wie die obige gethan hat, noch länger im Heere bleibt?!

Mit dem Säbel gekickte Einjährige. Eine Korrespondenz meldet: Vor dem Augsburger Kriegsgericht wurde der Unteroffizier Karl Heim der 12. Compagnie des 3. Infanterie-Regiments wegen Mißhandlung und schwerer Bestrafung von Einjährigen, die seiner Corporalkraft unterstellt waren, zu fünf Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt und sofort in Haft genommen. Der Unteroffizier hat die Einjährigen wiederholt mit der Spitze seines Seitengewehrs gegen die Kniekehle und auf die Brust gestoßen, einen Einjährigen sogar mit dem Säbel blutig geschlagen. —

### Friedrich Wilhelm und der große Fritz.

Auf dem Tisch des Kriegsgerichts zu Mendenburg lagen jüngst zwei corpora delicti: Friedrich Wilhelm und der große Fritz, zwei Könige mit nicht gerade sehr ruhmvoller, sicherlich aber sehr bewegter Vergangenheit. Sie beide waren auch nicht aus Pappe, sondern aus Holz, recht kräftig geknüpft, und das Auge eines gewöhnlichen Sterblichen erkannte auch nicht ihren strengen Herrscherberuf, sondern hielt sie für ganz gewöhnliche handfeste Wesenheiten.

Anders das patriotische Gemüt des Unteroffiziers Franzli, von dessen Heldenthaten wir schon gestern kurz berichtet haben. Er hatte die beiden Werkzeuge seiner Gewalt mit jenen patriotischen Kosennamen belegt. So floßen seine heiligsten dynastischen Empfindungen und das Bewußtsein seiner hohen erzieherischen Aufgaben in seinem königstreuen Herzen in Eins zusammen.

Zuerst kam „Friedrich Wilhelm“, ansehnlich und gut gewachsen. Er ward gekickt von seinem Vathe, respektirt von dessen Untertanen. „Friedrich Wilhelm kommt!“ oder: „Ich schlage Dir Friedrich Wilhelm in die Fresse!“ — das waren kräftige patriotische Worte, deren Bedeutung jedem jungen Soldaten zu Herzen ging.

Indes war die Regierung Friedrich Wilhelms nicht von langer Dauer. An der Opposition Jungpolens zerbrach seine kräftige Konstitution; an einem harten polnischen Rekrutenrücken ging er entzwei.

Ihm folgte sein energischerer und kräftigerer Sohn, der „große Fritz“ genannt. Zum Unterschied von seinem geschäftlichen Vorgänger brauchte er sich das schmückende Beiwort „der Große“ nicht erst zu erwerben, denn daß er „groß“ war, leuchtete seinen Untergebenen auf den ersten Blick ein. Weil er so groß und kräftig war, erwies er sich denn auch als unsterblich. Auch trat Herr Franzli bald nach des großen Fritz Regierungsantritt in den — Sicherheitsdienst der Stadt Hamburg als Schutzmännchen über, so daß die von ihm gegründete Dynastie keine weitere Fortsetzung fand.

Wie es unter der Herrschaft der beiden geknickten Häupter herging, darüber orientiert folgender näherer Bericht des „Hamburger Fremdenblatts“:

Der Angeklagte hat sich in einem Zeitraum von zehn Monaten in mehr als 1500 Fällen der Soldatenquälerei schuldig gemacht. Er hat seine Stellung mißbraucht, um von den Leuten Geschenke zu erhalten. Er hat den Soldaten ins Gesicht gespuht, sie mit Häufen, mit einer Klopffeiße und auch mit einem Besenstiel geschlagen. Die Vernehmung der Zeugen entrollte ein so häßliches Bild, daß der Vorsitzende wiederholt Pfui! rief. Ganz besonders trat in der Verhandlung die Frucht der Soldaten vor Ausübung ihres Beschwerderechts hervor. Ein Gefreiter erklärte als Zeuge: Als wir Rekruten waren, wurden wir täglich von Franzli geschlagen; wir haben vor Schmerz geweint. Wenn wir Beschwerde führen wollten, drohte Franzli, er würde in den Quartierkeller gehen und uns verhängen, daß wir an den Wänden hochgehen würden. Ein Musketier erklärte als Zeuge: Franzli hat uns jeden Tag mißhandelt, er hat uns förmlich geschlagen. Er spuckte uns häufig absichtlich ins Gesicht. Franzli hat den Soldaten auch oft gesagt: Ich spucke Dir Schwein ins Gesicht. Ein Tambour erklärte auch, daß er Schritte an den Leib erhalten habe und auf den Mund geschlagen sei mit der Drohung: Ich reime Dir mein Seitengewehr durch den Magen. Ein Musketier erklärte, er sei von Franzli gezwungen worden, einmal mit dem Kopf gegen die Wand zu laufen; das hat sehr weh gethan. Ein anderer Tambour erklärte, wer am meisten schrie, bekam die meisten Schläge. Einen Soldaten, dem Franzli wiederholt ins Gesicht gespuht hat, fragte der Verhandlungsführer: Wie konnten Sie sich solche verächtliche Behandlung gefallen lassen? Die Antwort lautete: Aus Furcht vor schlimmerer Mißhandlung sei die Beschwerde unterlassen. Beim Schließen im Winter hat Franzli Soldaten, die froren, Eisstücke hinten in den Kragen gesteckt. Zwischen durch kamen auch Pumperweien Franzli bei seinen Untergebenen zur Sprache, die den Charakter der Zwangsanleihe an sich trugen.



Der Hauptmann v. Hohmeier, in dessen Compagnie Franzli diente, erklärte, er habe nie bemerkt, daß Franzli Soldaten mitgehandelt. Auch ein Franzli vorgefertigter Lieutenant Klingler hat nie gesehen, daß Franzli die Leute schlug. Der Feldwebel hat weder gesehen, noch gehört, daß Franzli die Untergebenen mißhandelte.

Der Fall kam auch nicht durch Meldung aus Tageslicht, sondern dadurch, daß ein Soldat aus Angst vor weiteren Mißhandlungen fahnenflüchtig wurde. Der Soldat wurde später ergriffen und eingekerkert. Franzli selbst, der Fortseher so großer preussischer Traditionen, erhielt, wie bereits gemeldet, fünf Jahre Gefängnis.

**Majestätsbeleidigungen.** Der verantwortliche Redakteur unseres Kasseler Bruderorgans, Genosse Garbe stand am Mittwoch unter der Anklage der Majestätsbeleidigung vor der Strafkammer. Der beanstandete Artikel, der die Heberschrift „Gispilze“ trug, war gegen die bürgerliche Presse gerichtet. Dann waren in der Aufzählung dessen, was die bürgerlichen Mütter bringen, auch die kaiserlichen Dankungsadressen aufgeführt. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis, ferner 150 M. Geldstrafe wegen Verletzung der Anklageschrift, sowie Aberkennung des Stadtverordneten-Mandats. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis und 30 M. Geldstrafe.

Gleichfalls wegen Majestätsbeleidigung wurde vor dem Landgericht Nürnberg gegen den Förber Johann Kolb verhandelt. Er hatte beim Volkstanz auf dem Heimwege in dieserlei Stimmung über den Kaiser geschimpft. Das Gericht beschloß, ihn zuerst auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

**Reichstagsdiäten** dürfte in aller nächster Zeit der badische Landtag einstimmig fordern. Es ist ein Antrag eingebracht worden, den alle Parteien unterschrieben haben, in welchem von der Regierung verlangt wird, daß sie im Bundesrat für Gewährung von Anwesenheitsgeldern und freie Eisenbahnfahrt an die Reichstagsmitglieder eintritt. Der Antrag wird ohne Kommissionsberatung sofort im Plenum verhandelt und höchst wahrscheinlich einstimmig angenommen, denn es besteht bei allen Parteien keine Meinungsverschiedenheit über die Notwendigkeit der Reichstagsdiäten.

## Ausland.

### Frankreich.

**Amnestie für Streitvergehen.** Der Senat hat dem, von der Kammer angenommenen Gesetzentwurf, welcher volle Amnestie für Streit- und ähnliche Vergehen vorsieht, zugestimmt, soweit der Entwurf sich aber auf Vergehen von Soldaten, sowie auf Fischerei- und Jagdvergehen bezieht, hat der Senat ihm nicht zugestimmt. Das Gesetz geht nun an die Kammer zurück, die sich zu entscheiden haben wird, ob sie dem modifizierten Gesetz nun noch zustimmen soll.

### England.

**Selbständige Arbeiterpartei in Großbritannien.** Neben dem englischen Arbeitervertreter-Komitee hat sich auch in Schottland ein Komitee gebildet, welches die Aufgabe hat, die Wahlen von Arbeiter-Abgeordneten zu unterstützen. Dies Komitee wird am 2. Januar 1904 seine vierte Jahreskonferenz abhalten. Auf dieser werden Vorschläge gemacht, einen Centralfonds zu gründen, aus welchem die Kosten zu decken sind. Arbeiter-Abgeordnete sollen mit 8000 M. pro Jahr aus diesem Fonds entschädigt werden. Dem Komitee sind außer der unabhängigen Arbeiterpartei und den Gewerkschaften auch die Genossenschaften beigetreten.

**Die unabhängige Arbeiterpartei** wird vom Januar nächsten Jahres an ein eigenes Organ besitzen und zwar den „Labour Leader“, der sich bisher in dem Besitz von Herr Hardie befindet. Das Blatt soll successive vergrößert werden; die J. R. News (Mitteilungen der unabhängigen Arbeiterpartei) gehen vom Beginn nächsten Jahres ab ein.

### Rußland.

**Die Geheimdruckerei von Rischnew.** Ein politischer Prozeß spielte sich kürzlich in Odessa ab. Auf der Anklagebank saßen sechs Schriftsetzer, die beschuldigt waren, in der geheimen Druckerei der „Iskra“ in Rischnew gearbeitet zu haben. Das Gericht sollte in Rischnew tagen, da man dort aber Manifestationen befürchtete, verlegte man es nach Odessa. Sämtliche Angeklagte gaben zu, den revolutionären Organisationen anzugehören. Das Urteil lautete auf lebenslängliche Verschickung nach Sibirien.

## Zur Crimmitschauer Aussperrung

nahmen gestern die Arbeiter von Berlin und Umgebung in über 20 überfüllten Versammlungen Stellung. Empörung über die Art und Weise, wie man den Crimmitschauer Arbeitern die Ausübung ihres Koalitionsrechts unmöglich macht, und helle Begeisterung für die treuen, unerfährten Kämpfer machte sich überall bemerkbar. Aber auch materiell thaten die Versammelten ihre Pflicht. Die Tellerfassungen, deren Ertrag den Ausgesperrten zu gute kommen soll, fielen ganz ungekühlt reichhaltig aus.

In sämtlichen Versammlungen wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung versichert den Ausgesperrten in Crimmitschau ihre vollste Sympathie und verspricht nach Kräften für materielle Unterstützung dieser Opfer eines brutalen Unternehmertums Sorge zu tragen. Sie spricht ferner ihre Entrüstung aus über die einseitige Stellungnahme der Behörden zu Gunsten der Unternehmer. — Wenn irgend etwas geeignet ist, den Klassencharakter des heutigen Staates zu zeigen, so dieses Vorgehen der Behörden. Die Versammlung kann sich des brennenden Gefühls der Schmach nicht erwehren, daß Arbeitern, die sich in so musterhafter Weise gehalten haben, das gesetzlich gewährleistete Vereins- und Versammlungsrecht genommen und sie so zu Gelotenen heruntergedrückt werden sollen.

Die Versammlung spricht weiter ihre tiefste Entrüstung aus über den Versuch des Verbandes der Dfensfabrikanten, den Töpfern das Koalitionsrecht zu rauben und sie vollständig in die Hände dieses übermächtigen Kapitalproletariats zu liefern. Sie versichert auch diesen Opfern der Unternehmervilläre ihre vollste Sympathie.

Die Versammlung fordert die Ausgesperrten auf, in ihrem schweren Kampfe mit ruhiger fester Energie auszuhalten. Die Arbeiter Deutschlands werden für Unterstützung sorgen.

Für alle diejenigen aber, welche noch einen Funken von Gerechtigkeitssinn und Freiheitsliebe in sich fühlen, müssen diese Kämpfe ein Ansporn sein, andre Zustände herbeizuführen, mit ganzer Hingebung für die Befreiung der Arbeiterklasse aus den Fesseln des Kapitals und der politischen Unfreiheit einzutreten.

Bis zum Schluß der Redaktion lagen uns nur die Berichte der in Berlin selbst abgehaltenen Versammlungen vor. Wir lassen sie folgen:

In den **Industrie-Bezirken**, Deutschstraße, referierte der Reichstags-Abgeordnete Richard Fischer vor ca. 1000 Personen, darunter viele Frauen. In vorzüglichen Ausführungen beleuchtete der Redner die Situation in Crimmitschau. Die behördlichen Maßnahmen unterzieht der Redner einer scharfen Kritik. In überaus drastischer Weise gerügt der Vortragende die lägenhaften Angaben der Arbeitgeberzeitung über die Lohnverhältnisse der Crimmitschauer Weber und stellt diesen die Angaben der „Kölnischen Zeitung“ gegenüber. Dieses Unternehmerblatt hat, um ganz sicher zu gehen, erst die Lohnangaben den Crimmitschauer Fabrikanten unterbreitet und sie sind von diesen anerkannt. So kommt dann in allen Fällen der Lohn der Weber um die Hälfte niedriger wie ihn die „Arbeitgeber-

Zeitung“ angiebt, es wird aber auch festgestellt, daß die Löhne in Crimmitschau niedriger sind wie in den andern deutschen Textilindustrie-Bezirken. Außerdem die „Kölnische“ sagt am Schluß sehr geistreich, der Crimmitschauer Arbeiter kann billiger leben, weil — er muß! Redner sagt dann am Schluß seiner Ausführungen, aus diesen Maßnahmen erwächst für die deutschen Arbeiter die Ehrenpflicht, die Crimmitschauer Arbeiter in ihrem Kampfe so energisch zu unterstützen und so lange, bis den Unternehmern das Wasser am Dalße fließt. Wohl haben die Textilfabrikanten dieser Tage beschlossen, die gesamten Textilarbeiter in Deutschland auszusperrten. Sollte diese Maßnahme zur Thatfache werden, dann müssen wir trotzdem unsere ganze Ehre draufsetzen, den Sieg trotzdem und alledem zu erreichen. Stürmischer minutenlanges Beifall folgte den Ausführungen des Vortragenden. Die Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen. Die Tellerfassung wurde den Crimmitschauer Arbeitern überwiesen.

Mit einem begeisterten Hoch erfolgte Schluß der Versammlung.

Bei **Klein** in der Hasenheide sprach vor etwa 600 bis 700 Personen der Reichstags-Abgeordnete Stille. Er hob hervor, daß es thöricht wäre, angesichts der Vorfälle in Crimmitschau, im Töpfergewerbe zu behaupten, der Klassenkampf flau ab. Im Gegenteil, er verschärft sich, und Crimmitschau sei typisch für die Form, in der er sich immer mehr abspielen werde. Und dann schilderte Redner eingehend und padend Lage und Kampf der Crimmitschauer Textilarbeiter und alle die Todsünden der parteiisch vorgehenden Verwaltungs- und Polizeibehörden. Lebhafter Beifall wurde ihm gesendet und freudig stimmten die Versammelten den Maßnahmen zu, den kämpfenden und leidenden Arbeitern im Sachsenlande kräftigste materielle Unterstützung zu gewähren. Einstimmig wurde die Resolution angenommen und die Tellerfassung den Streikenden überwiesen.

Im großen Saale der **Brauerei** hatten sich mehr als 1000 Personen versammelt. Hier sprach Reichstags-Abgeordneter Edmund Fischer. Niemals sei, betonte er, ein Streik von so gut disciplinierten Arbeitern so ruhig und besonnen zu stande gekommen und geführt worden, und niemals seien Forderungen so bescheiden gewesen wie in Crimmitschau. Wenn es in dem der Geldammerie ausgelieferten Städtchen nicht zu Blutvergießen gekommen sei, dann sei es nur ein Verdienst der Arbeiter, nicht der Behörden. In dieser offenen Weise, wie in Crimmitschau, hätten selbst in Sachsen die Behörden noch niemals zu Gunsten der Unternehmener Partei ergriffen. Ein hoher Mut, ein gewisses Heldentum gehöre dazu, den Thaten höchster Ungerechtigkeit gegenüber die bestmögliche Ruhe zu bewahren. Das umfassende Bild der Verhältnisse und Vorkommnisse in Sachsen und speziell in Crimmitschau, das Redner entrollte, rief oft lauteste Entrüstung und vielstimmiges Hohngelächter hervor. Stürmischer Beifall folgte den zur Solidarität aufmunternden Schlussworten des Redners. Nach einer stammenden Rede Füllers, eines Sohnes von Crimmitschau, und weiteren Ausführungen P. Scholz, wurde einstimmig die Resolution angenommen und der Ertrag der Tellerfassung auch hier den Kämpfern überwiesen. Unter Hochs auf die Socialdemokratie trennte man sich.

Im großen Saale des **Gewerkschaftshauses** hatte sich eine so zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, daß Saal, Bühne und Galerien die einlassenden Männer und Frauen kaum zu fassen vermochten. Der Referent, Genosse Stolle schilderte den Kampf in Crimmitschau nach seinen Ursachen und seinem bisherigen Verlauf. Er kennzeichnete die gegnerische Behauptung, daß in Crimmitschau eine Kraftprobe der Arbeiter durchgeführt werden solle, als eine Unwahrheit, und schloß mit einer Aufforderung zur Unterstützung der für ihre guten Recht kämpfenden Crimmitschauer Textilarbeiter. Durch lebhaften, langandauernden Beifall behandelte die tausendköpfige Zuhörerschaft ihr volles Einverständnis mit dem Referenten. Nach Schluß der Diskussion, in der Genosse Maack einiges zur Kennzeichnung der Situation in Crimmitschau beitrug, nahm die Versammlung eine Sympathie-Resolution für die Crimmitschauer Textilarbeiter und für die ausgesperrten Töpfer an.

Der **Urania-Saal** in der Brannestraße war von einer Kopf an Kopf gedrängten Menge bis in den äußersten Winkel gefüllt. Viele mußten vor dem polizeilich abgesperrten Portal umkehren, ohne Einlaß gefunden zu haben. Das Referat hielt Gen. Geyer. In scharf pointierter Rede kennzeichnete er die Lage in Crimmitschau, die ruhige, entschlossene Haltung der Arbeiter, den hartnäckigen Widerstand der Unternehmer und die ebenso drohenden wie unbegründeten Maßnahmen der Polizei. Ein Beifallssturm durchbrauste das dichtgefüllte Haus, als der Redner die Solidarität aller Arbeiter Deutschlands zu Gunsten der kämpfenden Crimmitschauer aufrief. Durch Annahme einer Resolution behandelte die Versammlung, daß die Berliner Arbeiterzeitung willens ist, ihre kämpfenden Massengenossen in Crimmitschau zu unterstützen, bis sie den Sieg errungen haben.

Der **Riesensaal** von Keller, Koppenstraße, war von etwa 3000 Zuhörern bis auf den letzten Platz gefüllt und polizeilich abgesperrt. Den lebhaften und anschaulichen Ausführungen des Reichstags-Abgeordneten Emil Rosenow folgten die Versammelten mit größtem und keinen Augenblick nachlassendem Interesse. Mit eingehender Sachkenntnis schilderte der Referent die ungewöhnliche Ausbeutung der Arbeiterschaft in der Crimmitschauer Textilindustrie und ihre gesundheitschädlichen Folgen: die Degeneration der Textilarbeiter, die man schon äußerlich erkennen an den tiefliegenden Augen, den hohlen Waden, der zusammengeschrumpften Gestalt. Nach einer Erörterung des Verlaufs des Streiks schilderte der Referent die Versuche der Unternehmer zur Heranziehung der Arbeitswilligen. Mit lebhafter Heiterkeit wurde die Verlesung der Briefe ausgenommen, in welchen die Arbeitswilligen die schönsten Versprechungen gemacht waren. Unter stürmischer Entrüstung der Versammlung beleuchtete der Referent das Verhalten der sächsischen Behörden. Hier wurde der Referent Satz für Satz unterbrochen. Hunderte und Tausende gaben ihre Entrüstung in kräftiger, berber Form Ausdruck. Mit dem Hinweis auf die wachsende Macht der Unternehmerorganisationen schloß der Redner mit der Aufforderung, die Ausgesperrten thätig zu unterstützen. (Draufsende minutenlanges Beifall.) In der Diskussion sprach der Weber Stalinski. Er wünschte, daß man die Idee des Generalstreiks bei solchen Anlässen in Erwägung ziehe, trotzdem erzugeben müsse, daß die Macht der Arbeiterschaft heute zur Ausführung des Generalstreiks nicht reiche. Die Ausführungen des Redners wurden mit starkem Widerspruch und ganz vereinzelt Beifall aufgenommen.

Genosse Rosenow erwiderte: Die Idee des Generalstreiks ist in den Köpfen der denkenden Arbeiter verankert. Die heutige Massenversammlung ist nicht zu theoretischen Diskussionen geeignet. (Lebhafter Beifall.)

Die vorgelegte Resolution fand einstimmige Annahme, ebenso der Antrag, die Tellerfassung auch nach der Versammlung fortzusetzen und den Erlös den Ausgesperrten zu überweisen. Unter stürmischen Hochrufen auf die kämpfenden Crimmitschauer gingen die Arbeitermassen auseinander.

Im Saale der **Brauerei Lippis**, Am Friedrichshain, waren ungefähr 1500 Personen versammelt, die durch stürmische Beifallsausdrücken zu den Worten der Redner ihrer Begeisterung für die Sache der Ausgesperrten Ausdruck gaben. In padenden, von gründlicher Kenntnis der Zustände zeugenden Worten schilderte zunächst der Reichstags-Abgeordnete Sindermann den trotz all der empörenden Maßnahmen der Behörden und der brutalen Haltung der Unternehmer mit so musterhafter Ruhe und Besonnenheit geführten Kampf der Weber. Wie die Männer vom Rißli, so schloß der Redner, müssen die deutschen Arbeiter zusammenstehen, um die Ausgesperrten zu unterstützen, müssen nicht rasten und nicht ruhen, bis den Hungernden Brot, den Geknechteten die Freiheit errungen ist. — Sodann sprach in kraftvollen Ausführungen der Reichstags-Abgeordnete Robert Schmidt, ferner der Stadtverordnete Franz Koyke, der selbst als Textil-

arbeiter und eifrig thätig in seiner Berufsorganisation, das Weberelend persönlich kennen gelernt hat. Hierauf wurde die Resolution einstimmig angenommen.

In der **Brauerei Königshaus** sprach Reichstags-Abgeordneter Frähdorf vor überfüllter Versammlung. Er schilderte den Kampf der Crimmitschauer Weber im „roten Königreich“ als eine wirtschaftliche Notwendigkeit und eine kulturelle That, verschönert durch edel-sächsischen Polizeischneidigkeit. Die Willkürwirtschaft der sächsischen Behörden charakterisierte sich gewissermaßen als ein Vergeltungsakt für den glänzenden Ausfall der Reichstagswahlen. Hauptsache sei, den Streikenden auch ferner die nötige Ration zu verschaffen, dann würden sie auch mit der bisher bewährten Fähigkeit im Kampfe auszuhalten bis zum endlichen Siege. (Beifall.) Auch in dieser Versammlung wurde die reiche Tellerfassung den Streikenden überwiesen.

Im **Zwinnmünder Gesellschaftshaus** hatten sich die Genossen der Rosenthaler Vorstadt zahlreich eingefunden. Reichstags-Abgeordneter Förster hielt das Referat. Unter lebhaftem Beifall der Anwesenden legte er die Ursachen und den bisherigen Verlauf des Crimmitschauer Ausstandes dar, würdigte dann die diesbezüglichen Reichstagsverhandlungen einer kritischen Besprechung und geistelte in scharfen Worten die unerhörten sächsischen Polizeimaßnahmen zur Schädigung der Streikenden. Mit der Ermahnung, in der Unterstützung der ausständigen Weber auch fernerhin nicht zu erlahmen, schloß Redner seinen Vortrag. Die Tellerfassung ergab einen namhaften Betrag.

Die Versammlung im **Stabliement Eisfelder** wurde schon vor Beginn polizeilich abgesperrt, über 2000 Frauen und Männer lauschten, Kopf an Kopf gedrängt, den Ausführungen des Reichstags-Abgeordneten Genossen Schöpflin. Eine historische Darlegung des ganzen Kampfes wirkte der Referent in eindringlichen Worten mit plastischen Einzelbildern aus Crimmitschau, die besonders bei der Darlegung der polizeilichen und behördlichen Drangsalierungen die Versammelten zu stürmischen Protesten drängten, welche den überwundenen Lieutenant in höchst überflüssige Regsamkeit brachten. Mit einer scharfen Kritik der Reichsregierung schloß der Redner. Stürmischer, minutenlanges Beifall folgte. Nach einer unwesentlichen Diskussion und dem Beschluß, den ganzen Ertrag der Tellerfassung den Kämpfern in Crimmitschau zu überweisen, wurde die Versammlung mit der einstimmigen Annahme der Resolution geschlossen.

Bei **Thief**, Bergstr. 151, wo der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war, referierte Reichstags-Abgeordneter Genosse Ledebour. Der Redner gab anfangs ein Bild der Entfremdung des Streiks und schilderte das musterhafte Verhalten der Crimmitschauer Arbeiter während des ganzen Streiks. Weiter wandte sich der Redner in scharfer Kritik gegen das Verhalten der sächsischen Regierung. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. (Lebhafter langanhaltender Beifall.)

An der Diskussion beteiligten sich Genosse Hendrichle, welcher besonders auf einen Artikel im „Konfessionär“ einging, welcher die Verhältnisse für die Fabrikanten als baldiger Beilegung notwendig erachtet. Frau Jeehl ermahnt die Frauen, sich ebenfalls zu organisieren. Genosse Tiche giebt einen Ueberblick über die Aussperrung der Töpfer. Mit stürmischen Hochrufen auf die streikenden Weber in Crimmitschau wurde die Versammlung geschlossen.

Der Saal der **Brauerei Ahrens**, Turmstraße, war vollbesetzt. Es mochten ungefähr 2000 Personen anwesend sein. Genosse Reichstags-Abgeordneter Baudert begann seine Darlegungen der Crimmitschauer Aussperrung mit einem Hinweis auf das nahende Weihnachtsfest. In scharfen Worten kritisierte er die läugerische Verdrängung der bürgerlichen Presse. Ost von Beifall und Jubeln unterbrochen, kennzeichnete er das rücksichtslose und parteiische Vorgehen der sächsischen Behörden im Dienste des Unternehmertums. Gegenüber den verlogenen Berichten von dem Terrorismus der Arbeiter wies Gen. Baudert auf ein geheimes Circular der Triptogafabrik Leitelshain bei Crimmitschau hin, in welchem die Inhaber von dem brutalen Gewaltakt sprachen, den die Crimmitschauer Fabrikanten begangen und sie zur Aussperrung ihrer Arbeiter gezwungen haben. Zu seinen Schlussworten forderte Genosse Baudert zu thätigster Unterstützung der Ausgesperrten auf.

Von einer Diskussion wurde abgesehen. Die Versammlung nahm die oben abgedruckte mit Beifall begrüßte Resolution an. Die Tellerfassung soll den Ausgesperrten überwiesen werden. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden mit einem Hoch auf die Socialdemokratie geschlossen, dem ein Hoch auf die wackeren Crimmitschauer folgte.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

### Eine Erklärung des russischen Erzministers Witte.

Kopenhagen, 17. Dezember. „Politiken“ veröffentlicht morgen eine Erklärung des früheren russischen Finanzministers Witte, wonach er im russischen Reichsrat im Januar 1901 einen vom Kriegsminister gestellten und vom Reichssekretär, jetzigen Minister des Inneren Plehwe unterstützten Vorschlag zum finnischen Wehrpflichtgesetz widerstanden hat. Die Argumentation Wittes behandelte die Frage vom politischen, ökonomischen, finanziellen und nationalen Standpunkt überall zu Gunsten Finnlands. Diese Erklärung hat dazu beigetragen, daß die Mehrheit des Reichsrats, darunter alle Großfürsten, mit einer Ausnahme gegen den Kriegsminister und Plehwe war. Der Hauptinhalt der Erklärung ist folgender: Zuerst kommt die bestimmte Behauptung, daß die Entscheidung der Frage nicht durch laienrechtliche Resolution prinzipiell präjudiziert sei, sondern daß der Reichsrat dieselbe in vollständiger Freiheit beraten könne. Dann folgt eine eingehende Widerlegung der Beschuldigung des Kriegsministers gegen Finnland wegen Separatismus, beabsichtigten Abfalls, Loyalität gegen den Kaiser aus Anlaß des Erlasses des bis dahin geltenden Wehrpflicht-Gesetzes; weiter kommen sachliche Beweise für die Unrichtigkeit der Behauptung des Kriegsministers, Finnland hüße auf Kosten der russischen Staatskasse, sowie Vergleiche mit den Opfern, welche andre Teile des russischen Reiches von der Staatskasse erheischen, während Finnland auf eigenen Füßen stehe. Zum Schluß wird in der Erklärung eine eindringliche Warnung gegen den Umsturz der Jahrhunderte alten Gesellschaftsordnung Finnlands ausgesprochen und geraten, das finnische Heer beizubehalten.

### Russische Soldateska.

Warschau, 17. Dezember. (D. S.) Vier Soldaten vom hiesigen zweiten Festungsregiment überfielen in dem Dorfe Golabki das Gehöft des Kolonisten Mikolajczek, töteten diesen und seinen Sohn und raubten 2051 Rubel. Die Wörder sind verhaftet.

### Zur russisch-japanischen Krise.

Tokio, 17. Dezember. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Das Ergebnis der gestrigen Staatsmänner-Konferenz ist auch heute noch nicht bekannt geworden. Es herrscht indessen der Eindruck vor, daß, wenn auch die russische Antwort als in hohem Grade unbefriedigend angesehen wird, die Konferenz sich doch dahin schlüssig gemacht hat, noch einen, wahrscheinlich den letzten, Versuch zu machen, eine freundschaftliche Regelung herbeizuführen. Die Lage ist augenscheinlich ernst. Selbst der sehr besonnene Teil der Presse erklärt es für hohe Zeit, zu handeln.

München, 17. Dezember. Der Ministerialrat im Ministerium des Aeußen v. Frauendorfer ist zum Verkehrsminister ernannt worden.

Braunschweig, 17. Dezember. (D. S.) Auf dem Bahnhof Holzminden wurde heute morgen der Wagenmeister Voek durch einen Rangierzug überfahren und getödet.



Kommunales.

Stadtverordneten-Versammlung.

30. Sitzung vom 1. anerstag, 17. Dezember 1903, nachmittags 6 Uhr.

Vorsteher Dr. Langerhans eröffnet die Sitzung gegen 5 1/2 Uhr. Der Ausschuss zur Vorbereitung der Vorlage wegen Errichtung einer Schwesternschule ist mit seinen Beratungen noch nicht fertig. Da aber allseitig gewünscht wird, das Institut zum 1. Januar 1904 ins Leben treten zu lassen, wird auf Vorschlag des Vorstehers der betreffende Nachtragsetat (11.400 M.) schon heute in Bloz genehmigt, nachdem Stadts. Singer (Soc.) erklärt hat, auch seinerseits diesem Vorschlage zuzustimmen, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Vorlage nicht auf der Tagesordnung stehe, auch noch kein Ausschussbericht vorliege, diese Zustimmung nur ganz ausnahmsweise und ohne jedes Präjudiz für die Zukunft erfolge.

Im übrigen wird der Vorsteher ermächtigt, eine Sitzung der Versammlung vor Neujahr nur dann anzuberaumen, wenn seitens des Magistrats noch wichtige Vorlagen gemacht werden sollten.

Durch die Korbelle zum Krankenversicherungsgesetz ist die Krankenunterstützung ganz allgemein von 13 auf 20 Wochen ausgedehnt worden. Die versicherungspflichtigen städtischen Beamten haben jetzt, wenn sie nach erfolgter Mündigung oder Antrittsuspension erkranken, nur Anspruch auf die Leistungen aus § 6 des Gesetzes für 13 Wochen. Diese Frist will der Magistrat auf 20 Wochen verlängern; von der Versicherung der betr. Beamten soll aber nach wie vor abgesehen werden.

Die Versammlung stimmt zu. Dem Neubau der Grünstraßen-Brücke steht das Auslaberecht im Wege, welches die Eigentümer der Grundstücke Wallstr. 15/15a auf dem ihnen 1780 erb- und eigenhändig überlassenen, diesen Grundstücken gegenüberliegenden Stück Merschingen seitdem ausübt haben. Die heutigen Besitzer, Fabrikanten Siegfried und Theodor Simon, wollen das Auslaberecht nicht veräußern, sondern nur gemeinschaftlich mit dem Straßenlande der ihnen gehörigen Grundstücke, und fordern dafür 200.000 M. Davon will wieder der Magistrat nichts wissen und beantragt daher bei der Versammlung die Zustimmung zur Erwerbung dieses Auslaberechts im Wege der Enteignung. Ohne Debatte wird demgemäß beschlossen.

Die speziellen Entwürfe zum Neubau der Gemeindepöppelschule in Straße 62B bei der Panikstraße (Kostenschätzung 734.500 M.) und der VII. höheren Mädchenschule in der Panikstraße 22a/23 (Kostenschätzung 630.000 M.) sowie der speziellen Entwürfe und der mit 64.500 M. abschließende Kostenschätzung zum Neubau des Beamten-Wohnhauses auf dem Grundstück der Erziehungsanstalt in Lichtenberg erfahren keinerlei Beanstandung.

Desgleichen genehmigte die Versammlung ohne Debatte den speziellen Entwurf und den Kostenschätzung von 946.000 M. für den Neubau des Friedrichs-Realgymnasiums in der Mittenwalderstr. 34/37 und Scheinermacherstr. 21.

Nur Errichtung eines Scheinermacher-Denkmal auf städtischem Straßenland vor dem Haupteingang der Dreifaltigkeitskirche an der Mohrenstraße nach einem Entwurf von Fritz Schaper erhielt die Versammlung ebenfalls ihre Zustimmung.

Nach dem Vorschlag des Magistrats soll der Betrieb der von den Unternehmern Proy und v. Asten errichteten Bedürfnisanstalten diesen Unternehmern noch zwei Jahre weiter vom 1. April 1904 ab zu den bisherigen Bedingungen, aber unter Erhöhung der Abgabe von 10 auf 15 Proz. der Brutto-Einnahme überlassen werden. In dem genannten Termin würde die Stadt in der Lage sein, den Betrieb selbst zu übernehmen; der Magistrat will aber erst noch mehrjährige Erfahrungen sammeln. Es wird Ausschussberatung beantragt.

Stadts. Ditzge (Soc.): Im März 1901 faßte die Versammlung den Beschluß, den Vertrag mit den Bäckern nur noch auf drei Jahre zu verlängern, da dann die städtische Verwaltung die Anstalten in eigene Regie würde übernehmen können. Jetzt will der Magistrat den Vertrag abermals verlängern, weil er noch nicht genügend neue Anstalten habe errichten können, mit welchen hinreichende Erfahrungen zu sammeln gewesen wären. Die Unternehmer scheinen bessere Erfahrungen gemacht zu haben, denn sie erbieten sich von selbst, ihre Abgabe um die Hälfte zu erhöhen. Wir meinen jedoch, der jetzige Zustand ist gänzlich unhaltbar. Kamentlich unsere Frauen und Mädchen führen erneut darüber Klage, daß sie nicht in der Lage sind, ihre Bedürfnisse in lebhaften Stadtgebieten zu befriedigen. Die öffentlichen städtischen Anstalten sind in Portogebieten, die der Herren Proy und von Asten aber nur im Innern der Stadt. Auf dem Gesundbrunnen und dem Wedding z. B. ist keine Anstalt vorhanden und auch bisher nichts zur Abhilfe geschehen. Daß es der Bauverwaltung an geeigneten Flächen fehlen sollte, ist andererseits kaum anzunehmen. Ich bitte Sie zur Beschleunigung der Sache um Einsetzung eines Ausschusses. Ohne weitere Diskussion wird dieser Antrag angenommen. Schluß 1/7 Uhr.

Partei-Nachrichten.

„Die Religion der Sozialdemokratie“, Artikelreden von Joseph Diezgen sind soeben in der Verhandlung Vorwärts in neuer unveränderter Auflage herausgegeben. Schon der Umstand, daß es die sechste Auflage ist, die jetzt erscheint, zeugt von der außerordentlichen Beliebtheit, der sich die Schrift in Parteilreisen erfreut. Der Verfasser geht von der Anschauung aus, daß die Sozialdemokratie den Stoff einer neuen Religion enthalte. Die bisherige Religion, sagt er, hat im allgemeinen den Zweck, das bedrängte Menschenherd vom Jammer dieses irdischen Lebens zu erlösen. Sie hat das bisher nur in idealer, träumerischer Weise versucht, durch Anweisung an einen persönlichen Gott und an ein Reich, das nur von Toten bewohnt ist. Das Evangelium der Gegenwart verspricht, unser Jammerthal endlich in realer, wirklicher greifbarer Weise zu erlösen. Wir können die Schrift unsern Genossen empfehlen. Der Preis ist 20 Pf.

Sozialdemokratische Wählerfolge in der Schweiz. Bei der am Sonntag in der Stadt Bern stattgefundenen teilweisen Neuwahl des Stadtrates, die nach dem Proporz stattfand, behaupteten unsere Genossen sechs Sitze, während die „unabhängige“ sozialdemokratische Partei, die sich wegen persönlicher Zwistigkeiten von der Partei losgelöst, einen Sitz eroberte, den die Konservativen einbüßten. In den Gemeinderat (Magistrat) wurde unser Genosse Müller mit 6778 Stimmen wiedergewählt, während der Genosse Jraggen, dem die „Unabhängigen“ einen Gegenkandidaten gegenüberstellten, mit diesem in die Stichwahl kommt. Jraggen erhielt 2148, der Unabhängige 1292 Stimmen, wovon nach der „Berner Tagwacht“ etwa 900 bürgerliche sind.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Flugblattverbreitung und Arbeit.

Zum so und so vierten mal beschäftigen sich Gerichte mit der heftigen Frage, ob Flugblattverbreiten eine strafbare Sonntagsarbeit sei.

Die Genossen R. und D., die dem Arbeiter-Radfahrerbund angehören, waren eines Sonntags zur Zeit der Reichstags-Wahlbewegung von Frankfurt a. O. in die Dörfer geradelt und hatten dort sozialdemokratische Flugblätter verbreitet, die sie aus einer unter dem Rad verborgenen Tasche entnahmen. Sie wurden auf Grund der Versammlungs-Verordnung

angefragt, weil sie eine an Sonntagen verbotene öffentlich bemerkbare Arbeit verrichtet hätten. Das Landgericht als Berufungsinstanz beurteilte auch, wie uns unser Berichterstatter meldet, die Angeklagten zu Geldstrafen und führte u. a. aus: Eine Arbeit sei jede auf Erfolg gerichtete Tätigkeit, die nicht lediglich zum Vergnügen oder zur Erholung unternommen werde. Diese Voraussetzung träfe hier zu. Auch sei die Arbeit öffentlich bemerkbar gewesen, denn sie sei in öffentlich bemerkbarer Weise vorgenommen worden, und sie sei ferner geeignet gewesen, die äußere Heiligkeit des Sonntags zu stören. In dieser Beziehung sei zu erwägen, daß es kurz vor dem Gottesdienste gewesen sei und die Radler, von den ersten Kirchgängern an den von ihnen zur Schau getragenen roten Kasketten (Radlerabzeichen) gleich als Sozialdemokraten hätten erkannt werden können.

Die Angeklagten legten Revision ein und rügten namentlich eine Verkennung des Begriffs der Arbeit. Der Erstanwalt des Kammergerichts hob die Vorentscheidung auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück. Begründet wurde ausgeführt: Der Vordichter habe den Begriff der Arbeit nicht gehörig gewürdigt, wenn er nur meine, alle auf Erfolg gerichtete Tätigkeit sei eine Arbeit, wenn sie nicht bloß der Erholung oder dem Vergnügen diene. Und was die Frage angehe, ob die Tätigkeit zur Störung der äußeren Heiligkeit des Sonntags geeignet gewesen sei, so habe das Landgericht die Umstände mit den Hinweisen auf die roten Kasketten und die Kennlichkeit der Leute als Sozialdemokraten. Es sei ein Zeugnis, hieraus jense Eignung herzuleiten. Es komme nicht auf das Aussehen der Leute an, sondern darauf, was sie gemacht und wie sie es gemacht hätten. Bei der nochmaligen Prüfung der Sache müsse das Landgericht dies berücksichtigen.

Die Herren Juristen stürzen sich wirklich in recht unnütze geistige Unfloten um solchen Eitelkeiten. Ist doch viel einfacher zu sagen, die Verbreitung sozialdemokratischer Flugblätter ist unter allen Umständen strafbar; da weiß man, was man hat, und braucht nicht gummiartige Definitionen für Begriffe zu finden, die immer zutreffen, wenn man will, und niemals zutreffen, wenn man nicht will.

Die Verbreitung sozialdemokratischer Flugblätter hat mit Arbeit gar nichts zu tun; dem sozialdemokratischen Flugblattverbreiter ist seine Tätigkeit immer ein Vergnügen, und wenn die sogenannten Rechtsgarantien nicht ein bloßer Schein wären, dann könnte es gar niemand einfallen, mit scheinbar tiefstem Ernst und unter Aufwendung aller Kräfte der Logik politische Agitation unter dem Schein strengsten Rechtes zur Fabrikarbeit zu stampeln. Dem Rechtsgaranten wird durch solchen Widerspruch zwischen Schein und Wirklichkeit ein viel ärgerer Schaden zugefügt, als wenn alle wirklich ruhestörende Arbeit am Sonntag ungestraft bliebe.

Der Bürgermeister Euchsland in Ludenwalde sollen unsre Genossen Rehnke und Meyer in Brandenburg, Redakteure des dortigen Parteiblattes, beleidigt haben. Herr Euchsland hat sich durch zahlreiche ungewollte Polizeimahnahmen, für die er schon aus seinem früheren sächsischen Wirkungskreise bekannt war, in Ludenwalde unmöglich gemacht, so daß im März dieses Jahres die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, die Stelle des ersten Bürgermeisters auszuscheiden, womit Herrn Euchsland der Laufpaß nach Ablauf seiner Amtsperiode gegeben war. Aus diesem Anlaß behandelte die „Brandenburger Zeitung“ die Amtsführung des Herrn ausführlich und kritisch und daselbst hat sie auch in verschiedenen Lokalberichten aus Ludenwalde getan.

Herr Euchsland stellte deshalb Strafantrag gegen die beiden Redakteure, die nacheinander die in Betracht kommenden Nummern gezeichnet hatten, die Staatsanwaltschaft erhob Klage und der Bürgermeister schloß sich als Nebenkläger an. Die Verhandlung vor der Strafkammer dauerte sehr lange und gestaltete sich äußerst interessant. Die Angeklagten hatten reichliches Material zum Beweise für ihre Kritik an den Handlungen Euchslands beibringt und bei der Durchsicht dieses Materials mußte Herr Euchsland immer und immer wieder zugeben, daß er sich in seinen Anordnungen „geirrt“ habe. In einem Falle erklärte er auf die Frage, auf welche gesetzlichen Gründe er seine Maßnahme stütze: „Auf die guten Sitten.“ In einem andern Falle antwortete er, als ihm der Verteidiger den Unterschied zwischen § 2 und § 8 des Vereinsgesetzes anseinerlegte: „In die Feinheiten des Vereinsgesetzes bin ich nicht eingeweiht.“

Das muß der Chef einer städtischen Polizeiverwaltung und Berufsjurist vor Gericht zugeben! Deshalb will Herr Euchsland nun auch, da er als Bürgermeister keine Seide mehr spinnen kann, Rechtsanwalt werden!

Der Herr Nebenkläger beantragte, die Angeklagten zu Gefängnisstrafe und zu einer an ihn zu zahlenden Buße von 600 M. zu verurteilen.

Das Gericht verurteilte Rehnke zu 100 M. und Meyer zu 300 M. Geldstrafe, indem es beiden den Schutz des § 193 versagte. Die Anträge des Nebenklägers wurden abgelehnt.

Aus Industrie und Handel.

Die Grimmitzhauer Textilindustrie und ihre Konkurrenz. Die Grimmitzhauer Auslieferung leidet den Blick der ganzen deutschen Arbeitererschaft auf sich; aber nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Arbeiter ist, wie wir aus gelegentlichen Anmerkungen entnehmen konnten, bekannt, welche Artikel speziell in Grimmitzhau fabriziert werden und welche Stellung dieses innerhalb der deutschen Textilindustrie einnimmt. Die nachstehende Schilderung, die wir der letzten Nummer des „Confektionair“ entnehmen, dürfte deshalb lebhaftem Interesse begegnen:

Grimmitzhau ist ein hervorragender Fabrikort für Estimos in halbvollem und wolkenden Qualitäten mittlerer und teilweise auch besserer Preislagen, ferner für Rammgarn, Chevots, Rammgarnstoffe und Velours, Gudsins. Außerdem besitzt Grimmitzhau bedeutende Bigogne-Spinnereien. Schon in diesem Winter, als die Hochsaison anfangs flott einsetzte, sind andere Fabrikorte in Deutschland in die leer gewordenen Reihen der Produktion von Estimos eingerückt. So insbesondere die Lausitzer Fabrikorte, wir nennen nur Spremberg, Guben, Sagan etc. Jetzt versucht man auch in den elbassischen und pfälzischen Fabrikorten, die Grimmitzhauer Estimo-Qualitäten zu kopieren resp. herzustellen. Wie uns bekannt ist, sollen einzelne dieser Versuche sehr gelungen sein. Nach Grimmitzhau auch in der nächsten Saison auf dem Markt nicht mit genügenden Lieferungen an die Abnehmer herantreten, dann werden sicherlich obige Orte noch mehr als bisher diese Lücken ausfüllen und sich in der Gunst der Abnehmer befestigen.

Noch schlimmer wäre ein weiterer Stillstand der Grimmitzhauer Produktion für die Stoffarten in Rammgarnen und Chevots. Bekanntlich werden diese Artikel in Grimmitzhau erst seit einigen Jahren in bedeutendem Maßstab fabriziert. Anfangs wurden nur Rammgarn-Chevots in mittleren Preislagen gebraucht, nachdem insbesondere in dem eigentlichen „Ar“-Artikel der Grimmitzhauer Fabrikation, in den Velours, der Bedarf eminent nachgelassen hatte. Nach und nach fing man an, auch bessere Rammgarn- und Chevot-Stoffe in ganz vorzüglicher Dessin- und Farben-Ausmusterung zu bringen, die sehr beachtenswerte Konkurrenz-Produkte besonders für die Kachener und Kottbuser Fabrikate wurden. Nur allmählich konnte sich Grimmitzhau das Terrain für diese Genres erobern. Die Gefahr besteht nun, wenn der Streik noch lange anhält und auch die kommende Saison beherren würde, daß dieses so mühsam eroberte und erlangte Abgabebiet teilweise verloren geht. Beginnen doch auch schon außer den oben genannten Fabrikplätzen R. Gladdach, Forst und

Spremberg in immer steigendem Maßstab beachtenswerte Konkurrenzorte für die Grimmitzhauer Rammgarn- und Chevotstoffe zu werden. Und gerade die letzteren Fabrikplätze sind durch den Ausbruch des Streiks infolge der Nachfrage der Abnehmer von diesen selbst auf die Fabrikation dieser Genres — mit Erfolg — hingewiesen worden.

Was Velours betrifft, so ist dieser Artikel ein wirkliches Grimmitzhauer Spezialfabrikat, das weder anderswo fabriziert wird, noch hergestellt werden kann. Der Konsum hierin ist aber so gering geworden, daß dieser Artikel, den früher fast alle Grimmitzhauer Fabrikanten produzierten, heute nur noch in circa sechs bis sieben größeren Betrieben hergestellt wird.

Auch die Bigogne-Spinnereien stehen vor der Gefahr, wesentliche Teile ihres Absatzgebietes zu verlieren. Schon jetzt haben rheinische Spinnereien viele Garnsorten, die bisher Grimmitzhauer Marken waren, auf Drängen der Kunden in den Bereich ihrer Produktion genommen. Ferner haben sich einige bedeutende Webereien, die große Abnehmer der Grimmitzhauer Garnen waren, infolge des durch den Streik hervorgerufenen Mangels an Garnen veranlaßt gesehen, eigene Spinnereien zu errichten. Die Nachfrage nach vielen bisher in Grimmitzhau hergestellten Garnsorten hat sich jetzt schon nach andren Orten hingezogen, und es ist die Gefahr vorhanden, daß Grimmitzhau auf diesem Markt noch mehr ausgehöhlet werden kann.

Gutehoffnungshütte und Kohlenyndikat. Zu der Weigerung der Gutehoffnungshütte, sich dem Rheinisch-westfälischen Kohlenyndikat anzuschließen, wird der „Köln. Ntz.“ von der Leitung der Hütte mitgeteilt, daß der Grund ihrer Weigerung, dem Kohlenyndikat mit einer Beteiligungsziffer von 1,9 Millionen Tonnen beizutreten, darin liegt, daß sie die Grundfrage, nach denen das Kohlenyndikat diese Ziffer festgelegt hat, auf die Verhältnisse der Hütte für nicht anwendbar hält. Die ohne Mitwirkung der Gutehoffnungshütte festgestellte Grundfrage, so wird ausgeführt, bestehen darin, daß die Beteiligungsziffer jeder Hüttenzweig nach ihrer tatsächlichen Förderung von 1902 Plus einem gewissen prozentualen Zuschlage berechnet wird; neue Anlagen werden außer Betracht gelassen. Die alten Hüttenzweige, welche alle, außer der Gutehoffnungshütte, nur Neuanlagen geschaffen haben, die im Verhältnis zu ihren vorhandenen Klein genannt werden müssen, haben in dem prozentualen Zuschlag zur Förderung von 1902 eine genügende Berücksichtigung ihrer Neuanlagen finden können. Bei der Gutehoffnungshütte aber sind die Neuanlagen genau ebenso groß wie die bestehenden, indem zu den vorhandenen drei Jachen, Oberhausen, Osterfeld und Ludwig, drei neue, Hugo, Sterkrade und Bondern, hinzutreten. Die Gutehoffnungshütte verlangte nun, daß zu den angebotenen 1.900.000 Tonnen für ihre Neuanlagen 400.000 Tonnen hinzugefügt werden, die indes in ihrem vollen Umfange erst für das Jahr 1908 beansprucht wurden; sie hatte sich aber bereits vor der Sitzung vom 12. dieses Monats bereit erklärt, diesen Anspruch auf die Hälfte zu ermäßigen. In der Sitzung vom 12. dieses Monats hat nun die Jachenbesitzer-Versammlung die durch die Verhältnisse gebotene Berücksichtigung der Verdoppelung der Jachenanlagen der Gutehoffnungshütte abgelehnt. Demgegenüber sei hervorgehoben, daß die Gutehoffnungshütte bereits seit vielen Jahren mit ihrer Jache Ludwig dem Syndikat angehört hat und auch in Bezug auf den Absatz der überschüssigen Kohlen aus ihren Hüttenzweigen mit dem Syndikat in einem Vorteilverhältnis steht, das ihr ganz erhebliche jährliche Abgaben an das Syndikat auferlegt.

Vorsäure als Konservierungsmittel. Die von der deutschen Regierung auf Betreiben der Agrarier als Konservierungsmittel für unbedingt unzulässig gehaltene Vorsäure kann in Dänemark nach einer kürzlich erlassenen Vorschrift zur Konservierung von Molkereiprodukten benutzt werden, und zwar darf man dort dem Rahm und der kondensierten Milch bis zu 1/4 Prozent und der Butter bis zu 1/2 Prozent Vorsäure beisetzen.

Die englischen Baumwollspinnereien, die in diesem Jahre am härtesten unter der amerikanischen Baumwollspekulation gelitten haben, suchen den erneut in New York und New Orleans herdbretenden Spekulationsstreben entgegenzuwirken. Auf Grund eines Beschlusses der vorgestern in Manchester abgehaltenen Versammlung des Ausschusses von Mitgliedern des Baumwollspinner-Verbandes wurde ein Telegramm an die Baumwollspinner und -Fabrikanten in Amerika und auf dem europäischen Festlande abgefaßt, welches eine Verkürzung der Arbeitszeit in der Baumwoll-Industrie vorschlägt, um das Preisniveau in Baumwolle zu beumpfen. In dem Telegramm wird angefragt, ob diese Verbände bereit wären, sich einem internationalen Vorgehen anzuschließen.

Sociales.

Der Ausschuss des Berliner Gewerbegerichts befaßte sich in seiner letzten Sitzung am Mittwoch u. a. mit der Lohnbühnerfrage für die Konfektionsindustrie und mit den Kaufmannsgerichten. Bekanntlich arbeiten die Konfektionäre auf eine Befestigung der am 1. April d. J. vom Bundesrat eingeführten Lohnbühner hin, weil ihnen dieser „erste Schritt gesetzlichen Eingriffs“ in ihre bislang gänzlich unbeschränkten Unternehmerrechte einige geringfügige Unbequemlichkeiten verursacht, und sie weiteren ähnlichen Schritten vorbeugen wollen. Demgegenüber hat nun der Gewerbegerichts-Ausschuss beschlossen, sich mit einer Petition an den Bundesrat resp. an den Reichskanzler zu wenden, worin die unbedingte Beibehaltung der Lohnbühner befürwortet wird. Eine von den Konfektionären erent, gewünschte Abänderung der Lohnbühner in Arbeitszettel kann der Ausschuss nicht empfehlen, wohl aber eine bessere Ausgestaltung der Lohnbühner im Sinne der Arbeiterforderungen durch Einfügung neuer Artikel, so daß die Lohnbühner gleichzeitig als Aufrechnungsbücher dienen können.

Bezüglich der Kaufmannsgerichte will der Ausschuss eine Petition an den Reichstag richten, worin er die Angliederung der Kaufmannsgerichte an die Gewerbegerichte empfiehlt mit der Maßgabe, daß besondere Kammer mit aus Wahlen hervorgegangenen kaufmännischen Vertretern errichtet werden. In der Begründung wird besonderes Gewicht darauf gelegt, daß die Weisiger nicht zu ernennen, sondern zu wählen sind.

Revision der Ausnahmen von der Sonntagsruhe im Gewerbe. Wie die „Sociale Praxis“ erfahren haben will, ist das Reichsamt des Innern mit den Vorarbeiten für eine Neuordnung der Bestimmungen über die Sonntagsarbeit in der Industrie beschäftigt. Hierüber hat der Bundesrat im Wege der Verordnung Vorschriften zu erlassen. Die bisherigen Anordnungen auf Grund des § 103 d. Gewerbe-Ordnung beruhen auf der Bekanntmachung vom 5. Februar 1895. Das Amt glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß im allgemeinen die jetzt eingeleitete Revision eine weitere Einschränkung der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe in Aussicht nimmt.

Die Gewerbegerichts-Wahl in Karlsruhe fand zum erstenmal nach dem Proportionalsystem statt. Nach der amtlichen Feststellung wurden von 6731 Wahlberechtigten 3091 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Liste des Kartells 2664 bis 2674, auf die gegnerische Liste 407 bis 417. Es ergab demnach das Gewerkefortschritt 10 Weisiger, die andre Liste 2. Bei der Wahl der Unternehmervertreter erlangte die Liste des Gewerkefortschritts 2, die Jungmännerliste 10 Weisiger.

Eine Arbeitslosen-Zählung haben die Gewerkschaften in Braunschweig am 6. Dezember vorgenommen. Es wurden 1341 Arbeitslose ermittelt, darunter 948 Verheiratete mit 1769 Kindern. Die 1341 Personen waren am Tage der Zählung zusammen 6528 Tage arbeitslos gewesen, so daß im Durchschnitt auf jeden Arbeitslosen rund 4 1/2 arbeitslose Tage entfallen. Außerdem wurden in Herten 188 arbeitslose Personen ermittelt.











Die Post des Straßportos hin, das in der letzten Zeit nicht zurückgegangen sei, sondern sich verdoppelt und verdreifacht habe, und unter dem Privatverkehr wie Geschäftsverkehr gleich schwer leuchtete. Da Steglitz mit Berlin im Eisenbahnverkehr den Hauptverkehr habe, so glaube man allgemein in Berlin, Steglitz gehöre auch zum postalischen Vorortverkehr. Hinzu komme der räumliche Zusammenhang mit Groß-Berlin, der in der Schloßstraße lückenlos, in der Fregestraße fast lückenlos sei. Staatssekretär Kräfte erwiderte, daß es Städte gebe, wo noch lebhaftere Klagen als in Steglitz geführt würden. Eine Miesenverwaltung wie die Post könne nicht alle Wünsche erfüllen, auch er sei kein Freund des Straßportos, von dem er hoffe, daß es mit der Zeit abnehmen werde. Der räumliche Zusammenhang sei zur Zeit noch kein völlig lückenlos; wenn schon jetzt ein kleiner Teil von Steglitz zum Vorortverkehr gehöre, so sei dies kein Grund, den ganzen Ort einzu beziehen. Die Reichs-Postverwaltung würde die Angelegenheit wohlwollend prüfen und die Wünsche erfüllen, sobald die Zeit dafür gekommen sei. Im Verlauf der Unterredung machte ein Angehöriger der Deputation die Mitteilung, daß ihm an einem Tage sechs Mark an Straßporto für Offerten- und andre Briefe abgefordert seien. — Nach etwa halbstündiger Dauer endete die Audienz, von der die Deputation sehr enttäuscht heimkehrte und ebenso klug wie zuvor.

**Sonderzüge zum Fest. Weihnachts- und Neujahrs-Sonderzüge** werden nach Belanung der künftigen Eisenbahndirektion Posen beschreiben: auf der Strecke Berlin-Sommerfeld: ab Charlottenburg 7 Uhr 53 Min. vorm. bis Sandzsin und Kattowitz (20. Dezember bis 7. Januar), 4 Uhr 15 Min. nachm. bis Breslau und Kattowitz (20. Dezember bis 7. Januar), ab Schleißer Bahnhof 7 Uhr 10 Min. vorm. bis Breslau (am 24. Dezember), 10 Uhr 30 Min. vorm. bis Sommerfeld, Liegnitz und Breslau (24. Dezember), ab 3 Uhr 3 Min. nachm. bis Breslau (23. und 24. Dezember), 8 Uhr 55 Min. nachm. bis Breslau (19. bis 24. Dezember), ab Breslau bis Charlottenburg an 9 Uhr 2 Min. nachm. (19. Dezember bis 6. Januar, als Fortsetzung des Zuges 89 von Kattowitz); auf der Strecke Berlin-Posen: ab Schleißer Bahnhof 7 Uhr 52 Min. vormittags bis Posen (19. bis 24. Dezember, 23. Dezember und 2. Januar), ab Posen 4 Uhr 25 Min. vorm. bis Charlottenburg (21. bis 24. Dezember), ab Posen 2 Uhr 4 Min. nachm. bis Charlottenburg (22., 24. und 28. Dezember und 2. Januar), auf der Strecke Breslau-Posen: ab Breslau 7 Uhr 46 Min. nachm. bis Posen (20., 24., 26. und 27. Dezember). Der fahrplanmäßige Zug 1 wird vom 19. bis 27. Dezember abends nur mit Wagen für Kattowitz abgefahren; die Wagen für Oderberg und die Kurzwagen laufen während dieser Zeit im Nachzug 1. — Zug 2 fährt vom 20. bis 21. und 28. bis 29. Dezember keine Kattowitzer Kurzwagen, diese werden als Nachzug 2 in Berlin angebracht. In der Zeit vom 19. Dezember bis 7. Januar kommen die sonst in den Hauptzügen 3, 5 und 8 laufenden Kurzwagen nach und von Kattowitz in Herfall.

Eine Besetzung von tausend Mark hat das Kaufhaus Rudolph Herzog auf die Ergreifung des Diebes ausgeschrieben, der am „Albernen Sonntag“ die drei Kassen im Erdgeschosse ausplünderte. Die weiteren Ermittlungen der Kriminalpolizei befähigten ihre Aufspürung, daß der Dieb ein gewerkschaftlicher Einbrecher war, der sich mit den zahlreichen Käufern einschlich, irgendwo in den weiten Räumen versteckte und dann während der Kirchzeit die Kassen öffnete und leerte. Hierbei ging er in der Furcht, daß er jeden Augenblick überrascht und erfaßt werden könnte, ziemlich hastig vor, so daß er noch einige Pfundmarkenstücke liegen ließ, die ihm sicher nicht entgangen wären, wenn er sich Zeit gelassen hätte.

Auf dem Wege zur Schule überfahren wurde gestern, Donnerstagmorgen, kurz vor 8 Uhr der 7 Jahre alte Gemeindeführer Robert des Arbeiter-Schüler aus der Bernauerstr. 79. Er geriet unter einen Bierwagen von Oswald Berliner und erlitt einen Bruch beider Beine und bedeutende Hautabschürfungen am Gesicht und an den Armen. Ein Schuttmann brachte den Verunglückten mit einer Droschke nach der Rettungswache in der Kasanien-Allee und von dort nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen.

**Klistige und genaue Adressen.** Mit dem Beginn des Weihnachts-Badereiverkehrs mehren sich wieder diejenigen Pakete, die durch mangelfahe oder ungenügende Adressierung unbestellbar bleiben. Dieser Uebelstand wird um so unangenehmer empfunden, als sich bei der großen Zahl der Hilfsbeamten in der Ermittlung der Adressaten, trotz größter Bemühungen der Bestellbeamten, immerhin einige Schwierigkeiten ergeben, sobald auch nur bei sonst richtiger Schreibe eine falsche Hausnummer angegeben ist. — Da eine große Anzahl der Sendungen Lebensmittel enthalten, welche bei Lagerung verderben würden, so kommen sie sofort zur Verwitterung und der Erbs, der zumeist gegen den wirklichen Wert der Ware erheblich zurückbleibt, wird dem Absender zugestiftet. — Aus diesem Grunde, wie auch im Interesse der Postbeamten, deren Kräfte jetzt naturgemäß auf das äußerste angepannt werden, kann nicht dringend genug auf sorgfältigste und genaueste Ausfertigung der Adressen hingewiesen werden.

**Tod durch Abwurf von der Straßbahn.** Mit dem Tode hat ein hier zu Besuch weilender Amerikaner seine Hilfsbereitschaft geübt. Wir erfahren über den entsetzlichen Unglücksfall folgendes: Als am Mittwochabend 7 Uhr ein Zug der Straßenbahnlinie Charlottenburg Bahnhof-Kupfergraben die Dorotheenstraße in der Nähe der Damsenstraße durchfuhr, sperrte eine Droschke das Geleis. Der Fahrer sah sich infolge dessen veranlaßt, um das Hindernis vorüberzulassen, ganz langsam mit seinem Wagen vorzurücken. Dieses langsame Fahren bemerzte eine ältere Dame, um auf den Hinterrücken aufzusteigen. Hier stand ein Herr William Davison aus Herten, Barb-Amerika, der zur Zeit im Hotel „Prinz Heinrich“ in der Dorotheenstraße logiert. Der Amerikaner wollte der Aufsteigenden behilflich sein, benigte sich vor und stürzte, das Gleichgewicht verlierend, auf das Asphaltplaster hinab. Herr D. blieb sofort bewußlos liegen, er hatte einen Schädelabschluß erlitten und wurde mittels Droschke nach der Charité überführt. Hier ist er am gestrigen Donnerstag an den Folgen des Unfalls gestorben.

Ein größerer Kellerbrand kam gestern Abend in der Weisstr. 31 aus und beschäftigte die vierte Compagnie fast zwei Stunden. Bald nach 7 Uhr schlugen plötzlich Flammen aus den Kellerfenstern heraus; dichter Rauch erfüllte den Hof. Als der erste Löscharzug eintraf, hatte das Feuer schon eine große Ausdehnung angenommen. Es brannten bereits mehrere Kellerverlässe mit Inhalt. allerlei alter Hausrat, Kissen, Gerümpel, Stroh u. dgl. boten den Flammen reiche Nahrung. Es mußte daher ständig Wasser gegeben werden, um die Gefahr zu beseitigen. Der Keller ist zum größten Teile ausgebrannt.

Die Liste 005 130 für die Crimmitschauer Weber ist verloren gegangen und nicht die Liste 006 131, wie gefehlt mitgeteilt wurde. Der Finder wolle die Liste bei Otto Mey, Schwedterstraße 6, abgeben.

**Das Kartell deutscher und österreichischer Rad- und Motorfahrer-Vereine, e. V.,** hat durch eine Eingabe an die Generaldirektion der L. priv. Südbahn die Eingabe des Münchener Fremdenverkehrsvereins um Verbesserung des Eisenbahnverkehrs Berlin-Italien unterstützt; ebenso hat das Kartell sich einer Petition des Garmscher Eisenbahnkomitees um Verbesserung der Eisenbahn-Verkehrsbedingungen München-Garmisch und Fortsetzung der Eisenbahn Garmisch-Mittenwald-Jansbrunn angeschlossen. — Die veranlaßt, hat der Bundesrat die Vorlage betreffs einseitiger deutscher Radfahrvorschriften, welche infolge der Petition des Kartells und des aus Wunsch des Reichsamts des Innern vom Kartell vorgelegten Entwurfs einseitiger Fahrvorschriften ausgearbeitet wurden, dem Auschuß zur weiteren Behandlung überwiesen. — Die schweizerische Ober-Polizeidirektion hat dem Kartell das Recht eingeräumt, Grenzarten für Motorwagen nach der Schweiz an seine Mitglieder abzugeben. Die bisherigen schweizer Kartellgrenzarten für Fahrräder und Motorfahrzeuge erhalten keine Veränderungen im Rechte. Die Unterhandlungen betreffs Kartellgrenzarten nach Holland und Rußland, dann für Motorwagen nach Frankreich und Belgien sind im Gange. Die Grenzarten-Abgabe für Motorwagen nach Italien erleidet Veränderungen in den Norma-

litäten. — Der Vertrag zwischen Kartell und Internationaler Unfallversicherungs-Gesellschaft, Wien, wegen Versicherung der Grenzartenbesitzer auf die Dauer der Benutzung der Grenzarten gegen Todesfall, Unfall, Erkrankung und Haftpflicht ist abgeschlossen. — Ein nunmehr abgeschlossener Vertrag zwischen Kartell und Transportversicherungs-Gesellschaft „Agrippina“, Generalagentur München, sichert den Kartellmitgliedern günstigere Bedingungen bei Versicherung ihrer vieräderigen Motorwagen gegen Transportunfälle, Diebstahl usw. — Auf Veranlassung des bayrischen Verbandes, welcher die Geschäfte des Kartells führt, werden nun in Bayern alle Wegweiser auf beiden Seiten beschriftet und mit den Kilometer-Entfernungen versehen.

Der jetzt seit 40 Jahren bestehende Verein der Volks-Kinderkärten in Berlin, Vorsitzender Herr J. L. Jastrow, Joachimthalerstr. 30/40, veranstaltet am Sonnabend, den 19. d. M., nachmittags 4 Uhr, pünktlich in der Aula der 155./156. Gemeindefschule, Markstr. 49, für die 300 in seinen fünf Kinderkärten befindlichen, den ärmsten Volkskärten Berlins angehörenden Kinder, die diesjährige Weihnachtsbescherung und sind Freunde und Gönner seiner Bestrebungen höflichst gebeten der Weihnachtsbescherung beizuwohnen.

**Theater.** Im Schiller-Theater O. (Wallner-Theater) gelangt Freitag das Lustspiel „Der Compagnon“ von Adolf L'Arronge mit Alfred Schmalow als „August Vogt“ zum erstenmal zur Aufführung. Die übrigen Hauptrollen werden von den Damen Emma Gräbe, Marie Mallinger, Elise Wafa, Margarete Wilmann und Agnes Berner und den Herren Karl Dapper, Ernst Groß, H. Hermann und Fr. Hollthaus dargestellt. Die Regie führt R. Katteg. Das Gastspiel des Oberbairischen Bauern-Theaters im Carl-Weiß-Theater ist bis zum 31. Januar l. J. verlängert worden. Für die kommende Woche legt sich der Spielplan aus Wiederholungen von „Euler-Martin“, „Die Kreuzschreiber“ und „Der Weinebauer“ zusammen, während am Dienstag mit besonderem Erlaubnis des Herrn General-Intendanten „Der Gewissensbaur“ zum erstenmal in Szene geht. Am ersten Weihnachtsfest gelangt eine Komödie „Die Bergknecht“ zur Aufführung. — Am Sonntagabend beginnt die Vorstellung der Weihnachtszeit wegen, ausnahmsweise um 8 Uhr. — Im Metrop. Theater gelangt nach vor dem Weihnachtsfest das Inszenierungs-Auflage „Durchlaucht Adieschen“ zur Jubelvorstellung der 50. Wiederholung, und zwar am Montag, den 21. Dezember. „Die Yuppe“, Operette in 3 Akten von Audran, gelangt Freitag am Central-Theater zur Aufführung. Die Besetzung ist fast dieselbe wie bei der Erstaufführung am 7. Januar 1899 und zwar lagen auch damals die Hauptrollen in den Händen der Damen Mia Werber, Jenny Widner und der Herren Rudolf Ander, Emil Albes und Karl Schulz.

### Aus den Nachbarorten.

Die Charlottenburger Stadtverordneten-Versammlung hält am Sonnabend eine außerordentliche Sitzung ab, auf deren Tagesordnung unter anderem die Vorlage betreffend die Errichtung einer Wärmehalle steht. Von dem im vorigen Jahre dem Magistrat zur Errichtung von Wärmehallen zur Verfügung gestellten Betrage von zur Zeit noch 7000 M. beabsichtigt er, auf dem städtischen Grundstücke Dankeleimannstraße vor der Gemeindefschule 17/18 eine feste Baracke als Wärmehalle zur gleichzeitigen Aufnahme von 80 Männern zu errichten. Für die Verwaltung und Bewirtschaftung dieser Baracke soll wie im vorigen Jahre ein Abkommen mit dem Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke getroffen werden, d. h. dem Verein soll wiederum ein Geldbetrag bis zu 1000 M. gegen Rechnungslegung zur Verfügung gestellt werden. Nach Ansicht des Magistrats hat sich das in letzten Winter mit dem Verein getroffene Abkommen als zweckmäßig erwiesen. Die im letzten Winter als Wärmehallen benutzten Wohnbaracken am Färberbrunnen Weg, die an sich wegen ihrer Lage nicht gerade besonders dazu geeignet erscheinen, können für diesen Winter nicht in Frage, da sie aus gesundheitlichen Gründen für den Fall einer Epidemie freigehalten werden müssen, bis das neue Krankenhaus betriebsfähig sein wird. Der Verein hat versucht, geeignete Räume zu mieten, jedoch ohne Erfolg. Deshalb hat der Magistrat die Errichtung einer neuen festen Baracke in der Dankeleimannstraße beschlossen. Sie soll zunächst, wie das auch in den Berliner Wärmehallen der Fall ist, nur zur Aufnahme von Männern eingerichtet werden, kann aber, wenn sich ein Bedürfnis dazu zeigen sollte, sofort durch einen Anbau auch für Frauen erweitert werden.

Die Hildorfer Schulpfandation hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, bei den städtischen Körperschaften zu beantragen, daß jedes der beiden an der Weise- und Elbestraße zu errichtenden Schulhäuser mit 40 Klassenräumen und zwei Zeichenklassen ausgestattet und auf einem der beiden genannten Grundstücke eine Turnhalle errichtet werde, welche zugleich zu Versammlungszwecken u. dgl. geeignet sein soll. Auf dem Schulgrundstück am Hergbergplatz soll ebenfalls eine Turnhalle errichtet werden, die für Versammlungszwecke geeignet ist. Von der Errichtung von Aulen soll abgesehen werden. Also wieder derselbe Schandrian wie bisher. In den Volksschulen braucht's keine Aulen, wenn nur das Realgymnasium eine hat. Augenscheinlich will man die Turnhallen zu Versammlungszwecken geeignet machen, um einen Ersatz der fehlenden Aulen zu schaffen; daß es kein vollwertiger Ersatz sein kann, liegt auf der Hand.

**Romane.** Ein bedenkliches Reiterstückchen leisteten sich vor einigen Tagen einige Potsdamer Leibjäger unter Anführung eines Sergeanten. Sie kamen durch unseren Ort geritten und machten in anscheinend animierter Stimmung vor dem Hofischen Gasthause in der Lindenstraße Halt. Der Sergeant wendete sein Pferd um und ritt schurkstads zum Erlaunen der Gäste durch die geöffnete Thür in die Gaststube. Da in dem Augenblick niemand von den Wirtstheuten anwesend war, machte der Reiter kehrt und ritt wieder hinaus. Unterdeß kam die herbeigerufene Wirtstheute in die Gaststube. Als sie die Thür zum Lokal schließen wollte, verlangte der Sergeant, daß mit seinem Pferde vor der Thür hielt, für sich und die in seiner Gesellschaft befindlichen vier Gemeinen eine Lage Cognac, welchem Wunsch die geängstigte Wirtin willfahrte, worauf sie schleunigst die Thüre schloß. Darauf befahl der Sergeant einem Gemeinen, die Thür wieder zu öffnen und machte Anstalten, denselben „Husarenritt“ noch einmal zu riskieren. Die Wirtin, deren Mann krank im Bette liegt, stellte sich in die Thür und bat den Sergeanten, doch von seinem Vorhaben abzulassen; der Mann rief ihr jedoch zu, Platz zu machen, und gab dem Pferde die Sporen, so daß das Tier dicht vor der Frau hockaufbaumte. Jedoch schien das Pferd die Gefahr besser zu erkennen, wie sein Führer, denn es sprang plötzlich zur Seite die Straße entlang, wodurch weiteres Unglück verhütet wurde. Die Erregung unter den Gästen und Wirtstheuten ist natürlich ob dieses „genauen“ Streiches nicht gering gewesen.

**Brandstiftung aus Potsdam.** Das Vorgehen eines Offiziers erregt selbst in der an allerlei militärische Vorkommnisse gewöhnten Soldatenstadt Potsdam Aufsehen. Am Dienstagmittag kam der Potsdamer Korrespondenz zufolge, der Oberstleutnant im 1. Garde-Regiment u. J. v. Meertheit-Hüllessem mit seiner Frau am Stadtsloß vorüber, wobei es ihm mißfiel, daß der dort stehende Wachposten nach seiner Ansicht nicht stramm genug Domneer machte. Er ging auf den Posten zu und stellte ihn zur Rede, ein Vorkauf, der naturgemäß den Vorübergehenden auffiel. Ein Herr, der Geschäftsführer der Filiale einer Berliner Herren-Garderobefabrik, welcher selbst als Einjähriger gedient hatte, blieb infolgedessen einen Augenblick auf der Straße stehen, und auf ihn trat nun der Oberstleutnant zu, um ihm in erregtem Tone darüber Vorhaltungen zu machen, wie er sich erlauben könne stehen zu bleiben, während er den Wachposten ablangele. Der also Angeredete war zuerst ganz perplex, entgegnete aber dann, daß er wohl das Recht habe, auf der Straße stehen zu bleiben, worauf der Offizier entgegnete, er habe hier gar nichts zu stehen. Der Geschäftsführer hielt es nun für klüger, seiner Wege zu gehen, will aber wegen des Auftretens des Offiziers, das die an

einem Droschken-Galleplatz geschah und von vielen Personen beobachtet wurde, weitere Schritte thun, da er sich dadurch gekränkt fühlt.

Ein schwerer Bau-Unfall ereignete sich Donnerstag gegen Mittag in der Hoppertstr. 14 zu Schmaragdort. Dort führt der Bauunternehmer A. Schulze, Friedrichshallerstr. 15 wohnhaft, einen Neubau auf. Als er nun gestern unter seiner Aufsicht an der Außenfassade im zweiten Stock einige Verbesserungen ausführen ließ, glitt er auf dem Gerüst aus, stürzte hinab und blieb in bewußtlosem Zustande liegen. In dem Kreis-Krankenhaus in Groß-Plästerfeld, wohin man den Verunglückten sofort schaffte, stellten die Ärzte einen Schädelbruch und andre schwere Verletzungen fest. Schulze ist 38 Jahre alt, verheiratet und Vater von fünf Kindern.

**Friedrichshagen.** Die Mitgliederversammlung des Arbeiter-Bildungsvereins findet am Sonnabendabend 8 1/2 Uhr im Vereinslokal, Friedrichstr. 61, statt. Auf der Tagesordnung steht: Vortrag des Genossen Saffenbach über „Monarchie und Demokratie und die Crimmitschauer Ausperrung“.

### Verfassungen.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer hielt am Mittwoch seine Mitgliederversammlung ab. Arzille hielt in derselben einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: Ferdinand Freiligrath. Eine Diskussion fand nicht statt. — Zu der Frage: Wie lange sollen die Hilfslosterer in den Hilfsstellen fixieren? wurde folgender Antrag angenommen: 1. Endtermin der Beitragszahlung wird in den Hilfsstellen für dieses Jahr auf Sonnabend den 19. Dezember festgesetzt, spätere Zahlungen können nur im Bureau, Etalauerstraße 48, erfolgen. 2. Die Hilfslosterer werden verpflichtet, Montag, den 21. Dezember, abends von 7 Uhr an, sämtliches Vereinsmaterial im Bureau abzuliefern.

Unter Verschiedenes wurde beschlossen, den Fingerringen und Stübchen 300 M. und den ausgesperrten Crimmitschauer 1000 M. zu überweisen. — Es wurde Bescheid darüber gefaßt, daß an dem Bau der Landes-Versicherungsanstalt zwar eine heizbare Raubude vorhanden, aber niemand zum Heizen bestimmt ist.

Die Musikinstrumenten-Arbeiter hielten am Dienstag wiederum eine öffentliche Versammlung im Gewerkschaftshause ab, in der die unliebamen Vorkommnisse bei der letzten Lohnbewegung, die in einen heftigen Streit zwischen der Sektion des Holzarbeiter-Verbandes und dem lokalen Fachverein ausgeartet sind, erneut besprochen wurden. Gleich zu Anfang kam es wieder zu stürmischen Geschäftsordnungsdebatten, so daß die Versammlung aus kurzer Zeit vertagt werden mußte. Alsdann erhielten die Redner beider Organisationen je abwechselnd das Wort unter Beschränkung der Redezeit auf 20 Minuten. Die gegenseitigen Ausführungen waren ähnliche wie in der vorigen Versammlung. Von den Verbandsmittgliedern wurde unter Berufung auf das bereits bekannte Tatsachenmaterial den Fachvereinslern gegenüber der Vorwurf aufrecht erhalten, daß letztere lediglich aus Gründen fettierischer Eifersucht der Lohnbewegung Hindernisse bereitet und dadurch die Interessen der gesamten Musikinstrumenten-Arbeiter zur Freude der Unternehmer geschädigt haben. Dagegen verurteilten die Fachvereinsler jene Vorkommnisse abzuwenden, indem sie als haltlos hinzustellen, indem sie die Lohnbewegung nach wie vor als Scheinmanöver bezeichneten. Während der Reden kam es wiederholt zu stürmischen Unterbrechungen, die sich noch fristigten, als der Verhandlungsleiter des Verbandes, Siefeld, auf Verlangen der Mehrheit das Schlußwort nahm. Der Vorsitzende des Fachvereins, Häffner, drang bis zum Rednerpult und rief: „Das sage ich Euch, es giebt kein Schlußwort!“ Diese Worte waren gleichsam das Signal zu einem ohrenbetäubenden Lärm; die Versammlung mußte wieder vertagt werden. Während der Vertagung verließ dann der größte Teil der Fachvereinsler das Lokal. Nachdem nunmehr Siefeld die Schlußrede gehalten hatte, wurde folgende Resolution gegen wenige Stimmen angenommen:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Musikinstrumenten-Arbeiter nimmt Kenntnis von dem Bericht der Lohnbewegung und bedauert die traurigen Vorkommnisse während derselben. Die Versammlung sieht in dem Verhalten der Leitung des Fachvereins einen argen Verstoß gegen die Interessen der gesamten Musikinstrumenten-Arbeiter und spricht den leitenden Personen des Fachvereins ihre schärfste Mißbilligung aus. Die Versammlung ist ferner der Ansicht, daß die Brandkommission des Verbandes alles getan hat, die Interessen der Kollegen zu wahren. Eine Pflicht, den Vorstand des Fachvereins bei Einleitung der Lohnbewegung zu Rate zu ziehen, lag nicht vor.“

Nach Annahme dieser Resolution erfolgte auch die Abstimmung über eine von Kleinlein namens des Fachvereins vorgelegte längere Resolution, die das Gegenteil der erstangenommenen besagte; sie wurde gegen eine Stimme abgelehnt.

### Vermischtes.

Ueber das grauenerregende Familiendrama, das sich in Reihen abspielte hat und bei dem acht Menschen ihren Tod fanden, werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Der Fabrikwächter Bienerl bereitete sich und seine Frau, mit der er noch hinterlassenen Niederkrüften in vollem Einverständnis handelte, sowie seine 6 Kinder im Alter von 2, 5, 7, 8, 9 1/2 und 11 Jahren mittels Kohlen, weil seine Frau unheilbar unsterblich war und beide fürchteten, daß, wenn sie gestorben sei, die Familie zu Grunde gehen würde. Die Eltern nahmen das Gift in Rum, den Kindern gaben sie es in stark geäußertem Kaffee. Als man die Thür zur Wohnung der Unglücklichen sprengte, fand man die Frau, nur notdürftig bedeckt, in der Küche liegen, in der Stube lag lang auf dem Boden ausgestreckt Bienerl, neben ihm ein Kind, ein andres lag zwischen Bett und Wand, wohin es offenbar in schwerem Todesstampe gefallen war, die vier übrigen in ihren Betten. Alle waren tot bis auf Bienerl, der noch im Krankenhaus liegt. Die Ärzte haben nur wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Bienerls waren äußerst fleischig und geachtet, aber etwas harte Naturen, mit einem gewissen Stolz erfüllt, der es ihnen nicht zuließ, die Unterstützung anderer Leute zu suchen oder anzunehmen. Die Frau arbeitete als Wäscherin, konnte aber zuletzt wegen ihres Leidens den Beruf nicht mehr ausüben. „Was wird denn aus Euch, wenn ich sterbe?“ hatte die Frau noch kurz vor der That zu ihrem 11jährigen Töchterchen gesagt, worauf dieses erwiderte: „Wenn Du stirbst, dann sterbe ich mit.“

Selbstmord eines Ober-Landesgerichtsrats. Der Vorstand des Amtsgerichts in Grever, Ober-Landesgerichtsrat Schäfer, wurde in seinem Amtszimmer als Leiche aufgefunden; er hatte sich am Abend zuvor mittels Revolver erschossen. Der Verstorbenen stand im 69. Lebensjahre und war seit dreißig und einigen Jahren in Speyer thätig. Das Motiv zu dem Selbstmord ist nicht bekannt.

Verstümmelt. Altona (Westfalen), 17. Dezember. Gestern stürzte hier die Giebelwand eines Neubaus einer Fabrik ein und verstümmelte fünf Arbeiter, von denen zwei getötet, einer schwer und einer leicht verletzt wurden.

Die Explosionskatastrophe in Marzelle hat glücklicherweise keine neue Explosion hervorgerufen. Es wird gemeldet: Der Brand ist jetzt vollständig gelöscht. Der in Brand geratene Schooner mit der Calciumcarbidgebung sank, ohne zu explodieren. Die nunmehr festgestellte Ursache der Explosion am Bord der „San Leonardo“ der Kommandant, der zweite Offizier, sieben Matrosen und ein Angestellter der Handelskammer ums Leben gekommen. Der zuletzt Erwähnte hat sich entsprechend den polizeilichen Vorschriften an Bord des Schiffes begeben. Weder die Ladung noch das Schiff waren verüschert. Es heißt, daß die Ladung nicht, wie der Kapitän erklärt hatte, aus Naphthalin, sondern aus Benzol bestanden habe. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.



Gerichts-Zeitung.

Der Anklage wegen versuchten Mordes, die gestern den Kellner Fritz Schaeffler vor das Schwurgericht des Landgerichts I führte, lag ein Akt der Eifersucht und des Jähzorns zu Grunde. Der Angeklagte stammt aus ordentlicher, anständiger Familie, seine drei Brüder sind in geordneten und angesehenen Stellungen. Gelegentlich eines Besuchs bei seinem Onkel in Steffin lernte er seine spätere Frau kennen, die, nachdem sie die höhere Töchterchule bis zur dritten Klasse besucht hatte, Schneiderin geworden war. Beide schlossen im Jahre 1895 die Ehe und zogen nach Berlin, wo sie sich eine Wohnungsverrichtung auf Abzahlung besorgten. Für die Abzahlung hatte zumeist die Frau zu sorgen. Der jetzt 36 Jahre alte Mann arbeitete wenig. Die Frau mußte sich, um die Abzahlungsstermine richtig inne halten zu können, von der Kellnerin Stelger, die eine Cousine des Angeklagten ist, Geld borgen. Sie arbeitete es ab, indem sie für Frau Stelger schneiderte. Die Ehe war sehr unglücklich. Der Ehemann arbeitete nur mit großen Unterbrechungen und die Frau mußte den größten Teil des Lebensunterhalts erwerben. Darüber kam es mehrfach zu Auseinandersetzungen. Auch Frau Stelger machte sich öfter Vorwürfe wegen ihres Müßigganges, indem sie auf die dauernde Beschäftigung ihres eignen Ehemannes hinarbeitete; der Angeklagte soll aber darauf erwidert haben: er brauche nicht zu arbeiten, wozu hätte er denn seine Frau? Die Vorhaltungen der Frau Stelger erfüllten den Angeklagten mit Groll gegen diese, so daß er die Besuche seiner Frau bei Frau Stelger sehr ungern sah und ihr vielfach Vorwürfe darüber machte. Dazu kam auch die Eifersucht, die ihn infolge eines ganz harmlosen Vorganges sehr anstieß. Die Ehe gestaltete sich dadurch immer unglücklicher und Frau Schaeffler war wiederholt den ärgersten Mißhandlungen seitens ihres Ehemannes ausgesetzt. Er bedrohte sie u. a. einmal mit dem Beil, warf einmal ein Spind auf sie und bedachte sie reichlich mit Schlägen. Schon im September 1902 verließ Frau Schaeffler ihren Ehemann und zog zu ihrem in der Lichstraße 7 wohnenden Bruder, dem Musiker Tenius, der seit mehreren Jahren Wahlgelager im Passage-Theater war. Auf Antrag der Frau wurde die Ehe am 9. Mai d. J. gelöst und der Angeklagte für den allein schuldigen Teil erklärt. Nach der Scheidung holten Tenius und die Frau einen Teil der Möbel aus der Schaefflerschen Wohnung. Tenius hatte die Restgelder dafür bezahlt und betrachtete sich als den Eigentümer der Möbel. Die Trennung von seiner Frau konnte der Angeklagte, der noch heute behauptet, sie grenzenlos zu lieben, nicht ertragen. In einer Anzahl der zärtlichsten Briefe, in denen er seine Frau „liebes Püppchen“, „liebes Nieschen“, „liebes, goldenes Marielchen“ und mit andern Kosenamen benannte, erbat er zunächst, dann aber forderte er die Rückkehr der Frau zu ihm und drohte schließlich, daß etwas passieren würde. Als alle diese Briefe unbeantwortet blieben, schrieb er ihr am 20. August: „Ich sehe jetzt ein, daß Du das verlangst, was ich verheißt will. Lebe wohl, ich wünsche Dir gutes Fortkommen, ich habe meine Ehre aufrecht erhalten und werde dem Befindel die Augen öffnen.“ Die letztere Wendung war auf seinen Schwager Tenius gerichtet. Einige Tage darauf verließ er einen müderlichen Anschlag auf letzteren. Er hatte schon einmal den Tenius und seine Ehefrau mit Löffelgeschlag bedroht und ist dafür mit 14 Tagen Gefängnis bestraft worden. Nach der Scheidung trieb er sich ständig vor dem Hause Lichstr. 7 umher, drohte nach dem Fenster seiner Frau hinauf und verurteilte mehrfach Grotte. So warf er einmal in seiner Wut die Fensterscheibe in der Wohnung seiner Frau durch Einwerfen eines Schlüsselbundes ein, ein andres Mal verlangte er Einlass in die Wohnung und rief dabei die Klingel ab, dann drohte er mit einem Revolver hinauf, hielt den letzteren auch einmal nach der eignen Stirn usw. Er wußte, daß Tenius jeden Nachmittag in der fünften Stunde sich nach dem Passage-Theater zu begeben hatte. Als am 25. August Tenius seine Wohnung verließ und einen im Hause befindlichen Cigarettenladen betrat, folgte ihm der Angeklagte, der ihm aufgelauert hatte, und gab sechs Revolverkugeln auf Tenius ab, von denen vier trafen. Zwei davon brachten dem Tenius schwere Verwundungen bei. — Der Angeklagte antwortete auf alle Fragen nach dem Motiv der That mit den erregten Worten: „Ich will meine Frau wieder haben!“ Er habe den Tenius für den Anstifter allen Unheils, das über ihn gekommen, gehalten, denn er habe im Ehescheidungs-Prozess eine falsche Aussage gemacht. Er wisse, daß die Scheidung zu Unrecht erfolgt sei und habe sich die ganze Zeit über in solcher Aufregung befunden, daß er eigentlich gar nicht wisse, wie er zu der That gekommen. — Aus der Vernehmung ergab sich, daß der Angeklagte zu dritten Personen wiederholt die Drohung ausgesprochen hatte, den Tenius über den Haufen schießen oder ihm den Schädel

einschlagen zu wollen. Er hat sich vielfach vor dem Hause umhergetrieben, auch am 25. August schon vormittags vor dem Hause sich aufgehalten und war nachmittags wiedergekommen. Es war kein Zweifel, daß er dem Tenius auflauerte. Letzterer befand sich, daß er mehrfach von dem Angeklagten belästigt worden sei. Bei dem Rencontre am 25. August hat der Angeklagte plötzlich den Revolver aus der hinteren Rocktasche hervorgezogen und losgeschossen. Eine Kugel war in der Richtung nach dem Kopf abgegeben und in die Wand eingeschlagen, zwei Kugeln gingen dem Tenius in die Seite, zwei gingen in das rechte Kniegelenk und stecken 3. J. noch darin. Der Verletzte ist mehrere Wochen in ärztlicher Behandlung gewesen; es ist fraglich, ob er nicht späterhin noch Verletzungen im Arm erleiden muß. Nach dem Gutachten des Medizinrats Dr. Mittenzweig ist der Angeklagte ein beschränkter, leicht erregbarer Mann. Nach Erörterung der Ergebnisse der Vernehmung durch Staatsanwalt Veck und Rechtsanwalt Jenner beauftragte der letztere die Stellung einer Unterfrage betr. Körperverletzung mittels einer Waffe. Diefem Antrage wurde stattgegeben. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage im Sinne der Anklage unter Verlegung von mildernden Umständen, worauf der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 4 Jahren verurteilt wurde.

Der „Ladensprung“ über die Cirkusmanege vor Gericht. Made-moiselle Dutrieux, die im Cirkus Schumann die gefährliche Fahrt macht, bei welcher sie mit dem Rabe 50 Fuß weit auf die unterbrochene Fortsetzung der Bahn springt, erlitten gestern vor der dritten Zivilkammer des Igl. Landgerichts I als Klägerin gegen den Cirkusdirektor Kommissionsrat Busch und den Radfahrer Wünder. Der Sachverhalt ist folgender: Im Juni d. J. hatte die Klägerin die Idee zu der neuen unterbrochenen Looping-Bahn gefaßt und diese in einem kleinen Vorort von Paris unter völliger Geheimhaltung konstruiert und probiert. Ein Agent hatte Direktor Busch diese Nummer empfohlen und sich bereit erklärt, falls er die Dame engagieren wolle, ihm oder einem Bevollmächtigten die Bahn unter Versicherung strengster Verschwiegenheit zeigen zu lassen. Der Bevollmächtigte des Herrn Busch erschien mit zwei Herren, für deren Verschwiegenheit er ebenfalls einstehen zu können erklärte, in Paris. Direktor Busch zeigte die Engagements-Verhandlungen fort, da sich diese aber in die Länge zogen, schloß Fräulein Dutrieux mit Schumann ab. Dieser bot ihr 10 000 M. Wage pro Monat weniger, als sie ursprünglich verlangt hatte (sie bekommt trotzdem monatlich noch 18 000 M.), weil sich nämlich unterdessen herausgestellt hatte, daß in Busch der in Paris vorgenommenen Beschäftigung der im Cirkus Busch engagierte Radfahrer Wünder scheinbar im Buschschen Cirkus zu Hamburg eine gleiche Bahn aufzubauen und darauf die gleiche Arbeit einzustudieren begonnen hatte. Fräulein Dutrieux hat unterdessen ihre Erfindung zum Patent angemeldet und in Frankreich auch daraufhin die Ausführung von Radabahnungen bisher verboten können. In Deutschland ist sie, weil die Patentanmeldung noch schwach, hierzu nicht in der Lage, sie hat aber wegen dieses nach ihrer Auffassung gegen Treu und Glauben im Geschäftsverkehr verstoßen. Der Angeklagte Busch hat sich durch sein Verhalten schadensfähig gemacht auf Grund des § 323 Bürgerlichen Gesetzbuches und des § 9 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb erhoben. In der Verhandlung regte der Präsident von vornherein eine Einigung dahingehend an, daß Direktor Busch der Klägerin etwa die Hälfte der geforderten Summe (20 000 Mark) als Schadenersatz zahlen soll, weil ja unterdessen die Radabahnung dieser Arbeit auch durch andre Kräfte eine Verwertung des Wertes und des Schadens sehr schwierig mache. Dieser Anregung erklärten die Anwälte ihrerseits folgen zu wollen, und es wurde deshalb zur Erklärung über den Vergleich ein neuer Termin auf den 6. Januar 1904 anberaumt.

Briefkasten der Redaktion.

Amerika 258. Leider können wir Ihnen die betreffende Adresse nicht mitteilen. — C. V. 11. Die Schrift wird einem Mitarbeiter übergeben, der beurteilen wird, ob Rezension angemessen ist. Wenn dieselbe erscheinen kann, läßt sich jetzt nicht vorhersehen.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geschäftszeit: 7 Uhr. Grünan 1. Ihre Anfrage ist bereits im „Vorwärts“ vom 27. November unter der damals von Ihnen gewählten Adresse: Hr. Grünan I. dahin beantwortet: 1. Die Darlegung war damals zureichend. Die heutige Rechtslage finden Sie in der Ausgabe von 1900 S. 187, 2. Ja. — H. Thümmel, Spremberg. Geben Sie an, wann Sie angefragt haben, unter welcher Adresse und wie Ihre Frage lautete. Sonst kann Ihr Wunsch nicht erfüllt werden. — R. 23. 1. Nein. 2. Falls der Vertragsschließende beim Vertragsabschluss minderjährig war und auch nach erreichter Volljährigkeit der Vertrag nicht

anerkannt ist, so ist der Vertrag ungültig. Sonst kann nie bei jeder Forderung mit Rücksicht auf Erfolg gegen den Schuldner gelagert und die Zwangsvollstreckung (einschließlich des Offenbarungsgebotes) betrieben werden. 3. Die Verjährungsfrist beträgt in Ihrem Falle zwei Jahre vom Ablauf des Jahres ab gerechnet, in dem die Forderung entstanden war. Reinhold Schulz. Eine Klage wäre völlig aussichtslos. — P. 29. Wein. — J. Krebs 1882. Eine 30-Pfennigmarke ist bei einem Jahresarbeitsverdienst über 1150 M. zu haben. — G. B. Stolpe. Darüber bestehen keine besonderen Gesetze. — P. 100. Wein. Der Ausschlag der Weinbauunterstützung ist durchgehend. — Choriner 53. Wein. — Paulanne. Die Hälfte der Kleiderkasten erhält eine Ehefrau gleich, falls u. o. r. der Betrag mindestens 200 Mark für sie geliebt sind und der Antrag auf Rückzahlung innerhalb eines Jahres nach Abschluß gestellt ist. Da durch Rückzahlung alle Ansprüche verloren gehen, ist es oft, wenn die Frau weiter arbeitet, getrennt, die Rückerei fortzusetzen und nicht Rückzahlung zu verlangen. — R. 2. 100. 1. Kupfergeld und Nickelgeld braucht der Gläubiger nur in Höhe von je 1 M. anzunehmen. 2. Die Zeit von 9 bis 5 Uhr wird vom Gericht als angemessene Beschäftigungszeit für Wohnungen erachtet. 3. Am Erben. — G. N. 6. Eine Verlangenbegründung-Vorfrist oder eine ähnliche Vorfrist, nach der jemand in ähnlicher Weise wie in Ostpreußen nach einer Gemeinde zurückkehren darf, gibt es in Preußen nicht. Einen Unterhaltungsanspruch erwirbt jemand in dem Orte, in dem er ohne öffentliche Unterhaltung mindestens zwei Jahre lang ununterbrochen sich aufgehalten hat. Diesen Unterhaltungsanspruch behält der Betroffene auch, wenn er an einem andern Orte einen längeren als zweijährigen Unterhaltungsanspruch ausübt. Mit der Ausweisungsbefugnis in Preußen steht es so, doch nach dem allpreussischen Gesetz von 1842 ein Verweh (nicht ein nichtpreussischer Deutscher) von der Polizei ausgewiesen werden darf. Wegen die Ausweisung steht dem Betroffenen Beschwerde und Klage im Verwaltungsverfahren zu. Die so erfolgte Ausweisung hindert einen vorübergehenden Aufenthalt, insbesondere eine Beschäftigung in dem Ausweisungsorte nicht. — T. 26. Ja. — S. 100. Gerichtspr. Wenn auf Verletzung der ehelichen Gemeinschaft erkannt ist, so liegt der Scheidungsgrund der böslischen Verlassung erst dann vor, wenn nach Rechtskraft des Urteils ein Jahr verstrichen, ohne daß die eheliche Gemeinschaft hergestellt ist. Nimmt das Gericht an, daß der klagende Ehegatte habe gar nicht die Herstellung des ehelichen Lebens gewollt, sondern diese Art der Klage nur gewöhnt, um formell einen Scheidungsgrund zu haben, so kann die Klage abgewiesen werden. Es empfiehlt sich deshalb mindestens eine Aufforderung zur Rückkehr. Ergibt sich inzwischen ein andrer Scheidungsgrund, z. B. Ehebruch, so kann dieserhalb Klage angebracht werden. — S. G. 1. Kommt keine Einigung zu Stande, so ist letztmögliche Kündigung zum Quartalsersten einzuhalten. 2. Leider bedroht das Gesetz in diesem Falle das Mädchen mit Strafe. 3. Nein. — W. 2. 50. Verjährung liegt leider nicht vor. Sie müssen zahlen, weil Sie trotz wiederholten Hinweises in unsern lokalen und gerichtlichen Teil und an dieser Stelle es unterlassen haben, mittels eines eingeschriebenen Briefes Ihren Austritt aus der Kasse zu erklären. Waren Sie bei der Unterbrechung etwa noch minderjährig, so ist die Klage abzuweisen.

Marktpreise von Berlin am 16. Dezember 1903

Table with 4 columns: Commodity, Price, and other details. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and various oils.

Witterungsüberblick vom 17. Dezember 1903, morgens 8 Uhr.

Table showing weather forecasts for various stations including Stolzenberg, Hamburg, Berlin, Frankfurt, München, Wien, Japaranda, Petersburg, Cort, Aberdeen, and Paris.

Wetter-Prognose für Freitag, den 18. Dezember 1903.

Ein wenig kälter, ziemlich trüb und neblig bei schwachen östlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Inserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzusenden. Die Expedition.

Theater listings including Cypernhaus, Neues Theater, Salome, Luise-Theater, Reif-Reiflingen, Carl Weiss-Theater, and others.

Central-Theater listings including Die Puppe, Salome, Luise-Theater, Reif-Reiflingen, and Carl Weiss-Theater.

Residenz-Theater listings including Crainquebille, Apollo-Theater, Frühlingsluft, and Königstadt-Kasino.

Cirkus Busch listings including Wunder-Tiger-Dressur, Berliner Winterfreuden, and Casino-Theater.

Passage-Theater listings including Berlin hat wieder seine Sensation! and W. Noacks Theater.

Deutsch-Amerikanisches Theater listings including Ueberrn grossen Teich and Sanssouci.



# Schiller-Theater.

**Schiller-Theater O.**  
(Ballner-Theater).  
Freitagabend 8 Uhr:  
Zum erstenmal:  
**Der Compagnon.**  
Lustspiel in 4 Akten v. Ad. d'Almeida.  
Sonnabendabend 8 Uhr:  
**Der Compagnon.**  
Sonnabendabend 8 Uhr:  
**Der Compagnon.**  
Sonnabendabend 8 Uhr:  
**Der Compagnon.**  
Sonnabendabend 8 Uhr:  
**Der Compagnon.**

**Schiller-Theater N.**  
(Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater).  
Freitagabend 8 Uhr:  
**Kollege Crampton.**  
Komödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.  
Sonnabendabend 8 Uhr:  
**Kollege Crampton.**  
Sonnabendabend 8 Uhr:  
**Kollege Crampton.**  
Sonnabendabend 8 Uhr:  
**Kollege Crampton.**  
Sonnabendabend 8 Uhr:  
**Kollege Crampton.**

# Cirkus Schumann.

Heute Freitag, den 18. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:  
Zum 17. Male:  
**Babel**  
Eine Wanderung durch  
acht Jahrtausende.  
Große Ausstattung - Pantomime  
in 11 Abteilungen.  
25 männliche Kofferträger des Herrn Julius Seeth.  
Der Weitsprung mit dem Fahrrad von Fräulein Dutrien, 50 Fuß.  
Sonnabendabend 8 Uhr:  
Die reizende Kinderpantomime: Pierrot's Weich-  
nachten mit dem Donboureigen.

# Urania.

Taubenstrasse 48/49.  
Um 8 Uhr im Theater:  
An den Seen Ober-Italiens.  
**Sternwarte**  
Invalidenstrasse 57/62.

**CASTANS  
PANOPTICUM**  
Friedrichstr. 163.  
Der Indianer-Riese  
Mianko Karoo vom Stamm der  
Sioux-Indianer.  
**Lebend!** Die zusammenge-  
wachsenen  
Schwestern  
nur noch bis  
Ende Dezember.  
Grosses Promenaden-Konzert.

# ALT - CHINA Kunst-Ausstellung



Täglich geöffnet 10-8,  
Entree 1 M., Sonntag 50 Pf.

# Metropol-Theater.

Durchlaucht Radieschen!  
Burlasche Ausstattungsgesellschaft mit  
Gesang und Tanz in 4 Bildern  
von Julius Freund.  
Musik von Victor Holländer.  
In Scene gesetzt vom Direktor  
Richard Schultz.  
Im 4. Bilde:  
**Grosses Ballett**  
Wie damals im Monat Mai.  
Anfang 8 Uhr.  
Rauchen überall gestattet.

# Herrnfeld Theater.

Anfang 8 Uhr, Sonntag 7 1/2 Uhr.

# Papa Noa.

Eine Komödie in 2 Akten von Anton  
und Donat Herrnfeld.  
Vorher im Künstlertheater:  
Winsbergs-Quintett, Carl Bernhard,  
Duo Corbetta, Martin Sandig.  
An den 3 Feiertagen:  
**Grosse Sonder-Vorstellungen.**

# Grande Matiné

Am 2. Weihnachtstage:  
zum Besten des Ferien-Fonds für das  
Schauspiel-Personal des Herrnfeld-  
Theaters. Vorverkauf dazu wegen des  
kolossal anwachsenden schon heute.  
Anfang der Matinee 12 Uhr mittags.

# Palast-Theater

Burgstrasse 22, früher Fein-Palast.  
Extra-Elite-Vorstellung:  
**Der Trompeter von Säckingen.**  
Nebenstehendes Schauspiel in 7 Bildern  
von Albrecht und Keller.  
Vorher: **Konzert.**  
Morgen Sonnabend 8 1/2 Uhr:

# Wünsche und Träume.

Große Zauberposse mit Gesang und  
Tanz in 8 Bildern.  
Schauspiel des berühmten  
**Barbarina-Balletts.**  
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.  
Som 21. bis einschliesslich 24. De-  
zember bleibt das Theater geschlossen.

# WINTERGARTEN

Neues Programm:  
Salerno Meisterjongleur.  
Johnson u. Dean Cake-Walk-Tänzer.  
Wood u. Bates Amerik. Excentrics.  
The Saphos Reckturnkünstler.  
**Otto Reutter** Humorist.  
Little Fred Komische Hundedressur.  
Kromo Familla Harische Spiele.  
Piwitt Pierrot.  
**Annette Gillard** erste  
Sängerin  
von der Opéra Comique in Paris.  
4 Schwestern Merkel Equilibristin.  
Bekken Lassen Strassensängerin.  
"Pariser Luft" Ballettdivertissement.  
Biograph mit neuen interess. Aufn.

# Reichshallen Stettiner Säng.



Wahlung:  
Weihnachts-  
Programm.  
Mittwoch 8 Uhr,  
Sonntag 7 Uhr.

# Dauftagung.

Für die vielen Beweise der Teil-  
nahme bei der Beerbigung meines  
lieben Vaters, des Hrn.  
**Karl Burow**  
spreche allen, insbesondere dem Ver-  
band deutscher Gastwirthe, dem  
Gefangenen desselben, sowie dem  
Socialdem. Wahlverein des 6. Strelitz,  
dem Vorstande der Orts-Verwaltung  
der Gastwirte und allen Verwandten  
und Bekannten meinen tiefsten Dank  
aus.  
**Wwe. Burow.**

# Arbeiter-Radfahrerverein „Berlin“.

Sonntag, den 20. d. M.,  
mittags 2 Uhr: Brunnensstraße,  
Bahnhof Geländebrennen nach  
Wilhelmsruh.  
NB. Unser Weihnachts-Ver-  
gügen findet am 3. Feiertag bei  
Herzog, Reuterstr. 67 abends 6 Uhr  
statt. Entree inkl. Tanz und Ge-  
derode 30 Pf. 18/8  
Nächste Annonce siehe Donnerstag.

# Belzwarenfabrik

21 Neue Königstraße 21  
verkauft nach beendeter Engros-  
Saison ihre Reifeartikel bestehend in  
Paletots, Colliers, Muffen etc.  
zu billigen Engros-Preisen.  
Es gelangt nur reelle Kürschner-  
ware zum Verkauf.  
Gegründet 1864.  
Sonntag, d. 20. Dez., geöffnet bis  
7 Uhr abends. 44/18

# Dr. Schönemann

Spezialarzt für Haut-, Horn- und  
Neuenerkrankungen, Seydelstr. 9.  
12-1/2, 1/6-1/2, Sonnt. 9-11  
**Gelegenheitskauf!**  
Circa 1000 Damenmäntel  
sowie Jackots, Kragen, Paletots,  
Kostümröcke. Jetzt bis Weih-  
nachten zur Hälfte der  
bisherigen Engrospreise.  
Alte  
Hermann Gumpert, Lalpzigstr. 1a.

# Rixdorf.

Einen großen Posten des so beliebten  
**Christbaum schmucks**  
der Landwehr Genossen  
empfangt und empfiehlt billig (38942)  
Parteispedition, Prinz Handjerystr. 7.

# Achtung! Wo gehen wir hin?

Nach Wilmersdorf, Kaiser-  
Foersters Restaurant.  
Da ist eine gute Küche und gleich  
auch gut gepflegte Tiere zu sehr  
billigen Preisen.

# Konzerthaus Sanssouci

Kottbuser-Strasse 4a.

Sonnabend, den 26. Dezember 1903  
(2. Weihnachts-Feiertag) 215/8

# MATINEE

arrangiert von den Parteigenossen  
des 4. Berliner Reichstags-  
Wahlkreises „Süd-Ost“  
Aufreten der Hoffmannschen Norddeutschen Säng.

Kasseneröffnung 11 Uhr. • Eintritt 30 Pf. • Anfang 12 Uhr.  
Es ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

# Vorwärts-Buchhandlung

SW., Lindenstr. 69 (Laden).

Zum Weihnachtsfest:

Bilderbücher mit und ohne Text von 15 Pf. bis Mk. 5,-  
Märchenbücher . . . . . 30 " " " 6,-  
Jugendchriften für Knaben . . . . . 50 " " " 10,-  
do. für Mädchen . . . . . 50 " " " 10,-  
Reise- u. Erdbeschreibungen,  
naturwissenschaftliche Werke für Kinder,  
in plaudernder Form mit Fragen u.  
Antworten zum Preise . . . . . von Mk. 2,50 bis Mk. 4,-  
Romane, Erzählungen, Novellen in jeder Preislage,  
sowie billige Ausgaben sämtlicher 234/6

# Klassiker.

Heines prosaische Werke, illustriert zu dem ausserordentlich  
billigen Preise . . . . . von Mk. 2,-  
Die im Gewerkschaftshause ausliegenden, von den  
vereinigten deutschen Prüfungs-Ausschüssen ausgewählten  
Werke, sind alle in der

Vorwärts-Buchhandlung, Lindenstr. 69 im Laden  
zu haben, beziehungsweise schnellstens zu besorgen.

# Specialgeschäft emaillierter Haushaltungs-Artikel

**Georg Wiesner, Königsberger-Strasse 15.**

Obale Wannen	35	40	45	50	55	60	65	70	cm.
	1,15	1,40	1,60	1,90	2,40	3,00	3,75	4,40	pr. St.
Kasserollen mit Ring	ca.	14	15	18	20	22	24	cm.	
	45	55	65	75	85	100	110	pr. St.	
Schmortöpfe zu Gas	40	45	50	65	80	90	pr. St.		
Schmortöpfe mit Ring	50	60	75	85	100	115	pr. St.		
Eisenerne Schmortöpfe mit Ring	Fr. 2	3	3 1/2	4	5	6	7		
	75	95	105	110	120	140	155	pr. St.	

Sämtliche Preise verstehen sich für Geschirre prima Handelsqualität.

Neu eröffnet:  
**Bad Süd-Ost**  
Manteuffel-Str. 40.

Nur  
neueste  
Moden.

Dieser feine, schwarze Hut mit gutter,  
moderne Form, kostet 1,90 M.  
Cylinderhüte und Chapeau elagues  
in großer Auswahl.

Special-Hut-Engroslager nur neuester Moden.  
Einzelverkauf zu Fabrikpreisen  
im Comptoir Neue Königstr. 48, 1 Treppe,  
drittes Haus vom Alexander-Platz.  
Grösste Auswahl, außergewöhnlich billige Preise. 35188

Filzhüte für Herren, mit Klettverschluss M. 1,50,  
neue Form, mit Futter M. 2,-, hochfeine  
Qualität M. 2,50, extra feine M. 3,-, beste Qualität M. 4,50.  
Sonntags geöffnet.

# Ein fettes Weihnachtsgeschenk!

Allen Lesern dieser Zeitung, die von der  
Güte u. Billigkeit meiner Fischkonserven u.  
Heringe noch keine Kenntnis erhalten haben,  
lieferer für nur sage und schreibe 2,95 M. (Zweck:  
meine Firma soll immer mehr bekannt werden)

1 Dose 25 Stück H. Fett-Rollmüsse in Senf-Sauce  
1 " " H. Delikat-Bismarckh. l. fein. Sauce  
1 " " Prima Oel-Sardinen, prachtvolle Qualität  
1 Stück H. Rauch-Lachs mild u. zart im Fleisch und  
1 ganzen H. fetten Rauch-Aal  
Bedingung ist sofortige Bestellung, da diese Extra-  
Vergünstig. nur einmal ersch. Verpackung u. Dosen werden  
nicht berechnet. Ernst Napp Nachf., Swinemünde No. 103.  
Ost- und Nordsee-Fischerei-Export. 141/2

# Achtung!

Sich beschaffte meine in der Belle-  
Alliance- u. Bergmannstraße belegene  
Gadekation, weil zwei Gefässe,  
bis 1. Januar zu verkaufen. Selbst-  
Besuchanten bitte sich an meine Adresse  
zu wenden. 4460  
Fritz Preuss,  
Reu-Ziboll, Trestom,  
Neue Strug-Allee 50.

# Grossartiger Concert- PHONOGRAPH

8 Mark nur

# Café Schurig

Oranienstr. 144, a. Moritzplatz.

5 Billard-Saal: 5  
Billards (Neubauern  
mit Kerhu-Bande)  
a Stunde 40 u. 60 Pf.  
Kaffee 10 u. 15, Bier 10 Pf.

Unerreicht laut spielend.  
In Künstlerwalzen pr. St. 75 Pf.  
Neubespielen alter Walzen 50 Pf.  
Grosse Auswahl  
von grösseren Apparaten.  
Illustr. Preislisten gratis u. franco.  
A. Pietschmann, Berlin S. 14  
Alexandrienerstrasse 44 a. b. L.

# Tischler-Verein zu Berlin.

(E. H. 89.)  
Sonnabend, den 19. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Reichstr. 15:  
**General-Versammlung.**  
Tages-Ordnung: Wahl des Vorstandes für 1904.  
Ohne Mitgliedsbuch kein Einlass.  
Um vollständiges Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**  
NB. Am 1. Weihnachtstage im Dresdener Kasino, Dresdenstr. 96:  
Zum Besten des Unterstützungsfonds  
**Soiree der Leipziger Säng.**  
Sitzes a 20 Pf. sind bei allen Vorstandsmitgliedern zu haben. 199/19

# Central-Verband der Dachdecker.

Filiale Berlin.  
Sonntag, den 20. Dezember, vorm. 10 Uhr, bei Feind, Weinstr. 11:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zur Jahrgeldfrage. 2. Ver-  
bandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. 63/1  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Ortsverwaltung.**

# Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Heute Freitagabend 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15:  
**Sitzung der Ortsverwaltung.**  
Zur Beachtung! Den Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß  
der letzte Zahlabend der Feiertage wegen ausfällt.  
Der letzte Zahlabend in diesem Jahre ist am  
**19. Dezember.** Die Ortsverwaltung.

Am 3. Weihnachts-Feiertag  
in Kellers gesamten Festsälen:  
**Grosse Weihnachts-Feier.**  
Anfang 4 Uhr. Billet 50 Pf.

**Achtung! Achtung!**  
**Bauanschläger**  
Der Verein der Bauanschläger Berlins und Umgegend hält am  
Sonntag, den 20. d. M., vormittags 10 1/2 Uhr, bei Franke,  
Zebastianstr. 39, seine Monatsversammlung ab. 4445  
N.B. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei  
August Schröder (früher Opatz), Zebastianstr. 50.

Berichtigung.  
In dem Inserat  
**Tabakarbeiter-Genossenschaft**  
in Nr. 236 des "Vorwärts" muß es statt Verkaufsstelle Manteuffelstr. 10  
Manteuffelstr. 110 heißen.

Grösstes Lager aller Arten  
**Uhren und Goldwaren**  
sowie  
Hochzeits- und Patengeschenke  
in Silber und Weissmetalle von den einfachsten bis zu den  
eleganteren.  
**Massen-Auswahl**  
in sämtlichen Schmuck. Spezialität: Opal- und Farb-  
steine, Regulateure und Reifeuhren mit Schlag-  
wert von 14 M. an. 37162  
Remonteur-Uhren von 5 M. an.  
Goldene Ringe von 1,25 M. an.  
**Rudolf Plunz, Brunnenstr. 112,**  
Jernhändler Amt III, Nr. 6560.

# Puppen-Fabrik u. Klinik

Brunnenstr. 119, Otto Kreyszig, Brunnenstr. 119.  
kauft man, wie bekannt, am besten und billigsten Puppen, sowie sämt-  
liche für Puppen nötige Artikel. Ersatzteile werden gratis besorgt.  
**Puppen-Reparaturen billigst.**

# Weihnachts-Ausverkauf.

**Teppiche!  
Portieren!  
Steppdecken!  
Gardinen!  
Tischdecken!  
Läuferstoffe!  
Diwanddecken!  
Bettvorlagen!  
Felle und Kissen!**

Um vor der Inventur zu räumen, verkaufe auch diesjährige  
Muster fast für die Hälfte des Preises und gebe hiermit meiner werthen  
Kundschaft und Interessenten besondere Gelegenheit,  
jetzt zu Weihnachten obige Artikel, welche sich be-  
sonders als Festgeschenke eignen, in nur prima  
Qualitäten fabelhaft billig einzukaufen.  
**Teppich-Haus**  
**B. Hurwitz, Rotes Schloss**  
vis-à-vis dem Nationaldenkmal. 3605L  
Telephon 1, 8311.



# Frische Blut- und Leber-Wurst

in bekannter tadelloser Qualität.  
**Rich. Augustin,** Lindenstr. 69.  
 „Bismarck“-Haus, Frühstücks- und  
 Mittagstisch, Sitzungszimmer.

**BLUTARMEN u. KRANKEN**  
 ärztlich empfohlen  
 FEURIG 1.50 und  
 SÜSSER 2 Mark  
**KRAFT-ROTWEIN**  
**Santa Lucia**

steht unter ständiger Kontrolle des  
 Gerichtschemikers Dr. C. Bischoff.

**Steppdecken**  
 Gelegenheitskauf.  
 Wollatlas, alle Farben 4,85  
 Similiseide, alle Farben 6,00  
 Normal-Schlafdecken 2,00, 3,00 M.  
**Special-Haus Emil Lefèvre,**  
 Berlin S., Oranienstrasse 150.

**Klub-Pfeifen, Jagd-, Turner-, Marsch-Pfeifen.**  
 Feine Wiener Meerscham-Spitzen  
 Spazierstöcke, Schachspiele, Damenbrett, etc.  
**Scheunert & Wirth**  
 Berlin O., Blumenstr. 4 und 5  
 Laden.

**Dr. Simmel,** Prinzen-Str. 41,  
 Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.  
 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4

**Große Betten 12 M.**  
 (Oberbett, Unterbett, gut fassen) mit  
 gereinigtem neuen Federkern bei  
 nur 12 M. Berlin S., Prinzen-  
 str. 41, 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4

**Elegante Jackett-Anzüge**  
 in allen modernen  
 Farben und Streifen  
 18-45 Mark.

**Rock- und Gehrock-Anzüge**  
 schwarz und farbig  
 von 25-54 Mark.

**Stoff-Hosen**  
 von 3-14 Mark.

**Winter-Paletots**  
 elegante und moderne  
 Verarbeitung  
 in allen modernen  
 Farben und Streifen  
 von 16-54 Mark.

**Jünglings- und Knaben-Garderobe**  
 in grosser Auswahl.

**Moderne Westen**  
 von 1,75-7,50 Mark.

Gegründet 1879.  
**Herren- und Knaben-Garderobe**  
**Julius Lindenbaum**  
 141, Grosse Frankfurterstr. 141, Ecke Fruchtstrasse.  
 Grösstes Geschäft der Branche in den Bezirken O, NO, SO.  
**Feste Preise!**

**Solo**  
 Nach allen Richtungen  
 ist der gute Ruf der bekannten  
**„Solo“**  
 -Margarine gedungen, überall wird sie  
 als hervorragender Butterersatz gerühmt.  
 Überall erhältlich.

**Vorwärts-Buchhandlung**  
 Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, Laden!  
 Als Weihnachtsgabe für unsere Leser empfehlen wir:  
**Porträts von Marx, Engels u. Lassalle**  
 Drei Kunstblätter in Kupferdrucker auf chinesischem Papier.  
 Plattenhöhe: 39 x 52 Centimeter. Startongröße 85 x 63 Centimeter.  
 Diese Blätter, von einem der ersten Berliner Radierkünstler  
 angefertigt, würden im Kunsthandel pro Blatt nicht unter 15-20 Mk.  
 geliefert werden; um nun auch den Arbeitern zu ermöglichen, ihr  
 Heim mit wirklich künstlerischen Bildern zu schmücken, liefern wir  
 unsere Abonnenten diese  
**Kunstblätter zu einem Vorzugspreise.**  
 Jeder Abonnent erhält auf Bestellung die drei Kupferdrucker  
 von Marx, Engels und Lassalle im Werte von mindestens 30-40 Pf.  
**zu dem Vorzugspreise von 7,50 Mk.**  
**Die Freiheit führt das Volk.**  
 Plattenhöhe 61 x 51 Centimeter. Startongröße 95 x 72 Centimeter.  
 Kupfer-Drucke nach dem Gemälde E. Delacroix  
 liefern wir bis Weihnachten anstatt für 6 Mk. für 5 Mk.

**Partic-waren-Haus „Avanti“** für fertige Herren- u. Knaben-Garderoben.  
**L. Etage, Rosenthaler Str. 60, Rechts I. Etage, Steinstr.**  
 offeriert:  
 Einen Posten Winter-Paletots, die früher bis 60 M. verkauft, jetzt von 6 1/2 M. an.  
 Einen Posten Herren-Anzüge, die früher bis 35 M. verkauft, jetzt von 7 1/2 M. an.  
 Einen Posten Bursch.-Anzüge u. Palet., die früher bis 40 M. verkauft, jetzt von 5 1/2 M. an.  
 Einen Posten Herren-Hosen, die früher bis 20 M. verkauft, jetzt von 1 1/2 M. an.  
 Einen Posten Joppen u. Jacketts, die früher bis 25 M. verkauft, jetzt von 3 1/2 M. an.  
 Einen Posten Knab.-Anzüge u. Palet., die früher bis 25 M. verkauft, jetzt von 1 1/2 M. an.  
 Einen Posten Schlafrocke, die früher bis 10 M. verkauft, jetzt von 8 M. an.  
 Einen Posten einzelne Westen, die früher bis 10 M. verkauft, jetzt von 1 1/2 M. an.  
**„Avanti“**  
 I. Etage, Rosenthaler Str. 60, Ecke Steinstr. I. Etage.

**Prosit! Böhmisches Brauhaus. BERLIN.**  
 Empfehlen unser helles u. dunkles  
**Tafelbier:**  
**Gambrinusbräu (Münchener)**  
**Nepomukbräu (Pilsener)**  
**Böhmisches Brauhaus NO.**  
 Fass-Abteilung: Landsberger Allee 11/13. T. VII. 5088.  
 Flaschen- „ Frieden-Strasse 93. T. VII. 1670.  
 Unsere Original-Abzug-Flaschenbiere in fast allen  
 Kolonialwaren-Handlungen.

**Ein volles Portemonnaie**  
 behalten Sie, wenn Sie Ihre Geschenke zum bevorstehenden  
**Weihnachtsfeste**  
 an Uhren, Gold-, Silber-, Alfenide und Optische Waren bei  
**Werner & Fleckinger, Uhrmacher und Goldarbeiter**  
 Pappel-Allee 3/4, Ecke Schönhauser Allee, kaufen.  
 (Telephon Amt III, No. 640. 8447L)  
**Strengste Reclität. Coulanteste Bedienung.**  
 Achtung! Trauringe. 2 Dukaten, 900 gestempelt . . . . . 10,50 M.  
 2 Dukaten, 985 . . . . . 21,50 M.  
**Seltene Goldene Damenuhr mit langer goldener Kette von 25 M. an.**  
**Angebot!** Silb. Herren-Cyl.-Remontoir-Uhren, 6 Rubinen von 7,50 M. an.  
 Damenuhren von 8,00 M. an.

**Orts-Frankenkasse des Maurergewerbes zu Berlin.**  
 Hiermit giebt der unterzeichnete Vorstand auf Grund des § 66 des Statutenbuches den Mitgliedern und Arbeitgebern bekannt, daß das in der Generalversammlung vom 17. September 1903 beschlossene neue bezugsrevidierte Statut durch Beschluß des Bezirksausschusses vom 24. November cr. genehmigt worden ist. Dasselbe tritt mit dem 1. Januar 1904 in Kraft.  
 Der durchschnittliche Tagelohn für die einzelnen Klassen ist von der höheren Verwaltungsbeförderung wie folgt festgelegt:  
 für die Klasse I (Maurer) auf 3,50 M.  
 für die Klasse II (Arbeiter) „ 3,- „  
 für die Klasse III (Zehrlinge u. Arbeiter unter 16 Jahre) „ 1,50 „  
 für die Klasse IV (erwachsene weibl. Mitglieder über 16 Jahre) „ 1,50 „  
 für die Klasse V (Jugendliche weibl. Mitglieder unter 16 Jahren) „ 1,- „  
 Im Falle der durch Krankheit verursachten Erwerbsunfähigkeit wird den Mitgliedern die Hälfte der vorstehenden Tagelohnsätze als Krankengeld gewährt und zwar allgemein auf die Dauer von 26 Wochen.  
 Die Wöchnerinnen-Unterstützungsdauer ist von 4 auf 6 Wochen verlängert und beginnt vom Tage der Entbindung.  
 Das Sterbegeld beträgt:  
 für die Klasse I (Maurer) 70 M.  
 für die Klasse II (Arbeiter) 60 „  
 für die Klasse III (Zehrlinge) 30 „  
 für die Klasse IV (weibl. Mitglieder über 16 Jahre) 30 „  
 für die Klasse V (weibl. Mitglieder unter 16 Jahren) 20 „  
 Bei ununterbrochener Bezahlung der Beiträge bei der Orts-Frankenkasse des Maurergewerbes vom Beginn der Mitgliedschaft bis zum Ablauf des letzten Monats beträgt das Sterbegeld:  
 für die Klasse I (Maurer) 105 M.  
 „ II (Arbeiter) 90 „  
 „ III (Zehrlinge) 50 „  
 „ IV (weibl. Mitglieder über 16 Jahre) 50 „  
 „ V (weibl. Mitglieder unter 16 Jahren) 50 „  
 Die Eintrittsgelder und Beiträge betragen vom 1. Januar 1904 ab:  

für Kl. I (Maurer)	3,50	84 Pf.
„ II (Arbeiter)	3,-	72 „
„ III (Zehrlinge u. Arbeiter unter 16 Jahren)	1,50	36 „
„ IV (weibl. Mitglieder über 16 Jahre)	1,50	36 „
„ V (weibl. Mitglieder unter 16 Jahren)	1,-	24 „

 Befreit von der Zahlung des Eintrittsgeldes sind diejenigen, welche nachweisen, daß sie innerhalb der letzten 26 Wochen vor ihrem Eintritt in die Klasse einer anderen Frankenkasse angehört oder Beiträge zur Gemeinde-Frankenerziehung geleistet haben.  
 Die Eintrittsgebühren sind von den Mitgliedern im vollen Betrage, die Beiträge von den versicherten Mitgliedern im zwei Drittel-Betrage und von den freiwilligen Mitgliedern voll zu zahlen.  
 Der Zweidrittel-Beitrag beträgt:  
 für die Klasse I (Maurer) wöchentlich 56 Pf.  
 für die Klasse II (Arbeiter) wöchentlich 48 „  
 für die Klasse III (Zehrlinge u. Arbeiter unter 16 Jahren) 24 „  
 für die Klasse IV (weibl. Mitglieder über 16 Jahre) 24 „  
 für die Klasse V (weibl. Mitglieder unter 16 Jahren) 16 „  
 Die Arbeitgeber werden ersucht, vom 4. Januar 1904 ab die neuen Eintrittsgebühren und Beiträge an die Klasse abzuführen.  
 Die neuen Statutenbücher werden in kürzester Zeit den Arbeitgebern zugestellt werden und bitten wir, dieselben den Mitgliedern der unterzeichneten Klasse auszuhandigen.  
 Die Mitglieder werden ersucht, sich die neuen Statutenbücher von ihren Arbeitgebern einzufordern.  
 Die von der Generalversammlung vom 26. November 1903 beschlossenen Statutenbücher sind von der Aufsichtsbeförderung genehmigt, dieselben werden den Statuten beigelegt und befinden sich außerdem im Ausgange des Statutenbuchs zur Einsicht.  
 Die Wahngelder sind in derselben Form wie früher beizubehalten und ebenfalls von der Aufsichtsbeförderung genehmigt.  
 Berlin den 2. Dezember 1903.  
**Der Vorstand der Orts-Frankenkasse des Maurergewerbes zu Berlin.**  
 A. Daehne, Vorsitzender.  
 A. Kelpin, Schriftführer.

**Agitationsmaterial!**  
 Als billiges und wirksames Agitationsmaterial empfehlen wir:  
 100 Exemplare zu 2,-  
 500 „ „ 25,-  
**Georg v. Volkmar: Lehren und Folgen der letzten Reichstagswahlen.**  
**Robert Albert: Kaiser-Adressen!** nebst einem Anhang: Kruppischer Wohltätigkeitsschwindel.  
**Job. Timm: Sozialdemokratie und Centrum.** Zeitfragen - Material zur Arbeiterversicherung und Centrumspolitik.  
 Lieferung kann nur erfolgen, soweit der Vorrat reicht.  
**G. Birk & Co., München.**

**Danksagung.**  
 Für die zahlreiche Beteiligung und Kränkchen anlässlich der Beerdigung meines unermesslichen Bruders und Schwagers  
**Fritz Mohnke**  
 sage ich allen, insbesondere seinem Chef, Restaurateur E. Ebb, sowie dem Vorstand deutscher Gastwirtschaften meinen herzlichsten Dank.  
**H. Mohnke** nebst Frau.

**Danksagung.**  
 Die innige Teilnahme, welche mir bei dem Hinscheiden meines lieben, guten Mannes, des Kassenbeamten  
**Erich Schoening**  
 zu teil geworden, und die Ehrung, die die reichen Kränkchen von ansehnlichen, allen Verwandten, Freunden, Kollegen, sowie dem Vorstand der Orts-Frankenkasse der Steinbrücker und Lithographen und dem Vorstand der Verwaltungsbeförderung der Frankenkassen und Berufsvereine Deutschlands meinen herzlichsten Dank auszusprechen.  
**Althild Schoening geb. Noth.**

**Allgem. Orts-Frankenkasse für die vereinigten Gewerbebetriebe Charlottenburgs.**  
 Hierdurch bringen wir zur Kenntnis, daß der „Verein der Charlottenburger freigewählten Kassenärzte die von ihm ausgegangene Vereinbarung des mit uns abgeschlossenen Versicherungsvertrages de dato Charlottenburg, 16. November 1900, zurückgenommen und sich dadurch verpflichtet hat, die ärztliche Behandlung unserer Kassenmitglieder für das Jahr 1904 in der bisherigen vertraglichen Weise auszuführen. 279/19  
 Charlottenburg, 15. Dezember 1903.  
**Der Kassenvorstand.**  
 H. Scheel, Vorsitzender.

**Enorm billig**  
 gelangen zum Verkauf täglich sowie Sonntags die in letzter Saison zurückgekauften vornehmen  
**Herren-Anzüge Paletots**  
 aus feinsten Stoffen 16-35 M., Gebrock-Anzüge jezt 23-42 M., Herren-Beinkleider 7-12 M.  
**Deutsches Versandhaus, Hagenstr. 63, 1 Troppa.**  
 Hausnummer beachten!

**Herren-Kragen,**  
 - reinleinen, garantiert 4fach, -  
 verschiedene Facons in allen Weiten,  
 Stück 15 Pf., so lange der Vorrat reicht.  
 - Geschlossene Kragen -  
 per Dutzend 3 Mk. und 3 Mk. 50 Pf.  
 Manschetten, Prima, garant. 4fach  
 1/2 Dutzend 1.80 Mk.,  
 Oberhemden, Serviteurs, Krawatten,  
 in größter Auswahl, Trikots,  
 Strümpfe, Hosenträger, Handschuhe.  
 Detailverkauf zu Engrospreisen.  
**Ernst Marcuse, Wänsstr. 23.**

**Passende Weihnachtsgeschenke**  
**Stoff-Reste**  
 für Herren-Anzüge, Winter-Paletots, Kinder-Anzüge, Damen-Kostüme usw.  
**Damen-Tücher**  
**Tuchfabrik-Niederlage**  
**Berlin C., Ross-Strasse 2 Koch & Seeland.**  
 Brillanten, Goldwaren, bei  
 Ihnen, bestend unter regulärem  
 Preis. Leibhaus Graf, Schulstr. 6.

**Schönstes Weihnachtsgeschenk!**  
**Kaltes Licht.**  
 Unentbehrlich für Militär,  
 Feuerwehr, Förster, Landwirte,  
 Kerze, Privat usw.  
**Elektrische Taschenlampen,**  
 eine 85 Pf., vermind. 1.25, Ver-  
 mind. 3 M. in gold., weibl. rot  
 oder Grün 1.75. Aus Wunsch  
 mit feststellbarem Licht. Mit Ver-  
 größerungs-Linse 60 Pf. mehr.  
**Neuheiten!** Mit Dauerlem. 3  
 Selbst- u. Rosküll,  
 deshalb stets frisch u. nie verlag.  
 (Neu!) 1.25 M. mehr. Erleucht-  
 batterie (gewöhnl.) u. Ersatzbatterie  
 à 45 Pf., Dauerlelement 1.50.  
**Hauslaternen** mit fest-  
 stellbar.  
 Licht in Nickel 2.75,  
 in Holz 5.00. -  
**Feiner Neuheiten,**  
 auf jede eintr. Toldein. halt:  
**Birne f. Halsunterdruck** (nicht  
 1. Klasse, Rinderstube etc.) 75 Pf.  
**Lat. Magna mit 3 Bld.** 1.50.  
 1 Dbd. Silber extra 1 M. Ver-  
 Sie Preisliste auf Ver-  
**„Orsa“**, Berlin S. 86, Prinzenstr. 32



# Schlafrocke für Herren

in geschmackvoller vornehmer Ausstattung  
bringe ich

in grosser Auswahl zum Verkauf wie folgt:



- Schlafrock** von haltbarem, dunkelgrauem Double mit blauer Tucheinfassung. Kolossal preiswert. **8,50 M.**
- Schlafrock** von gutem Double, dunkelbraun mit braunem oder bordeauxfarbigem Tuchbesatz. **10,50 M.**
- Schlafrock** von vorzüglichem Double, dunkelgrau mit blauem Sammetbesatz. **12,50 M.**
- Schlafrock** von sehr weichem Velour mit angewebtem, kariertem Futter. Dunkelgrau mit blauem oder bordeauxfarbigem Tuchbesatz. **15,00 M.**
- Schlafrock** von dunkelgrau gestreiftem Fantasiestoff mit angewebtem, kariertem Futter. Olive, marine oder bordeaux Sammetbesatz. **17,50 M.**
- Schlafrock** von prima Satin-Double mit Tuchbesatz. Dunkelgrau mit marine oder braun, und rehfärbig mit braun oder bordeaux. **17,50 M.**
- Schlafrock** von weichem, dunkelgrauem Velour mit braunem, blauem oder bordeaux Tuchbesatz. **20,00 M.**
- Schlafrock** von gutem, flammierendem Fantasiestoff. Olivemel mit bordeaux oder olive Sammetbesatz. Grau mit bordeaux oder blauem Sammetbesatz. **20,00 M.**
- Schlafrock** von sehr weichem Velour mit angewebtem, kariertem Futter. Rehbraun mit braunem oder bordeaux Tuchbesatz. **22,50 M.**
- Schlafrock** von molligem Velour mit angewebtem, kariertem Futter. Dunkelgrau oder marengo mit blauem Tuchbesatz. **25,00 M.**
- Schlafrock** von flammierendem Velour. Modiefärbig mit bordeaux oder olive und grau meliert mit blauem oder bordeauxfarbigem Plüsch- und Schnurbesatz. Shawlkragenform. **25,00 M.**
- Schlafrock** von sehr weichem, olivengrauem Fantasiestoff mit angewebtem, kariertem Futter und hellmoosgrünem Plüsch- und Schnurbesatz. **30,00 M.**
- Schlafrock** von bestem Velour mit angewebtem, kariertem Futter. Rehbraun mit olive oder braun und dunkelgrau mit blauem oder bordeauxfarbigem Sammetbesatz. **30,00 M.**
- Schlafrock** von feinstem graubraunem Velour mit angewebtem modiefärbigem Futter und dunkelbraunem Tuchbesatz. **35,00 M.**

## Morgen-Joppen.

- Dieses Kleidungsstück ist bei jüngeren Herren sehr beliebt und wird als Ersatz für den Schlafrock gekauft.
- Joppe** von vorzüglichem Double, dunkelgrau mit blauem oder rehfärbigem, oder mode mit bordeaux Tuchbesatz. **10,50 M.**
  - Joppe** von gut Velour, olive mit olivfarb. od. grau mit bordeauxfarb. Sammetbes. **15,00 M.**
  - Joppe** von dunkelgrau gestreiftem Fantasiestoff mit angewebtem, kariertem Futter. Kragen- und Aermel-Aufschläge wie Futter. **16,50 M.**
  - Joppe** von flammierendem Velour, modiefarb. mit bordeaux oder grau mit marine Plüsch- und Schnurbesatz. **20,00 M.**

Grosse Welten für extra starke Herren stets vorrätig.

Die Preise sind billig, streng fest, und geschieht der Verkauf nur gegen bar.

Versand nur gegen Nachnahme. — Auswahlendungen werden nicht gemacht.

## CARL STIER Fabrik für Herren- Berlin SO., Potsdam, u. Knaben-Gardrobe, Oranienstrasse 166. Nauenerstrasse 28.

Bei Bestellung genügt Angabe der Brustweite ringsherum unter den Armen und der Leibweite über der Weste stramm gemessen. Ferner ist die Angabe der ganz Körpergrösse sehr erwünscht. Am Sonntag, den 20. Dezember, bleiben die Geschäftsräume bis 8 Uhr abends geöffnet.

**Oderbrucher und pommersche Gänse**  
sowie Gänsefleisch, Federn, Piesen u. Gänseklein empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen  
**Fritz Weber, Grüner Weg 57, im Steiler.**

**Damen! Ausverkauf**  
36172\*  
u. Jacketts im Engros-Geschäft von **A. Schwarz, Wassmannstrasse 1, 1. Trepp.** fein Laden. Die Sachen, die früher für 8-40 M., werden jetzt nach beendeter Engrosaktion von 4-20 M. verkauft. Nur gute Stoffe und beste Verarbeitung.

Besuchen Sie die  
**Weihnachts-Ausstellung**  
VON  
**MAX BUSSE**  
BERLIN N.  
BRUNNEN-STRASSE 175

Dort finden Sie die grösste Auswahl in  
**Uhren, Brillanten, Gold-, Silber- und Alfenidewaren**  
und streng reelle und billige Bedienung.

Einen  
Versuch bitten wir mit unserer anerkannt guten 5 Pfg.-Cigarre  
**Meteor**  
zu machen; Sie haben dann eine hochfeine Qualitäts-Cigarre gefunden  
Alleinverkauf bei  
Stein, Chausseest. 65/66.

**Uhren-Ausverkauf.**  
Wegen gänzlicher Auflösung umfres tieferer 1888 gegründeten (34602)\*  
**Uhren-Engros-Lager** Verkauf zu staunend billigen Preisen direkt an Private. Preisliste: 13. —, Re-qualitäten, 14 Tage, Schlag, 1 Meter lang, R. 10. —, Herren-Uhren R. 4,75. Silberne R. 7,50, gold. R. 30. —, Damenuhren, Silberne R. 7,50, goldene von R. 14. — an. Große Auswahl in Golduhren etc.  
**Hilmer & John, Berlin, Leipzigerstr. 68, Hof part**

**Damen erhalten elegante Garderoben** nach Maß bei nur geringer Teilzahlung. (36332)\*  
**J. Kurzberg, Königstr. 47 II.**  
Direkt a. Alexanderpl.

# Kleine Anzeigen.

**Verkäufe.**  
Jedes Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

**Gardinenhaus** Große Franzfurterstr. 9, parterre. 437\*

**Hochbornische** Herrenanzüge, Dintzpaletts, feinsten Kakostoffen herrührend, 18,00—35,00, Reinfelder 8-11 Markt. Deutsches Versandhaus, Nägerstr. 63, 1. Trepp. 19088\*

**Winterpaletts.** Anzüge (pottblig) Leibhaus Reanderstr. 6. \*

**Remontoführer.** Umkleen (pottblig) Leibhaus Reanderstr. 6. \*

**Teppiche.** Vorleger, Gardinen, Flores, Korsetten (pottblig), Leibhaus Reanderstr. 6. \*

**Betten.** Steppdecken, Tischdecken, Bänke (pottblig) Leibhaus Reanderstr. 6. \*

**Regulatoren.** Freischwinger, Oberregler (pottblig) Leibhaus Reanderstr. 6. \*

**Spiegel.** Bilder, (pottblig), Leibhaus Reanderstr. 6. \*

**Teppichlager.** (pottblig) Teppiche, Betten, Steppdecken, Regulatoren, Spiegel, Möbel, Remontoführer, Leibhaus Reanderstr. 6. \*

**Teppiche!** (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Berlin, Paderstr. Markt 4, Bahnhof Böse. 932\*

**Steppdecken.** (pottblig), 2. Trepp. Meinstr. 20. 436\*

**Steppdecken** billig Fabrik Geinermeg 5. 4156\*

**Tischdecken.** preiswert, in der Fabrik, Berlin, Wallstr. 72. 20186\*

**Ausgemietet** Reiterhandlung Grüner Weg 81, parterre und Hofstr. jetzt kleine Androsstr. 5, Stoffe in allen Sorten billig. Schott. 4145\*

**Tricotagen.** Wollensammeln, Isobel-billige Selegentartikel, Marous.

**Ringelstichen.** Bobbin, Schnellnäher, ohne Anzählung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00 Köpferstr. 60/61, Grenzauerstr. 59/60 und Große Franzfurterstr. 43. 498\*

**Aleiderkoffresie.** bedeutend unter Preis! Marous. 30872\*

**Gardinen.** Teppiche, Kofferstoffe, außerordentlich preiswert. Marous.

**Grasis** erhält jeder Käufer Leuchter mit Feuerzeug, Marous, Reindendorferstr. 7a. 30378\*

**Pfandleihe** Streiber, Küstnerplatz 7, verkauft täglich reichhaltig Betten, Bettmöbel, Leibwäsche, Herren- und Damenuhren, Ringe und sonstige verlässliche Gegenstände, (pottblig).

**Brillanten.** Uhren, Goldwaren bedeutend unter regulärem Preise. Leibhaus Wall, Reanderstr. 6. \*

**Freischwinger.** goldene Damenuhren sehr billig. Pfandleihe, Naunendorferstr. 70. 3366\*

**Speicher Möbel.** Bettstellen, Kleiderstühle, Cylinderbureau, Schreibtische, Truhen, Küchenschrank, Tische, Stühle, Polstermöbel, Pringstr. 21. 772\*

**Kaufgelegenheit!** Metallarbeiten, Blumenringe (pottblig), Kappold, Marousstr. 18. 4115\*

**Vinolen.** Spezialgeschäft, Vinolen, Leinwand, Anzählung, Kette, Decken, passendes Weihnachtsgeschenk, Holzmarktstr. 19. 3955\*

**Teppiche** mit farbigen Bildern, Fabrikniederlage Große Franzfurterstr. 9, parterre. 437\*

**Wanduhren.** selbststehende, Teppichanlagen, Anzählungstr. 148 (Eingang Reanderstr.), Holtenauerstr. 40. \*

**Weihnachtsgeschenke.** das nützlichste, in eine gute Nähmaschine. Auch ohne Anzählung, wdhentlich 1. —, Tägliches System. Spezialgeschäft: Naunendorferstr. 39; Brunnenstr. 138; Eberbergerstr. 7. 20322\*

**Nähmaschinen.** Jede bis zehn Mark, vor Teilzahlung Nähmaschine laut oder nachweis, alle Systeme, Woche 1,00, Polstergenügt. Vorchert, Hornborcherstr. 50. 638\*

**1000 neue Nähmaschinen** gebe auf Abzahlung, ohne Anzahlung, Langschiffchen, hochartig, komplett, mit allen Apparaten. Elegante Ausstattung, drei Jahre volle Garantie. Für die Güte meiner Nähmaschinen sprechen Kaufende meiner Kunden. E. Wellmann, Gollnowstr. 20, nahe der Landwehrstr. Alle Maschinen nehme in Zahlung. 19958\*

**Hochfeine** Herrenanzüge und Paletts aus besten Stoffen 25-40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. An den beiden Sonntagen vor Weihnachten bleibt unser Geschäft bis abends 8 Uhr geöffnet. 19814\*

**Steppdecken** billig Fabrik Große Franzfurterstr. 9, parterre. 437\*

**Gänse.** frisch geschlacht, verkaufe jetzt nicht mehr Central-Bleichen, sondern gegenüber, Eibenstr. 14, Laden, Halle der Straßenbahn 60, (Türschlüssel unterhalb.) Bestellen. Best. Hoff. Der Verkauf findet bis Weihnachten statt. 44116\*

**Silber.** moderne Stücke, werden, um zu räumen, bis Weihnachten für jeden annehmbaren Preis verkauft. Passende Weihnachtsgeschenke, Goldschmuck, Uhren, Schmuck, Juwelen, etc. E. Schönhauser Allee. Sonntags geöffnet. 437b

**Grüntraum-Geschäft** Umstände halber zu verkaufen. Warthenerstr. 71.

**Tischstr. 21.** Bänke und Wollwaren-Verkauf. 4129\*

**Steppdecken.** zwei elegante, 11,50, zwei weitere, 21,50, aber ordentlich, mit Eibenstr. 14, 24,00, Tischschilde 10,00, gutes Bett 14,50, Hoffmann, Naunendorferstr. 32, I. 4485

**Große Kinderarbeit.** nachbaum poliert, fast neu, verkauft billig Radomski, Gröfstr. 69/70, Bordenhaus. 710

**Strickmaschinen.** auch Teilzahlungen, Drederick, Engländer 20. 4417\*

**Heizbare Aquarien.** Durchflüsser, Kartrypoden verkauft Refas, Reanderstr. 8. 773

**Winterpaletts.** Butterladen, sonstiger Engrospreis 28 bis 42 Mark, verkauft jetzt an Private 18 bis 27 Mark, auch Sonntag von 8 bis 6, Betriebswerkstatt für Herrenanzüge, Reanderstr. 20, II. 4456\*

**Fahrradgesch.** auch besch. Wagn. Schönhäuser Allee 163a. 9319\*

**Wahlrecht.** Abfälle kaufte Schumann, Schulstr. 53. 491\*

**Bestaal!** Vereinzimmer Sonnabend. Ruhhaus, Innenstr. 16. \*

**Vereinzimmer** bis 25 Personen, Luhn, Reanderstr. 8/9. 19998\*

**Vereinzimmer** vier, alte Tafelstr. 119. 19068\*

**Vereinzimmer** (60 Personen) vergibt städt. Landstr. 46. 439\*

**Rechtsbureau.** früherer Gerichtssekretär, Andreasstr. 38. Billig. Sonntagabend. 4406\*

**Rechtsbureau.** Gerichtsfragen, Strafsachen, Eingabengesuche, Raterteilung, Fetsch, Brunnenstr. 97.

**Geschäftshänder** erhalten gangbare Geschäfte jeder Art nachstehender für Berlin und außerhalb. Einzelne mit Hausverwaltung, Auskunft Bestelle Alexanderstr. 90. 3806

**Grüßte** den Arbeiter Bild als einen Ehrenmann. Oswald Kohl.

**Küchenschrank** 103 Tischhöhe reinigt 0,75, Feder 0,75, Feder 0,90, Wanduhr 1,00. 4436

**Wägen.** 14-16, zu einjährigem Rinde, Stühle im Haushalt, 8-10 Mark. Smoboda, Alexandrinenstr. 50, II. 4386

**Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.**

**Innenputzer,** mehrere Kolonnen sofort gesucht, **Nieder-Schönhäuser, Bismarckpl. 37072\***

**Aktion, Stenografie!**  
Der Zugang für Stenografie aller Stände ist streng fern gehalten durch **Schmilling & Hartz, Thüringerstr. 18, 88/9 Die Ortsverwaltung.**

**Stukkateure!**  
Wegen Nichterhaltung des Taxis und teilweiser Verteilung der Stukkateure durch Schloffer für 60 Pf. pro Stunde ist der Neubau des Johannisbäckers C. Kortum, Wollenerstr. und Epte u. Reppelplatz- Ecke (Neues Hauptpostamt) 175/18 gesperret!  
Wir erwarten, daß jeder, besonders aber die interessierten Schloffer, sich nicht als selbstwilleig gebrauchen lassen, bis dort geordnete Verhältnisse geschaffen sind.  
Die Ortsverwaltung der Filiale Berlin des Centralverbandes der Stukkateure. 4415\*